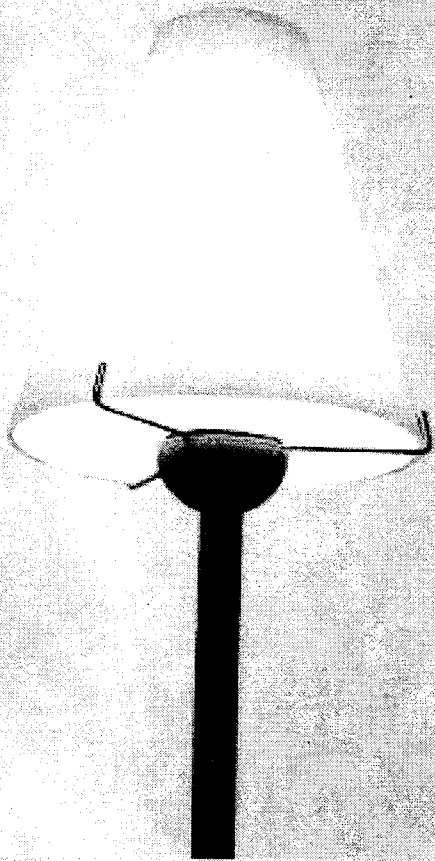


Weil Wände nicht
reden können...
...schützen sie die Täter.

Gewalt in Partnerschaften

Eine empirische Untersuchung in Vorarlberg (Österreich), im
Fürstentum Liechtenstein und im Kanton Graubünden (Schweiz).



Impressum

Autorin:

Mag. Erika Geser-Engleitner, Fachhochschule Vorarlberg
unter Mitarbeit von Margit Sutterlüty

Medieninhaberinnen und für den Inhalt verantwortlich:

Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung,
Gleichstellungsbüro der Regierung des Fürstentums Liechtenstein,
Stabsstelle für Gleichstellungsfragen des Kantons Graubünden

Redaktion:

Bernadette Kubik-Risch, Monika Lindermayr, Susanna Mazzetta

Download unter <http://www.3laenderfrauen.org>

Bestellung: +43 (0)5574 / 511 241 12
+423/236 60 60
+41 (0)81 / 257 35 72

INHALT

1.	Gewalt in Paarbeziehungen - Problemstellung	5
2.	Methodisches	6
2.1	Projektziele.....	6
2.2	Zielgruppe der Befragten	6
2.3	Die verwendeten Datenerhebungsinstrumente	6
3.	Soziodemographische Daten der Befragten.....	8
3.1	Alter der Befragten	8
3.2	Geschlecht der Befragten.....	8
3.3	Land	8
3.4	Wohnortgröße	8
3.5	Haushaltsform	9
3.6	Familienstand der Befragten	9
3.7	Schulabschluss der Befragten.....	10
3.8	Staatsbürgerschaft der Befragten	10
4.	Definitionen und Formen von Gewalt	11
4.1	Ursachen für Gewalt	13
5.	Was bezeichnen VoralbergerInnen, LiechtensteinerInnen und GraubündnerInnen als Gewalt in Paarbeziehungen?	14
5.1	Physische Gewalt.....	15
5.2	Psychische Gewalt.....	16
5.3	Isolation und soziale Gewalt.....	17
5.4	Belästigungen und Terror.....	17
5.5	Beschimpfungen, Abwertungen und Diffamierungen	18
5.6	Ökonomische Gewalt	19
5.7	Sexuelle Gewalt	20
6.	Berechnung von Zusammenhängen	21
6.1	Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Definition von Gewalt	21
6.2	Länderunterschiede in der Definition von Gewalt.....	23
6.3	Determinanten der Definition von Gewalt.....	25
7.	Ist Gewalt in einer Paarbeziehung erlaubt?	28
7.1	Ist Gewalt in einer Paarbeziehung erlaubt? - Länderunterschiede	29
8.	Eigene Gewalterfahrungen in Paarbeziehungen.....	30
8.1	Eigene Gewalterfahrungen in einer Paarbeziehung - Länderunterschiede	31
8.2	Eigene Gewalterfahrungen in einer Paarbeziehung in Zusammenhang mit Schulbildung.....	31
9.	Lösen aus einer Gewaltbeziehung	32
9.1	Lösen aus einer Gewaltbeziehung in Zusammenhang mit Wohnortgröße	32
10.	Zusammenfassung Teil A.....	33

11.	Auswertung der Tiefeninterviews mit Frauen, die Gewalt in einer Paarbeziehung erlebten bzw. erleben	36
11.1	Konstruktion der Grundgesamtheit.....	36
11.2	Handlungstheorie	36
12.	Typische Charaktereigenschaften der Frauen	37
13.	Kindheitserfahrungen/Erklärungswissen	38
13.1	Frauenbilder aus der Kindheit	38
13.2	Männerbilder aus der Kindheit	39
13.3	Emotionale Bindung an die Herkunftsfamilie.....	41
13.4	Ökonomische Situation in der Herkunftsfamilie.....	41
13.5	Gewalt in den Herkunftsfamilien.....	41
13.6	Auswirkungen der Herkunftsfamilie auf die Partnerwahl	42
14.	Dauer der Gewaltbeziehung und Lebensform.....	43
14.1	Beendung der Beziehung: Wer hat sie beendet, wie lange ist das her?	43
14.2	Wurde Gewalt in einer Beziehung erlebt oder in mehreren?.....	43
14.3	Haben sich die Gewaltaktionen im Laufe der Beziehung verändert?	43
14.4	Was war der Auslöser für eine Trennung?.....	44
15.	Individuelle Wertvorstellungen - Wie haben sich die Frauen vor den Gewalterlebnissen eine ideale Beziehung vorgestellt?	45
15.1	Wie hat sich Ihr Idealbild einer Partnerschaft verändert?.....	45
16.	Auswirkungen auf die Kinder.....	47
17.	Erinnerungen an Situationen, bei denen die Frauen mit Gewalt in ihrer Partnerschaft konfrontiert wurden	50
17.1	Physische Gewalt.....	50
17.2	Psychische Gewalt.....	51
17.3	Ökonomische Gewalt	53
17.4	Sexuelle Gewalt	53
17.5	Gewalt und Trennung.....	54
18.	Wann war es den Frauen klar, dass ihnen gegenüber Gewalt ausgeübt wurde?	55
19.	Reaktionen des Partners auf seine Gewalttaten	56
20.	Was haben Sie und Ihr Partner nach außen gezeigt – was sahen die anderen von Ihrer Beziehung und was spielte sich auf der Hinterbühne - im ganz privaten Bereich ab?	58
20.1	Außendarstellung	58
20.2	Hat es MitwiserInnen gegeben, wie haben diese reagiert?	59
21.	Was haben die Frauen unternommen, um die Gewaltaktionen des Partners zu verhindern?	62
22.	Welche Erklärungen wurden gefunden, um die Gewaltaktionen des Partners zu rechtfertigen?.....	65

23.	Welche Unterstützung wurde in Anspruch genommen?	66
23.1	Gründe, warum keine externe Hilfe in Anspruch genommen wurde	68
23.2	Erfahrungen mit der Inanspruchnahme professioneller Hilfe	68
23.3	Wie kamen die Frauen zu den Hilfseinrichtungen?	72
24.	Was würden Sie Frauen empfehlen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden?	73
25.	Zusammenfassung Teil B.....	84
26.	Mögliche Handlungsfelder.....	90
27.	Literaturverzeichnis	93

Vorwort

Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft ist eine weit verbreitete Realität – auch bei uns. Sie findet oftmals innerhalb der „eigenen vier Wände“ statt und dringt nicht nach aussen. Entgegen aller Wunschvorstellungen und Klischees ist die Familie und das Zuhause keineswegs von vornherein ein Ort der Sicherheit und Geborgenheit. Die Dunkelziffer von Gewalttaten innerhalb der Familien oder Partnerschaften ist sehr hoch, da viele der betroffenen Frauen sich scheuen, darüber zu reden bzw. eine Anzeige zu machen.

Die Gleichstellungsstellen des Fürstentums Liechtenstein, des Kantons Graubünden und das Frauenreferat der Vorarlberger Landesregierung führen gemeinsam das Interreg Projekt „Grenzen überschreiten – Grenzen setzen“.

Im Rahmen des Interreg-Projekts wurde von Anfang Januar bis Ende Februar 2003 in Vorarlberg, Graubünden und Liechtenstein eine Sensibilisierungskampagne zu Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft durchgeführt. Durch die Sensibilisierungskampagne mit den Zeitungsinserten, den Plakaten, dem Flyer, den Presseartikeln und den Statements von Männern gegen Gewalt in den Zeitungen und der Homepage www.gewalthatkeinzuhause.org konnte in allen „drei Ländern“ mehr Bewusstsein für die Problematik Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft geschaffen werden.

Die vorliegende Studie ist ebenfalls Teil des Interreg-Projekts „Grenzen überschreiten – Grenzen setzen“.

Im Projekt engagieren sich Vorarlberg, Liechtenstein und Graubünden. In den Fachbeirat konnten Vertreterinnen der Frauenhäuser Liechtenstein und Chur, die IfS-FrauennotWohnung und der Ifs-Interventionsstelle Vorarlberg gewonnen werden.

Bernadette Kubik-Risch
Gleichstellungsbüro der Regierung
des Fürstentums Liechtenstein

Mag Susanna Mazzetta
Stabsstelle für Gleichstellungs-
fragen des Kantons Graubünden

Mag Monika Lindermayr
Frauenreferat des Landes
Vorarlberg

1. Gewalt in Paarbeziehungen - Problemstellung

"Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft ist eine Realität, die erst durch die neue Frauenbewegung in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht wurde. Das Problem der häuslichen Gewalt wird in der Gesellschaft nach wie vor verdrängt, individualisiert und in die Privatsphäre abgeschoben. Initiativen gegen diese Form der Menschenrechtsverletzung benötigen daher eine breite und anerkannte Basis, um wirksam zu werden." (Lindermayr M., S.7).

Jeder Mensch erwartet sich in einer Paarbeziehung Geborgenheit. Die Konfrontation mit Gewalt in einer Paarbeziehung ist daher besonders problematisch, und zwar sowohl für die von der Gewalt betroffene Frau als in der Folge auch für die HelferInnen. Gewalt gegen Frauen in Paarbeziehungen darf nicht als Privatsache angesehen und abgetan werden. "Wenn Gewalt im Privatbereich ausgeübt wird, sollte daher von außen in verantwortungsbewusster Weise adäquate Hilfe angeboten werden." (Fröschl E./Löw, S. 1994).

Um allerdings adäquate Hilfe anbieten zu können, bedarf es einer genaueren Analyse der Gewalt in Paarbeziehungen. Im ersten Teil dieser Studie wird daher der Frage nachgegangen, was Frauen und Männer als Gewalt in Paarbeziehungen empfinden.

Eine weitere wichtige Voraussetzung, um adäquate Hilfe anbieten zu können, ist ein Wissen darüber, welche Hilfsstrukturen und Hilfseinrichtungen betroffene Frauen brauchen und auch annehmen können. Dem wird u.a. im zweiten Teil der vorliegenden Studie nachgegangen.

Der vorliegende Bericht ist Teil des Interreg-Projektes "Grenzen überschreiten - Grenzen setzen", in dessen Rahmen eine länderübergreifende Erhebung von Daten zu häuslicher Gewalt durchgeführt wurde.

Initiiert und geleitet wurde das Interreg-Projekt von der Leiterin des Frauenreferats der Vorarlberger Landesregierung, Frau Monika Lindermayr, der juristischen Mitarbeiterin der Stabsstelle für Gleichstellungsfragen des Kantons Graubünden, Frau Susanna Mazzetta, und der Leiterin des Gleichstellungsbüros der Regierung des Fürstentums Liechtenstein, Frau Bernadette Kubik-Risch.

2. Methodisches

2.1 Projektziele

- a) Repräsentative Datenerhebung in Vorarlberg, Liechtenstein und im Kanton Graubünden, Schweiz, zum Thema:
Was wird als Gewalt in Partnerschaften/Ehen/Lebensgemeinschaften angesehen (Bilder von Gewalt), und welche Formen wurden selbst erlebt?
- b) Analyse von Fallbeispielen zur Schaffung von fundiertem Wissen über Ursachen, Erscheinungsformen, Folgen und vor allem Unterstützungsmöglichkeiten für Frauen, die Gewalt in einer partnerschaftlichen Beziehung erlebt haben.

Grundsätzlich ist anzumerken, dass verlässliche Zahlen bei einer so intim empfundenen und als bedrohlich und beschämend erlebten Problematik nur mit einer Kombination quantitativer und qualitativer Verfahren zu gewinnen sind.

2.2 Zielgruppe der Befragten

1. Personen, die älter als 20 Jahre sind und in Vorarlberg, Liechtenstein oder im Kanton Graubünden gemeldet sind.
2. Frauen, die Gewalt in einer Paarbeziehung erleben oder erlebt haben und für ein Tiefeninterview bereit waren.

2.3 Die verwendeten Datenerhebungsinstrumente

- a) ***Repräsentative telefonische Umfrage zum Thema „Definition von Gewalt in Paarbeziehungen“***

Um quantitative Aussagen bezüglich "Bildern von Gewalt und erlebter Gewalt in partnerschaftlichen Beziehungen" treffen zu können, wurde in den involvierten Regionen eine telefonische Befragung mittels standardisiertem Fragebogen durchgeführt.

Die Konstruktion des Erhebungsinstruments sowie die Auswertung und Berichtlegungen wurden von der Autorin durchgeführt. Die repräsentative Befragung wurde an die Market-Marktforschungs-Ges.m.b.H & Co Kg Linz vergeben und von derselben durchgeführt.

Insgesamt wurden je 200 Personen pro Land befragt. Davon waren 50 Prozent Männer und 50 Prozent Frauen. Die Erhebungsmonate waren Oktober und November 2002.

b) Tiefeninterviews mit Frauen, die Gewalt erlebt haben

Mittels der standardisierten telefonischen Interviews wurden pro Land je acht Frauen gesucht, die Gewalt in einer Beziehung erlebt hatten und bereit waren ihre Erfahrungen, Bewältigungsstrategien, Wünsche und Anregungen mitzuteilen.

In Vorarlberg konnten die acht Interviewpartnerinnen fast ausschließlich über die telefonischen Interviews rekrutiert werden.

In Liechtenstein konnten mittels dieser Methode nur zwei Frauen erreicht werden, in Graubünden nur eine. Die restlichen sechs bzw. sieben Frauen wurden mit dem Schneeballprinzip (interviewte Frauen bzw. Fachfrauen verwiesen uns auf andere, die sie kannten) gefunden.

Besonders in Graubünden und Liechtenstein wurde von den betroffenen Frauen immer wieder betont, dass "wir da keine weiteren finden werden", weil die Tabuisierung der Gewalt in Paarbeziehungen und die Angst vor Öffentlichkeit in diesen beiden Ländern besonders hoch seien.

Herzlichen Dank an dieser Stelle den beiden Gleichstellungsbeauftragten für ihre Unterstützung und ganz besonders den Frauen, die sich bereit erklärten von sich zu erzählen.

Für die Durchführung dieser Interviews brauchte es eine besonders geschulte und erfahrene Interviewerin, die nicht Liechtensteinerin und Graubündnerin sein durfte. Herzlicher Dank gebührt hier Frau Margit Sutterlütty, die mit viel fachlichem Know-how und Empathie die Interviews in allen drei Ländern durchführte.

Das Interview wurde auf ca. eine Stunde angelegt. In der Regel wurde aber mehr Zeit dafür benötigt (ca. 1 1/2 Stunden reine Interviewzeit), da Gewalt in Paarbeziehungen ein sehr komplexes Thema ist. Hier auch herzlichen Dank den beiden Frauen Maria Ambrosig und Rebekka Lutz für die Transkription der Interviews, die aufgrund der unterschiedlichen Dialekte zum Teil sehr mühsam war.

3. Soziodemographische Daten der Befragten

3.1 Alter der Befragten

Vorgegeben wurde, dass Personen befragt werden, die 21 Jahre und älter sind und mindestens eine partnerschaftliche Beziehung hatten bzw. haben. Die anschließende Tabelle zeigt die Altersverteilung.

Tabelle 3.1-1: Altersverteilung der Befragten

Alter	21-29 J.	30-39J.	40-49J.	50-59J.	60 und mehr Jahre	gesamt
absolut	95	78	144	166	124	607
in Prozent	16	13	24	27	20	100

Der Median bezüglich Alter liegt bei der Kategorie 40-49 Jahre. Das heißt, dass 50 Prozent der Befragten jünger als 49 Jahre und 50 Prozent älter als 49 Jahre sind.

3.2 Geschlecht der Befragten

Ein Ziel der Befragung ist zu untersuchen, ob Frauen ein anderes Gewaltverständnis haben als Männer. Es wurden daher gleich viele Interviews mit Männern wie mit Frauen angestrebt. Diese Vorgabe wurde eingehalten. 49 Prozent der Befragten sind männlich, 51 Prozent sind weiblich.

3.3 Land

Damit Ländervergleiche durchgeführt werden können, wurde vorgegeben, dass in den Ländern Vorarlberg und Liechtenstein sowie im Kanton Graubünden gleich viele Menschen befragt werden. Mit jeweils 33 Prozent wurde dies eingehalten.

3.4 Wohnortgröße

Tabelle 3.4-1: Wohnortgröße der Befragten

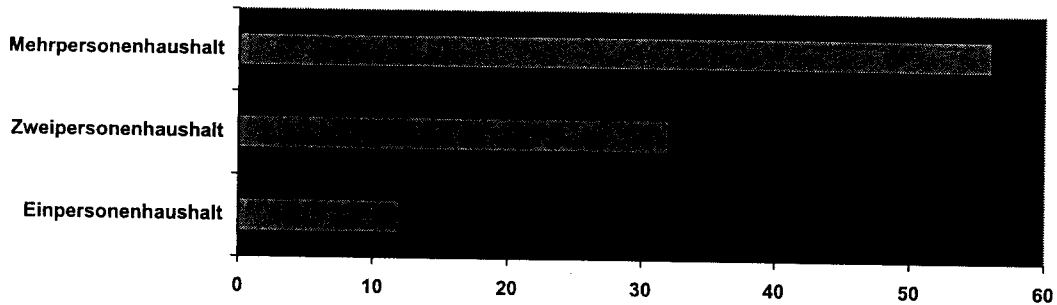
	unter 2000 EW	2000-5000 EW	5000-10000 EW	10000 u. mehr EW
absolut	168	213	73	149
in Prozent	28	35	12	25

Eine Gemeinsamkeit der drei Länder, in denen die Befragung durchgeführt wurde, ist, dass sie sehr kleinräumig strukturiert sind. Es gibt keine wirklich großstädtische Agglomeration. Die obige Verteilung nach Wohnortgröße spiegelt diesen Sachverhalt wider.

3.5 Haushaltsform

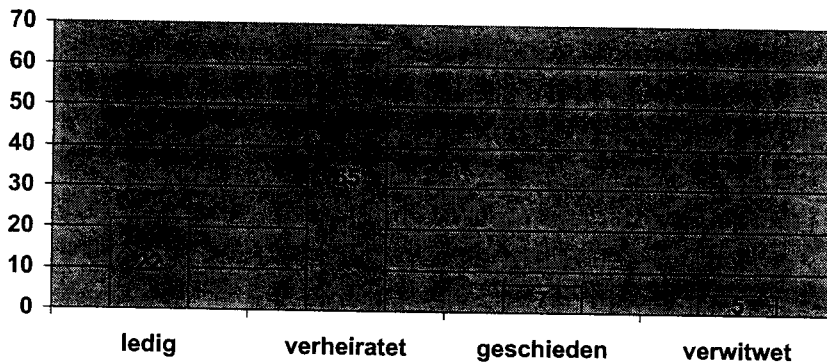
Nachstehende Abbildung zeigt, dass der Großteil der Befragten (56%) in einem Mehrpersonenhaushalt lebt. 32 Prozent leben in einem Zweipersonenhaushalt und 12 Prozent in einem Einpersonenhaushalt.

Abbildung 3.5-1: Haushaltsform der Befragten (in Prozent; n = 607)



3.6 Familienstand der Befragten

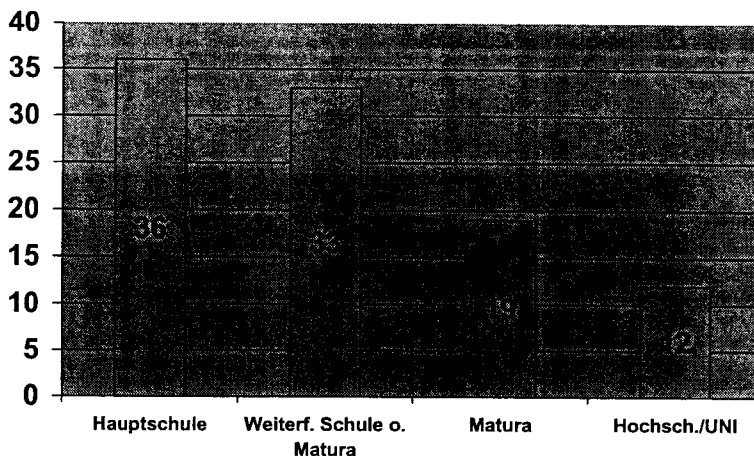
Abbildung 3.6-1: Familienstand der Befragten (in Prozent; n = 607)



Der überwiegende Teil der Befragten (65%) ist verheiratet. 22 Prozent sind ledig, 7 Prozent geschieden und 5 Prozent verwitwet. Der hohe Anteil der Verheirateten ist sicherlich auf das relativ hohe Durchschnittsalter (Median 49 Jahre) zurückzuführen.

3.7 Schulabschluss der Befragten

Abbildung 3.7-1: Schulabschluss der Befragten (in Prozent; n = 607)



36 Prozent der Befragten haben als höchste abgeschlossene Schulbildung einen Hauptschulabschluss. Fast ebenso viele (33 %) absolvierten eine weiterführende Schule. 19 Prozent haben eine Matura, und 12 Prozent haben einen Hochschul- bzw. Universitätsabschluss. Der Anteil der Personen mit Hochschul-/Universitätsabschluss ist überrepräsentiert (in allen drei Ländern liegt der Anteil der Hochschul-/Uniabsolventen zwischen 4 und 7 Prozent, wobei die letzten Volkszählungsergebnisse von 2001 in allen drei Ländern derzeit noch nicht verfügbar sind), der Anteil mit Pflichtschulabschluss ist unterrepräsentiert (Strukturdaten Vorarlberg 1996, Graubünden in Zahlen 2002, Liechtensteinische Volkszählung 1990).

3.8 Staatsbürgerschaft der Befragten

Befragt nach der Staatsbürgerschaft ergibt sich folgende Verteilung:

Tabelle 3.8-1: Staatsbürgerschaft (Mehrfachantworten möglich; n=607)

	absolut	in Prozent
Österreichische Staatsbürgerschaft	213	35
Schweizer	225	37
Liechtensteiner	140	23
Italienische	16	3
Türkische	12	2
Sonstige	25	4

35 Prozent der Befragten haben die österreichische, 37 Prozent die schweizer und 23 Prozent die liechtensteiner Staatsbürgerschaft angegeben. Wesentlich seltener wurden die italienische, türkische oder sonstige Staatsbürgerschaften angegeben. 25 Personen besitzen mehr als eine Staatsbürgerschaft.

4. Definitionen und Formen von Gewalt

Der Begriff "Gewalt" ist fest in unserer Alltagssprache verankert, es wird jedoch Unterschiedliches darunter verstanden. Je nach Disziplin bzw. theoretischem Hintergrund werden verschiedene Gewaltbegriffe verwendet und diese unterschiedlich definiert (Kapella O./Cizek B., S.16).

Folgende Definitionen erscheinen mir für diese Untersuchung von Interesse:

Die UNO definiert 1993 Gewalt gegen Frauen als "any act of gender-based violence that results in, or is likely to result in, physical, sexual or psychological harm or suffering to women, including threats of such acts, coercion or arbitrary deprivation of liberty, whether occurring in public or in private life" (BMFSJ, 2001, S.249).

Die Definition von Hagemann-White (1992, S.22) sollte der engen Beziehung der Gewalt zur Geschlechtlichkeit Rechnung tragen. "Unter Gewalt verstehen wir die Verletzung der körperlichen und seelischen Integrität eines Menschen durch einen anderen. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich noch genauer auf diejenige Gewalt, die mit der Geschlechtlichkeit des Opfers wie des Täters zusammenhängt. Hierfür prägen wir den Begriff: Gewalt im Geschlechterverhältnis. Dazu gehören sowohl die Befriedigung sexueller Wünsche auf Kosten eines Opfers oder gegen dessen Willen wie auch alle Verletzungen, die aufgrund einer vorhandenen geschlechtlichen Beziehung (oder zwecks Durchsetzung einer solchen) zugefügt werden."

Es gibt noch keine befriedigende Lösung im Begrifflichen, die zum Ausdruck bringt, dass das Geschlechterverhältnis ein Machtgefälle in sich birgt, das in Form von Gewalt missbraucht werden kann (BMFSJ, 2001, S.249).

Fröschl/Löw (1995, S.15) betonen die strukturelle Verankerung individueller Gewalt. In Anlehnung an ihre Definition soll für diese Untersuchung Gewalt in Paarbeziehungen folgendermaßen definiert werden:

Gewalt in Paarbeziehungen ist das Verhalten eines Partners / einer Partnerin mit dem Ziel, die Frau / den Mann zu kontrollieren oder Macht über sie/ihn auszuüben oder herzustellen, wobei die körperliche und/oder seelische Integrität verletzt wird.

"Häusliche Gewalt lässt sich zwar definieren, aber es ist schwer, eine für alle verbindliche einheitliche Definition zu finden, mit der alle mit dem Problem befassten unterschiedlichen Institutionen und Berufsgruppen arbeiten können" (Monika Frommel, Kiel, 2001; www.kik-sh.uni-kiel.de/home/1-.htm).

Gewalt in der Familie, und damit auch Gewalt in einer Partnerschaft, gilt als die am weitesten verbreitete Form von Gewalt und gleichzeitig auch als die am wenigsten kontrollierte und sowohl in ihrer Häufigkeit als auch in ihrer Schwere am meisten unterschätzte Form der Gewalt (Landesfrauenreferat Sachsen, Sächsisches Frauenforum: Rundbrief 1/2001).

Wurde lange nur massive körperliche Gewalt in der Öffentlichkeit - meist als Skandal - wahrgenommen, so rückte mit der Entstehung von Frauenprojekten und -einrichtungen zur praktischen Unterstützung betroffener Frauen ein breites Spektrum verschiedener, teils subtiler Gewaltformen in den Blick. Gewalt in Paarbeziehungen hat viele Formen. Frauen werden von "gewaltbereiten" Männern nicht erst durch Schläge verletzt, sondern auch durch psychische Gewalt. Dazu zählen z.B. zermürbende Demütigungen, erzwungene Schlaflosigkeit, ständige Überwachung und Kontrolle, Misstrauen und Eifersucht, regelmäßige Herabsetzung vor den Kindern oder im Bekanntenkreis.

Ein sehr großer Teil von Gewalt scheint im Bereich der Mischformen zu liegen, bei denen Elemente von körperlicher oder seelischer Misshandlung mit sexuellem Missbrauch einhergehen, sodass beide schwer zu unterscheiden sind.

Gewalt gegen Mädchen und Frauen ist sowohl Ausdruck gesellschaftlicher Strukturen als auch individueller Konfliktlösungsmuster. Entsprechend tritt sie als strukturelle Gewalt und individuelle Gewalt in unterschiedlichen Formen auf. Unter struktureller Gewalt werden gesellschaftliche Strukturen verstanden, die Mädchen und Frauen benachteiligen, wie z.B. Benachteiligung auf dem Arbeitsmarkt oder sexistische Werbung.

Individuelle Gewalt bedeutet, dass Mädchen und Frauen physische und/oder psychische Gewalt direkt und unmittelbar angetan wird, z.B. durch sexuelle Übergriffe oder starke Reglementierung innerhalb der Ehe bzw. Paarbeziehung. Die ökonomische Gewalt wird von Appelt B./Höllrigel A./Logar R. (S.389) der psychische Gewalt zugeordnet. Sie wird auf jene Situationen bezogen, in denen die Frau über kein eigenes Einkommen verfügt und der Mann diese Situation ausnützt. Oder wenn die Frau ihr Einkommen abgeben muss bzw. dessen Verwendung kontrolliert wird. Beide Ebenen, die strukturelle und die individuelle Gewalt sind eng miteinander verwoben.

Dem Bericht zur gesundheitlichen Lage von Frauen in Deutschland (BMFSJ, 2001, S.261) ist zu entnehmen, dass Gewalterfahrungen vielfältige Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl und auf soziale Beziehungen haben.

Im Zuge der Bewusstwerdung der verschiedenen Formen der Gewalt, ihrer häufigen Verquickung miteinander, des Ausmaßes und der Verbreitung des Problems sind vielfältige Begriffe in Umlauf gekommen. Die Bezeichnungen "Männergewalt" und "Gewalt gegen Frauen" hatten den Sinn, die Verquickung der Gewalthandlungen mit gesellschaftlich begründeter Macht und die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern hervorzuheben.

Sexuelle Gewalt wird als umfassender Begriff verwendet, da Frauenmisshandlung auch im Kontext einer sexuellen Beziehung stattfindet oder eine solche Beziehung aufrechterhalten soll. In der Sexualität "zu Dingen gezwungen werden, die sie nicht wollten," gilt als Hinweis auf Gewaltanwendung

Für die Misshandlung von Frauen im Zusammenleben mit Männern wird seit einigen Jahren der Begriff "häusliche Gewalt" gebraucht.

In der internationalen Diskussion wird betont, dass die Verbreitung der Gewalt und das Ausmaß, in dem Frauen ihr ausgeliefert sind, mit fehlender Gleichberechtigung in der Gesellschaft zusammenhängen.

4.1 Ursachen für Gewalt

Dem Rundbrief des Sächsischen Landesfrauenreferates (2001) sind folgende Ursachen für Gewalt entnommen:

- die Geschlechterhierarchie in unserer Gesellschaft und die damit verbundene Arbeits- und Machtteilung nach Geschlecht; traditionelle Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit (die Vorstellung, der Mann sei der Herr im Haus und alles, was zum Haus gehöre - eben auch die Frau und Kinder -, seien sein Eigentum, über das er frei verfügen könne)
- Gewalttätiges Verhalten ist Bestandteil unserer sozialen Umwelt und Kultur und Ergebnis von deren Verankerung in der Psyche der in ihr lebenden Menschen. Wenn Gewalt kulturell als normales oder zumindest als akzeptiertes Mittel zur Konfliktlösung, zur Durchsetzung eigener Interessen und zur Bestätigung männlicher Überlegenheit gilt, fördert dies gewalttätiges Verhalten von Männern.
- die Isolation von Kleinfamilien und Paarbeziehungen, die Gewalttaten einerseits einer sozialen Kontrolle durch die Umwelt entziehen und andererseits Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse zum Nachteil der Frauen schaffen
- persönliche Misshandlungserfahrungen in der Kindheit, die geschlechtsspezifisch unterschiedlich - als Opfer oder Täter - reinszeniert werden können
- stereotype geschlechtsspezifische Erziehung und Sozialisation von Mädchen und Jungen und Sozialisationsdefizite
- ungünstige soziale Lebensbedingungen der Beziehungspartner und Überforderung der Familienmitglieder

5. Was bezeichnen VoralbergerInnen, LiechtensteinerInnen und GraubündnerInnen als Gewalt in Paarbeziehungen?

Wie im Kapitel 4 ausgeführt wurde, hat Gewalt viele Formen und Ausprägungen. Was ist für die Voralberger, Liechtensteiner und Graubündner Bevölkerung Gewalt in einer Paarbeziehung? Was bezeichnen sie als Gewalt - was nicht?

Diese Fragen sind von grundlegender Bedeutung, denn wer Gewalt in Paarbeziehungen verhindern will, muss ein ausreichendes Grundverständnis von den Formen der Gewalt haben (Kavemann B., 2001).

Mitbedacht werden muss bei der Interpretation der Daten auch das allgemeine Problem, dass Befragte stets die begrifflichen Vorgaben, wie "vergewaltigt", "geschlagen" etc., mit eigenen Vorstellungen füllen. Diese subjektiven Definitionen sind ebenso wie Erinnerungsprozesse ihrerseits von Gewalterfahrungen geprägt. Eine Angabe ist daher immer auch Abbild einer Verarbeitungsstrategie, die Bagatellisierung ebenso wie Verdrängung umfassen kann (BMFSJ, S. 251).

Um zu klären, was VoralbergerInnen, LiechtensteinerInnen und GraubündnerInnen als Gewalt in Paarbeziehungen verstehen, wurde der Gewaltbegriff in

- physische
- psychische
 - Isolation und soziale Gewalt
 - wiederholte Drohungen, Nötigungen und Angstmachen
 - Belästigung und Terror
 - Beschimpfungen und Diffamierungen
- ökonomische Gewalt und
- sexuelle Gewalt

untergliedert.

Bei der Konstruktion der Fragebatterie wurden ausschließlich Items verwendet, die in der aktuellen Literatur als Gewalt bezeichnet werden (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. S.388ff). Weggelassen wurden besonders schwere Gewaltformen (z.B. schwere Körperverletzungen, Vergewaltigung u.a), da davon ausgegangen wurde, dass diesbezüglich weitgehend ein Konsens in der Bevölkerung vorherrscht.

In dieser Untersuchung geht es vorwiegend um die subjektive Einschätzung und den Bewusstseinsstand der Bevölkerung. Denn "der erste Schritt gegen Gewalt besteht darin, diese als Gewalt zu benennen und nicht zu verleugnen oder zu bagatellisieren" (Fröschl E./Löw S.1994).

Weiters geht es um die soziale Interpretation, denn: "Die Tatsache, dass ein Mann seine Frau schlägt, ist nicht zu bestreiten. Ob diese Handlung Gewalt ist oder nicht, ob sie gut oder schlecht ist, normal oder abweichend, ist eine Frage sozialer Interpretation" (Honig 1986, S.101).

5.1 Physische Gewalt

Physische Gewalt richtet sich gegen die körperliche Integrität des Opfers.

Tabelle 5.1-1: Physische Gewalt (in Prozent, n = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Einer schubst, packt oder stößt den anderen.	5	10	35	50
Im Zorn wirft der/die PartnerIn mit Gegenständen nach dem anderen, ohne zu treffen.	3	9	27	61
Einem der Partner rutscht hin und wieder die Hand aus.	1	3	10	86
Einer der Partner schlägt den anderen mit der offenen Hand.	2	2	7	89
Der/Die PartnerIn schlägt mit der Faust oder einem Gegenstand.	1	1	5	93
Einer der Partner bedroht den anderen mit einem Messer oder einer Schusswaffe.	1	1	0	98

Bezüglich physischer Gewalt zeigt sich ein relativ hohes Gewaltbewusstsein bei den Befragten.

Die Bevölkerung in den drei Ländern ist sich relativ einig darüber, dass Drohungen mit einem Messer oder einer Schusswaffe (98 %) und Schläge mit der Faust oder einem Gegenstand (93 %) Gewalt sind.

Schläge mit der offenen Hand sind für 89 Prozent der Befragten klar Gewalt. Schon weniger häufig wird es als Gewalt angesehen, wenn dem Partner hin und wieder „die Hand ausrutscht“ (86 %) - eine sprachliche Verniedlichung einer Gewalttat, die in allen drei Ländern zum Wortschatz gehört.

Viel seltener wird es eindeutig als Gewalt bezeichnet, wenn im Zorn mit Gegenständen geworfen - aber nicht getroffen wird (61%), und nur für jede/n zweite/n Befragte/n ist Schubsen, Packen oder Stoßen eindeutig Gewalt.

5.2 Psychische Gewalt

Die psychische Gewalt im familiären Bereich ist eine Gewaltform, der oft am schwierigsten zu begegnen ist. Psychische Gewalt hinterlässt keine sichtbaren Spuren. Eine große Schwierigkeit bei der Behandlung und Bereitstellung von Hilfsangeboten sind die bestehende Tabuisierung des Problems und die damit verbundene Scham und Angst der Betroffenen (Kavemann B., 2001).

Wiederholte Drohungen, Nötigungen und Angstmache

Drohungen, Nötigungen und Angstmache sind häufig angewandte Formen von psychischer Gewalt. Drohungen und Einschüchterungen machen es gar nicht mehr "notwendig" körperliche Gewalt auszuüben, die Angst davor wirkt bereits einschüchternd. Dies bedeutet für Betroffene ein ständiges Leben in Panik (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. S.388).

Tabelle 5.2-1: Wiederholte Drohungen, Nötigung und Angstmache (in Prozent, n = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Einer der Partner droht dem anderen mit folgender Aussage: Ich bringe mich um, wenn du mich verlässt.	6	9	28	57
Einer der Partner droht dem anderen mit folgender Aussage: Ich bringe dich um, wenn du mich verlässt.	4	5	17	74
Einer der Partner droht dem anderen mit folgender Aussage: Ich nehme dir die Kinder weg, wenn du dieses oder jenes nicht tust.	3	3	17	77

Von den Items, die Drohungen, Nötigungen und Angstmache repräsentieren, wird am ehesten als Gewalt angesehen (77%), wenn der Partner / die Partnerin droht die Kinder wegzunehmen, wenn nicht das geschieht, was er/sie will.

Fast ebenso häufig (74 Prozent) wurde die Drohung "Ich bringe dich um, wenn du mich verlässt" eindeutig als Gewalt eingestuft.

Verglichen mit den physischen Gewaltformen wird hier ersichtlich, dass solche massiven Drohungen in etwa die Bedeutung haben wie „mit Gegenständen um sich zu werfen ohne zu treffen“.

Für 57 Prozent der Befragten ist eine Drohung seitens des Partners / der Partnerin, dass er/sie sich umbringt, wenn er/sie verlassen wird, eindeutig Gewalt.

Bereits hier wird ersichtlich, dass auch bei massiven psychischen Gewaltformen bei ca. einem Drittel der Bevölkerung noch nicht das nötige Grundverständnis vorhanden ist.

5.3 Isolation und soziale Gewalt

Es handelt sich um ein Verhalten, das darauf abzielt, den/die PartnerIn zu isolieren (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. S.388).

Tabelle 5.3-1: Isolation und soziale Gewalt (in Prozent, N = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Einer der Partner ist sehr misstrauisch und eifersüchtig.	59	27	12	2
Der Frau wird untersagt arbeiten zu gehen.	17	18	35	11
Einer der Partner verbietet dem anderen Kontakt mit der Familie oder Freunden zu haben.	10	9	35	45

Von den drei Items, die die psychische Gewalt in Form der Isolation und sozialen Gewalt repräsentieren, wurde noch am häufigsten ein Kontaktverbot mit der Familie oder Freunden als Gewalt bezeichnet. Wobei dies nicht einmal für jede/n zweite/n (45%) Befragte/n eindeutig Gewalt ist. Verglichen mit der physischen Gewalt wird das Kontaktverbot in etwa gleich eingestuft wie „schubsen, den Partner packen oder stoßen“. Für 10 Prozent ist das sogar eindeutig **keine** Gewalt.

Ein Verbot seitens des Mannes, dass die Frau arbeiten geht, ist nur für 11 Prozent eindeutig Gewalt, für 17 Prozent ist das eindeutig keine Gewalt.

Einig ist sich der Großteil der Bevölkerung (86%) darüber, dass großes Misstrauen und Eifersucht seitens des Partners / der Partnerin eher **keine** Form von Gewalt ist.

5.4 Belästigungen und Terror

Belästigung und Terror tritt häufig in der Trennungsphase auf.

Tabelle 5.4-1: Belästigung und Terror (in Prozent, N = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Ständige Anrufe durch einen der Partner	18	24	40	17
Einer der Partner schreibt dem anderen Drohbriefe.	2	6	29	62

Das Schreiben von Drohbriefen ist für den Großteil der Befragten (62%) eindeutig Gewalt. Wesentlich seltener werden ständige Anrufe durch einen der Partner als Gewalt aufgefasst. Für 42 Prozent ist das sogar eher keine Gewalt.

5.5 Beschimpfungen, Abwertungen und Diffamierungen

"Beschimpfungen, Abwertungen und Diffamierungen dienen der Zerstörung des Selbstwertgefühls der Opfer und ihrer geistigen Gesundheit. Mit der Zeit werden der Glaube der Frau an ihren Wert, an ihre Identität und ihre Empfindung dafür, Rechte oder eine Wahl zu haben, zerstört. Folgende Aussagen werden oft verwendet, um von den eigenen Taten abzulenken und die Frau "zum Problem" zu machen" (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. S.389).

Tabelle 5.5-1: Beschimpfungen, Abwertungen und Diffamierungen (in Prozent, N = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Einer der Partner sagt dem anderen immer wieder, dass er/sie verrückt sei, sich etwas einbildet.	14	25	42	18
Einer der Partner sagt immer wieder, dass der/die andere nichts kann.	12	20	46	22
Einer der Partner wird regelmäßig gegenüber Dritten lächerlich gemacht.	11	16	40	33
Der/Die PartnerIn macht regelmäßig beleidigende Äußerungen über Aussehen und Charakter des andern.	8	13	40	38
Einer der beiden Partner zerstört Dinge, die dem anderen besonders viel bedeuten.	3	5	25	68

Von den psychischen Gewaltformen der Beschimpfung, Abwertung und Diffamierung wird noch am ehesten das als Gewalt bezeichnet, wenn einer der beiden Partner Dinge zerstört, die dem anderen besonders viel bedeuten. Für 68 Prozent ist das eindeutig Gewalt.

Regelmäßige beleidigende Äußerungen über Aussehen und Charakter (38 %) und regelmäßiges Lächerlichmachen gegenüber Dritten (33 %) wird wesentlich seltener als eindeutige Gewalt angesehen.

Immer wiederkehrende Aussagen, dass der Partner nichts kann (22%) oder dieser verrückt sei bzw. sich etwas einbilde (18%), sind für den Großteil der Befragten keine eindeutige Gewalt. 12 Prozent bzw. 14 Prozent sind sogar der Ansicht, dass das sicher keine Gewalt ist.

5.6 Ökonomische Gewalt

Ökonomische Gewalt wird bei Appelt B./Höllrigel A./Logar R. (S.389) als psychische Gewalt eingestuft. Da gerade in Paarbeziehungen aufgrund der traditionellen Arbeitsteilung - vor allem wenn Kinder zu versorgen sind - zum Teil massive Abhängigkeitsverhältnisse entstehen können, die auch struktureller Natur sind, wird in dieser Untersuchung die ökonomische Gewalt gesondert behandelt und nicht dem Sammelbegriff psychische Gewalt zugeordnet.

Tabelle 5.6-1: Ökonomische Gewalt (in Prozent, N = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Die PartnerIn hält das Einkommen, das Vermögen geheim.	27	30	30	13
Die Verwendung des Einkommens wird vom/von der PartnerIn kontrolliert.	22	27	37	13
Einer der Partner verfügt über ein geringes oder kein eigenes Einkommen. Der/Die PartnerIn stellt ungenügende oder unregelmäßige Geldmittel für die Haushaltsangelegenheiten bereit, obwohl es finanziell machbar wäre.	20	25	36	18
Der/Die PartnerIn muss sein/ihr Einkommen abgeben.	12	18	34	35

Bezüglich der Items, die laut Literatur die ökonomische Gewalt repräsentieren, fällt auf, dass der Großteil der Bevölkerung da anderer Meinung ist. So ist es nur für 35 Prozent der Befragten eindeutig Gewalt, wenn der/die PartnerIn ihr/sein Einkommen abgeben muss.

Noch wesentlich seltener wird es als Gewalt angesehen, wenn das Einkommen gegenüber dem/der PartnerIn geheim gehalten wird (13%), das Einkommen kontrolliert wird (13%) oder ungenügend oder unregelmäßige Geldmittel für Haushaltsangelegenheiten bereitgestellt werden (18%). Jede/r Fünfte bzw. jede/r Vierte ist hier sogar der Meinung, dass es sich da eindeutig um keine Gewalt handelt.

Hier ist gut ersichtlich, welche Sonderstellung die Ökonomie einnimmt. Verglichen mit den Items betreffend die physische Gewalt bedarf es bezüglich der ökonomischen Gewalt noch massiver Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstmachung in der Bevölkerung.

5.7 Sexuelle Gewalt

Sexuelle Gewalt umfasst alle sexuellen Handlungen, die der Frau aufgezwungen werden. Sexuelle Gewalt ist ein Akt der Aggression und des Machtmissbrauchs, nicht das Resultat unkontrollierbarer sexueller Triebe (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. S.389).

Tabelle 5.7-1: Sexuelle Gewalt (in Prozent, N = 607)

	nein	eher nein	eher ja	ja
Geschlechtsverkehr, der einem der Partner aufgezwungen wird	1	3	11	85
Geschlechtsverkehr mit Zwang zu sexuellen Praktiken, die einer der Partner nicht mag	1	3	11	85

Das Bewusstsein bezüglich sexueller Gewalt in Paarbeziehungen ist im Vergleich zum physischen Gewaltbewusstsein erstaunlich gering. Für 85 Prozent ist es eindeutige Gewalt, wenn der Partner/die Partnerin zu sexuellen Praktiken gezwungen wird, die dieser nicht mag, bzw. wenn dem Partner / der Partnerin der Geschlechtsverkehr aufgezwungen wird.

6. Berechnung von Zusammenhängen

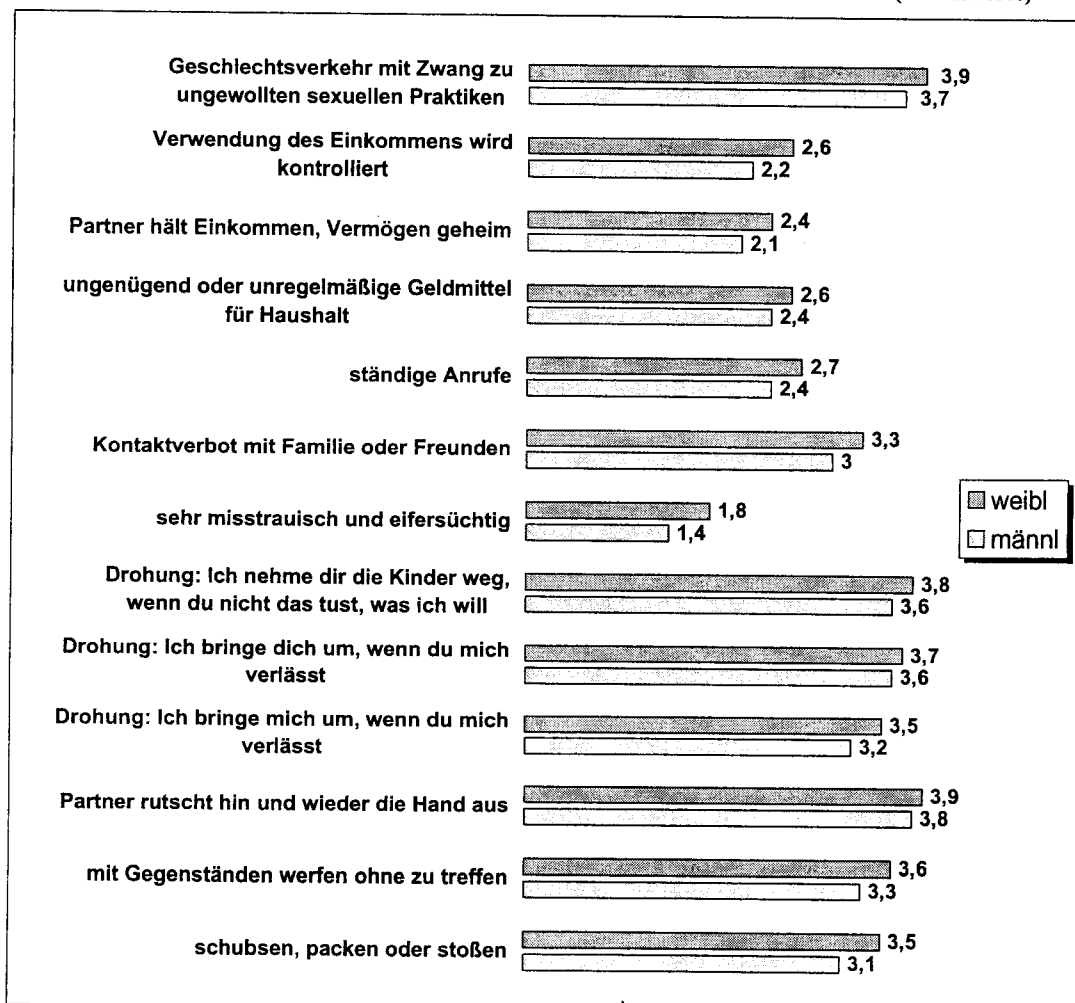
6.1 Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Definition von Gewalt

Pfleger J./Cizek B. gehen davon aus, dass es bei dem überaus heiklen Thema Gewalt in der Familie unter den Familienmitgliedern mitunter große Unterschiede in der Wahrnehmung und Darstellung von Gewalthandlungen gibt.

In dieser Untersuchung sind vor allem eventuelle geschlechtsspezifische Unterschiede in der generellen Einschätzung von Interesse. Und diese gibt es, wie die Berechnungen ergaben.

Die folgende Abbildung zeigt jene Items von Gewalt, bei denen signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt wurden. Die Zahlen rechts von den Balken sind Mittelwerte. Die Skalierung geht von 1=keine Gewalt bis 4=Gewalt.

Abbildung 6.1-1: Geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Definition von Gewalt (Mittelwerte)



Generell kann festgestellt werden, dass bei allen Items, bei denen signifikante geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt wurden, **immer** Frauen den höheren Mittelwert haben. Das heißt, Frauen bezeichnen diese Items häufiger als Gewalt wie Männer.

Weiters ist auffällig, dass die Einschätzung, ob es sich um Gewalt handelt, bei keinem der Items von der Tendenz her gänzlich unterschiedlich ist. Für Frauen bestehen nicht prinzipiell andere Gewaltdefinitionen, sie sind "nur" gewaltsensibler.

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei den Items betreffend

a. die physische Gewalt

Der größte Unterschied bei den physischen Gewaltformen besteht bei dem Item "einer schubst, packt oder stößt den anderen". Männer bezeichneten dies signifikant seltener als Gewalt wie Frauen. Unterschiede im Empfinden gibt es noch bei den Items "im Zorn wirft der/die PartnerIn mit Gegenständen nach dem anderen, ohne zu treffen", und "einem der Partner rutscht hin und wieder die Hand aus".

b. die psychische Gewalt

Wiederholte Drohungen, Nötigung und Angstmache - wie "ich bringe dich um, wenn du mich verlässt", und "ich bringe mich um, wenn du mich verlässt" und "ich nehme dir die Kinder weg" - werden von Frauen signifikant eher als Gewalt bezeichnet, als dies Männer tun.

Isolation und soziale Gewalt - wie "Kontaktverbot mit der Familie oder Freunden" und "einer der Partner ist sehr misstrauisch und eifersüchtig" - wird ebenfalls von Frauen signifikant häufiger als Gewalt empfunden. Bei letzterem Item ist auch der größte geschlechtsspezifische Unterschied zu verzeichnen.

c. die ökonomische Gewalt

Beinahe alle Items betreffend die ökonomische Gewalt werden von den Frauen signifikant häufiger als Gewalt bezeichnet. Am größten ist der Unterschied bei dem Item "die Verwendung des Einkommens wird vom Partner / der Partnerin kontrolliert", gefolgt von dem Item " der/die PartnerIn hält Vermögen und Einkommen geheim", sowie "einer der Partner verfügt über geringes oder kein eigenes Einkommen. Der/Die PartnerIn stellt ungenügende oder unregelmäßige Geldmittel für die Haushaltsangelegenheiten bereit, obwohl es finanziell machbar wäre".

Bei der Wahrnehmung bezüglich ökonomischer Gewalt wirken zwei Sachverhalte zusammen. Zum einen wird ökonomische Gewalt sowohl von Frauen wie auch von Männern eher nicht als solche wahrgenommen. Zudem sind sich, wie die Berechnungen zeigen, Männer dieser Gewaltform noch weniger bewusst als Frauen. Gerade bezüglich der ökonomischen Gewalt gilt es sicherlich in Zukunft vermehrt Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben.

d. die sexuelle Gewalt

Signifikante Unterschiede bestehen bei dem Item "Geschlechtsverkehr mit Zwang zu sexuellen Praktiken, die einer der Partner nicht mag". Auch hier sind Frauen eher der Meinung als Männer, dass das eine Gewaltform ist.

6.2 Länderunterschiede in der Definition von Gewalt

Die Berechnungen haben ergeben, dass es Länderunterschiede in der Wahrnehmung von Gewalt gibt. Die folgende Tabelle zeigt jene Items, bei denen ein signifikanter Unterschied festgestellt werden konnte.

Tabelle 6.2-1: Länderunterschiede in der Definition von Gewalt

	Graubünden	Liechtenstein
Vorarlberg	<ul style="list-style-type: none"> - Schläge mit offener Hand - PartnerIn rutscht hin und wieder Hand aus - ständige Anrufe - Drohung: Nehme dir die Kinder weg, wenn.... - Drohbriefe 	<ul style="list-style-type: none"> - Geschlechtsverkehr, der einem der Partner aufgezwungen wird - Der Frau wird untersagt arbeiten zu gehen. - Verwendung des Einkommens wird kontrolliert
Graubünden		<ul style="list-style-type: none"> - Schläge mit der offenen Hand - Partner rutscht hin und wieder die Hand aus - Kontaktverbot zu Familie und Freunden - Geschlechtsverkehr wird aufgezwungen - Frau wird untersagt arbeiten zu gehen - PartnerIn sagt immer wieder, dass der/die andere nichts kann - Partner muss Einkommen abgeben - Verwendung des Einkommens wird vom Partner / der Partnerin kontrolliert

Anmerkung: Obige Variablen weisen einen Korrelationskoeffizienten punkt bis $r = 95$ Prozent auf.

Vergleich Vorarlberg mit Graubünden

Es gibt Unterschiede in der Wahrnehmung von Gewalt. VorarlbergerInnen sind gewaltsensibler bezüglich der Items "Schläge mit der offenen Hand", "PartnerIn rutscht hin und wieder die Hand aus", "ständige Anrufe", "Ich nehme dir die Kinder weg, wenn du dies oder jenes nicht machst" und bei dem Item "einer der Partner schreibt dem anderen Drohbriefe". Bei diesen Aussagen haben die GraubündnerInnen signifikant seltener als die VorarlbergerInnen angegeben, dass das ihrer Meinung nach Gewalt in einer Partnerschaft ist.

Vergleich Vorarlberg mit Liechtenstein

Zwischen Vorarlberg und Liechtenstein gibt es wenige Unterschiede. LiechtensteinerInnen sind gewaltsensibler als die VorarlbergerInnen, wenn es darum geht, dass "Geschlechtsverkehr einem der Partner aufgezwungen wird", wenn der "Frau untersagt wird arbeiten zu gehen" und wenn "die Verwendung des Einkommens vom Partner/der Partnerin kontrolliert wird".

Vergleich Graubünden mit Liechtenstein

Zwischen Graubünden und Liechtenstein sind bezüglich der Definition von Gewalt in Paarbeziehungen mehr Unterschiede wie zwischen Vorarlberg und Graubünden. GraubündnerInnen bezeichnen folgende Items signifikant seltener als Gewalt, als dies LiechtensteinerInnen tun:

"Schläge mit der offenen Hand" und "PartnerIn rutscht hin und wieder die Hand aus" - also Formen der physischen Gewalt - werden in Graubünden signifikant seltener als in Liechtenstein als Gewalt bezeichnet. Bei diesen Items war der größte Unterschied festzustellen.

Isolation und soziale Gewalt, vertreten durch die Items "Kontaktverbot mit der Familie und Freunden" und "Frau wird untersagt arbeiten zu gehen", werden ebenfalls in Graubünden seltener als Gewalt angesehen.

Dasselbe gilt für die Aussagen "Geschlechtsverkehr, der einem der Partner aufgezwungen wird" und "wenn einer der Partner immer wieder sagt, dass der/die andere nichts kann".

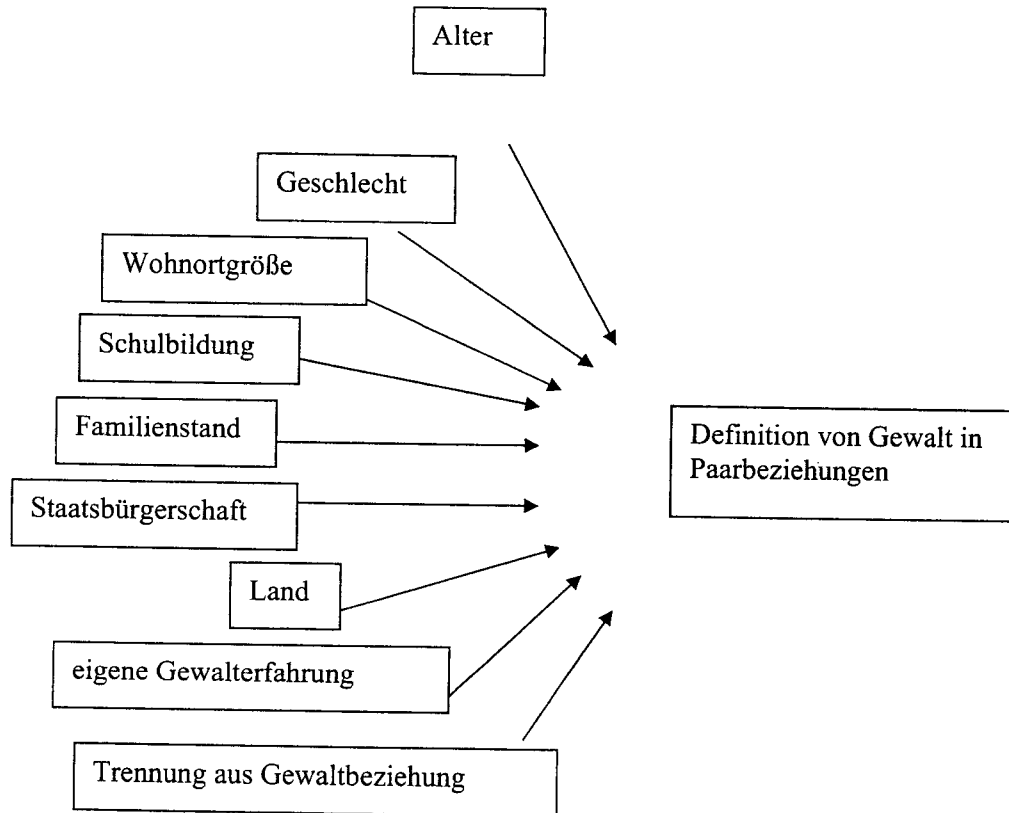
Sensibel reagieren LiechtensteinerInnen auf ökonomische Gewalt. Bei den Items "Partner muss Einkommen abgeben" und "die Verwendung des Einkommens wird vom Partner/der Partnerin kontrolliert" wurden signifikante Unterschiede zu Graubünden festgestellt.

Dass es Länderunterschiede gibt, zeigt auf, dass das Bewusstsein der Bevölkerung bezüglich Gewalt in Paarbeziehungen sich verändern kann. Auch zeigt es auf, dass trotz geringer räumlicher Distanz andere Wertvorstellungen und Normen vorhanden sind (siehe dazu Denz 2002). Für alle drei Länder gilt, dass wenn Gewalt kulturell als normales oder zumindest als akzeptiertes Mittel zur Konfliktlösung, zur Durchsetzung eigener Interessen und zur Bestätigung männlicher Überlegenheit gilt, fördert dies gewalttätiges Verhalten (Gräßel, S.1). Mit Aufklärungsarbeit und Enttabuisierung kann ein Problembewusstsein in der Bevölkerung erzeugt werden.

6.3 Determinanten der Definition von Gewalt

Um die Einflussfaktoren festzustellen, wurden univariate Kovarianzanalysen mit mehreren unabhängigen nominalen und quantitativen Variablen gerechnet. Die folgende Abbildung zeigt das den Berechnungen zugrundeliegende Kausalmodell.

Abbildung: Grundmodell der angenommenen Kausalzusammenhänge hinsichtlich der Definition von Gewalt in Paarbeziehungen



Das Modell zeigt links die angenommenen unabhängigen Variablen und rechts die abhängige Variable. Die abhängige Variable besteht aus den Dimensionen

- physische Gewalt,
- psychische Gewalt - untergliedert in: Isolation und soziale Gewalt; wiederholte Drohungen, Nötigungen und Angstmache; Belästigung/Terror und Beschimpfungen und Diffamierungen;
- ökonomische Gewalt und
- sexuelle Gewalt.

Welche Variablen im Einzelnen Determinanten sind und wie stark der Zusammenhang ist, ist den anschließenden Detailergebnissen zu entnehmen.

Tabelle 6.3-1: Einflussgrößen auf die Definition von Gewalt in Paarbeziehungen

	Physische Gewalt	Isolation u. soziale Gewalt	wiederholte Drohungen, Nötigungen und Angst-mache	Belästigung und Terror	Beschimpfungen und Diffamierungen	Ökonomische Gewalt	Sexuelle Gewalt
Alter	-.18						
Geschlecht (weibl.)	.16	.18	.12	.09		.14	.13
Wohnortgröße			-.12		-.09		
Schulbildung							
Familienstand							
Staatsbürgerschaft							
Land (gesamt)	.09						
<i>Vorarlberg</i>	-.09						
<i>Graubünden</i>	.09						
<i>Liechtenstein</i>							
eigene Gewalterfahrung		.11	.10	.10	.13	.14	.12
Trennung aus Gewaltbeziehung	-.08	-.15	-.13	-.23	-.17	-.20	-.24
Land/Familienstand (gesamt)	.17						
<i>Vorarlberg/geschieden</i>	.11						
<i>Vorarlberg/verwitwet</i>	-.09						
<i>Graubünden/geschieden</i>	-.11						
<i>Liechtenstein/ledig</i>	-.09						
<i>Liechtenstein/geschieden</i>	-.10						
<i>Liechtenstein verwitwet</i>	.09						
R-multipler Korrelationskoeffizient	.37	.33	.32	.37	.32	.36	.35
Durch alle unabhängigen Variablen erklärte Varianz	13%	11%	10%	13%	10%	13%	12%

Erläuterung:

Die angeführten Korrelationskoeffizienten weisen ein Signifikanzniveau von $100 \cdot (1-p) = 95$ Prozent auf. Die angeführten nicht näher bezeichneten Koeffizienten sind partielle bzw. multiple partielle Korrelationskoeffizienten.

Kursiv gedruckte Variablen sind Untergruppen der nominalen Variable.

Physische Gewalt

Jüngere Personen bezeichneten die Items signifikant seltener als Gewalt, als dies ältere taten. Ein Erklärungsgrund dafür könnte sein, dass junge Menschen eine andere Beziehung zu körperlicher Auseinandersetzung haben, als dies bei älteren der Fall ist.

Frauen sind gewaltsensibler als Männer. Dies ist nicht weiter verwunderlich, da sie in der Regel auch intensiver von Gewalt und ihren Folgen betroffen sind.

Eine weitere Einflussgröße ist das Land, in dem die Befragten wohnen. VorarlbergerInnen sind signifikant sensibler, was körperliche Gewaltformen anbelangt. GraubündnerInnen sind diesbezüglich unsensibler. Bezüglich der Länderunterschiede konnte weiters festgestellt werden, dass bestimmte Personengruppen (Land/Familienstand) sensibler bezüglich körperlicher Gewalt sind. So bezeichneten geschiedene GraubünderInnen und geschiedene LiechtensteinerInnen die Items zu körperlicher Gewalt signifikant häufiger als Gewalt. Bei geschiedenen VorarlbergerInnen ist interessanterweise das Gegenteil der Fall. Bei den verwitweten Personen ist es gerade umgekehrt. Verwitwete Personen in Vorarlberg sind gewaltsensibler, verwitwete LiechtensteinerInnen sind diesbezüglich unsensibler.

Menschen, die sich schon einmal aus einer Paarbeziehung, in der Gewalt vorgekommen war, lösen konnten, sind sensibler bezüglich physischer Gewaltformen als solche, die zwar auch Gewalterfahrungen in einer Beziehung erleb(t)en, sich aber noch nicht lösen konnten.

Determinanten von psychischer, ökonomischer und sexueller Gewalt

Die psychischen, ökonomischen und sexuellen Gewaltformen werden hier zusammengefasst, da sie bis auf wenige Ausnahmen dieselben Determinanten aufweisen.

Frauen sind auch bezüglich dieser Gewaltformen sensibler als Männer.

Die Wohnortgröße ist dann eine Determinante, wenn es um die Gewaltformen "Drohungen, Nötigungen und Angstmache" und "Beschimpfungen und Diffamierungen" geht. Je kleiner die Wohnortgröße, umso sensibler sind die Personen bezüglich dieser Gewaltformen.

Eine mögliche Erklärung könnte hier sein, dass bei diesen Gewaltformen Dritte im Spiel sind (z.B. lächerlich machen). Man kann also in kleinen Gemeinden davon ausgehen, dass solches Verhalten bekannt wird. Etwas, was den Betroffenen besonders unangenehm ist.

Eigene Gewalterfahrung ist ebenfalls eine Einflussgröße. Menschen, die Gewalt in einer ihrer Paarbeziehungen erlebten bzw. erleben, bezeichneten die Items signifikant häufiger als Gewalt als solche, die noch keine Gewaltbeziehung erlebt hatten.

Menschen, die bereits Erfahrungen mit einer Beziehung mit Gewaltelementen haben und sich aus einer solchen lösen konnten, sind signifikant gewaltsensibler als solche, die sich nicht aus einer solchen lösen konnten.

Keinen signifikanten Einfluss haben die Schulbildung, der Familienstand (nur im Zusammenhang mit Land - siehe physische Gewalt in diesem Kapitel) und die Staatsbürgerschaft.

7. Ist Gewalt in einer Partnerschaft erlaubt?

Lerntheoretische Erklärungsmodelle von Gewalt gehen davon aus, dass Individuen, bedingt durch in der Kindheit gemachte Erfahrungen, in die Anwendung von Gewalt eingeübt werden.

Straus (Straus et al. 1980, zit. nach Pfliegerl J./Cizek B.) stellte fest, dass das Lernprogramm bezüglich Gewalt in der Familie im Wesentlichen drei Lektionen umfasst:

1. Jene, die dich lieben, schlagen dich auch.
2. Gewalt gegen Familienmitglieder ist moralisch nicht verwerflich.
3. Die Gewaltanwendung ist dann erlaubt, wenn andere gewaltlose Einflussmittel unwirksam sind.

In dieser Untersuchung wurde obige Aussage aufgegriffen und die Frage gestellt, ob die Befragten der Meinung sind, dass Gewalt in einer Beziehung dann erlaubt ist, wenn andere gewaltlose Einflussmittel (wie z.B.: Gespräche, Bitten u.a.) unwirksam sind.

Anschließende Tabelle zeigt die Antworten der Befragten.

Tabelle 7-1: Gewalt ist erlaubt, wenn andere gewaltlose Einflussmittel unwirksam sind (Angaben in Prozent, n = 607)

ja, ist erlaubt	eher ja	eher nein	nein, ist nicht erlaubt
1	2	6	91

91 Prozent gaben an, dass Gewalt in einer Partnerschaft unter keinen Umständen erlaubt ist. Lediglich 9 Prozent sind der Meinung, dass Gewalt unter Umständen erlaubt ist.

Der Anteil jener, die diese Aussage strikt ablehnen, ist hoch. Sie muss allerdings im Zusammenhang mit der individuellen Definition gesehen und gedeutet werden. Wenn etwas nicht als Gewalt definiert wird, dann ist es erlaubt. Hier zeigt sich, wie notwendig Bewusstseinsbildung und Enttabuisierung im Zusammenhang mit Gewalt in Partnerschaften sind.

7.1 Ist Gewalt in einer Partnerschaft erlaubt? - Länderunterschiede

Bezüglich der Meinung, ob es in einer Partnerschaft erlaubt ist Gewalt anzuwenden, wenn andere Einflussmittel unwirksam sind, gibt es Unterschiede in den drei Ländern.

Tabelle 7.1-1: Ist Gewalt in einer Partnerschaft erlaubt? - Länderunterschiede (in Prozent)

	ja, ist erlaubt	eher ja	eher nein	nein, ist nicht erlaubt	Summe	N=
Graubünden	2,5	3,1	7,0	87,4	100,0	200
Vorarlberg	0,5	0,5	7,3	91,7	100,0	205
Liechtenstein	0,5	1,0	3,0	95,5	100,0	201
C(cor) = 0,19 p = 97 Prozent						

In Liechtenstein sind 96 Prozent der Befragten der Meinung, dass Gewalt in einer Partnerschaft nicht erlaubt ist. In Vorarlberg sind es 92 Prozent und in Graubünden nur mehr 87 Prozent. Diese Ergebnisse zeigen auf, dass in den drei Ländern unterschiedliche Wertvorstellungen und Wertnormen bezüglich Gewalt in Partnerschaften existieren.

8. Eigene Gewalterfahrungen in Paarbeziehungen

Es wurde erhoben, ob die Befragten je selber Gewalt - egal welcher Art - in einer ihrer Paarbeziehungen erlebt haben oder erleben.

Tabelle 8-1: Gewalterfahrungen in Paarbeziehungen (n = 604, in Prozent)

ja, einmal	ja, mehrmals	nein, noch nie
13	13	74

26 Prozent der Befragten gaben an, dass sie einmal oder mehrmals Gewalt in einer eigenen Paarbeziehung erlebt hatten. 74 Prozent gaben an, noch keine Gewalt erlebt zu haben.

Im Vergleich dazu geht aus einer österreichischen Studie von 1991 (Bernard Ch./Schlaffer E./Mühlbach B./Sapik G.) hervor, dass "jede fünfte Frau in ihrer Beziehung körperliche Gewalt erlebt oder erlebte". Die Autorinnen vermuten, dass die Zahlen anderer Gewaltformen teilweise noch höher liege, denn in derselben Erhebung gaben 47 Prozent der befragten Frauen an, verbale Gewalt erlebt zu haben. 35 Prozent waren mit emotionaler und 16 Prozent mit finanzieller Gewalt konfrontiert, nur 39 Prozent konnten von gewaltfreien Beziehungen berichten.

Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Das heißt, Frauen geben nicht häufiger als Männer an, dass sie Gewalt in einer ihrer Beziehungen erleben oder erlebten. Dazu muss allerdings angemerkt werden, dass bei der Befragung nicht unterschieden worden ist, ob sie die Gewalt als Opfer oder Täter erlebt haben. Auch wurde nicht nach den Auswirkungen der Gewalthandlung gefragt.

Kavemann Barbara (2002) zitiert in ihrer Publikation zum Thema "Gewalt gegen Männer - ein vernachlässigtes Problem?" Peter Wetzels, der zu dieser Thematik schreibt: Es liegt "eine Reihe von Studien vor, die zeigen, dass Frauen a) wenn sie in Partnerschaften gewalttätig werden, dies in der Regel infolge einer vorherigen Viktimisierung bzw. in Verteidigung gegen einen Angriff tun und dass b) infolge ihrer geringeren körperlichen Stärke diese Angriffe regelmäßig von geringerer Intensität und mit geringeren Folgen verbunden sind. ... In der Summe stützen die vorliegenden empirischen Daten, dass das Problem der Gewalt in Partnerbeziehungen weit überwiegend ein Problem gewalttätiger Männer gegenüber ihren Partnerinnen ist und der umgekehrte Fall (Frau gegen Mann) keinesfalls die Regel darstellt. Es ist allerdings unzweifelhaft so, dass auch Frauen gegenüber ihren Männern gewalttätig werden können und bisweilen auch als Angreifer in Erscheinung treten. Wir sind jedoch in unserer Gesellschaft weit davon entfernt, dass dies der Durchschnittsfall oder auch nur annähernd gleichbedeutend mit der männlichen Gewalt gegen Frauen wäre (Wetzels 2000 zit. nach Kavemann 2002)".

8.1 Eigene Gewalterfahrungen in einer Partnerschaft - Länderunterschiede

Auch bezüglich eigener Gewalterfahrungen in einer Partnerschaft wurden Länderunterschiede festgestellt.

Tabelle 8.1-1: Eigene Gewalterfahrungen in einer Partnerschaft - Länderunterschiede (in Prozent)

	ja	nein	Summe	N=
Liechtenstein	29	71	100	201
Vorarlberg	28	72	100	205
Graubünden	20	80	100	198
C(cor) = 0,13 = 93 Prozent				

VorarlbergerInnen und LiechtensteinerInnen haben häufiger Gewalt in einer Partnerschaft erlebt als Menschen in Graubünden. Hier spiegelt sich das Ergebnis von Kapitel 6.2 wider, wonach GraubündnerInnen signifikant seltener bestimmte Gewaltformen als Gewalt bezeichnet haben.

8.2 Eigene Gewalterfahrungen in einer Partnerschaft in Zusammenhang mit Schulbildung

Zwischen erlebter Gewalterfahrung in einer Partnerschaft und der Schulbildung besteht ein Zusammenhang.

Tabelle 8.2-1: Zusammenhang zwischen Gewalterfahrung und Schulbildung

	ja	nein	Summe	N=
Pflichtschule	23	77	100	217
Weiterführende höhere Schule ohne Matura	25	75	100	199
Matura	32	68	100	117
UNI/Hochschule	29	71	100	69
biserials tau-b = 0,07 = 91 Prozent				

Je höher die Schulbildung, umso häufiger wurde Gewalt in einer Partnerschaft erlebt. Mit der Schulbildung steigt also die Gewaltsensibilität. Gleichzeitig zeigt dieses Ergebnis, dass Gewalt in allen Bildungsschichten vorkommt.

9. Lösen aus einer Gewaltbeziehung

Personen, die angaben bereits Gewalt in einer Paarbeziehung erlebt zu haben, wurden gefragt, ob sie sich schon einmal aus einer solchen Beziehung gelöst hatten.

Tabelle 9-1: Lösen einer Gewaltbeziehung (n=151, in Prozent)

ja, habe mich schon einmal lösen können	habe versucht mich zu lösen	nein, habe mich nicht lösen können
67	5	28

67 Prozent haben sich aus einer Beziehung gelöst, in der Gewaltelemente vorkamen. 33 Prozent konnten sich nicht lösen, wobei 5 Prozent angaben, dass sie es versucht hatten.

9.1 Lösen aus einer Gewaltbeziehung in Zusammenhang mit Wohnortgröße

Die Berechnungen ergaben, dass zwischen der Wohnortgröße und der Möglichkeit bzw. Fähigkeit sich aus einer Beziehung mit Gewaltelementen zu lösen ein Zusammenhang besteht.

Tabelle 9.1-1: Lösen aus einer Gewaltbeziehung in Zusammenhang mit Wohnortgröße (in Prozent)

	< 2.000	2.000-5.000	5.000-10.000	>10.000
ja	71	53	73	77
nein	29	47	27	23
Summe	100	100	100	100
N=	51	47	22	31
C(cor) = 0,28 = 90 Prozent				

Personen, die in einer kleinen Gemeinde wohnen, konnten sich seltener aus einer Beziehung mit Gewaltelementen lösen als Personen in einer größeren Gemeinde. Ein möglicher Erklärungsgrund könnte der höhere soziale Druck sein, der in der Regel in Kleingemeinden vorhanden ist.

10. Zusammenfassung Teil A

Mittels telefonischer Interviews in den Ländern Vorarlberg und Liechtenstein sowie im Kanton Graubünden wurde erhoben, was die Bevölkerung als Gewalt in Paarbeziehungen bezeichnet. Die Erhebung ist repräsentativ. Insgesamt wurden 607 Personen befragt. Der Anteil der Frauen und Männer ist gleich hoch.

Bei der Konstruktion der Fragebatterie wurden ausschließlich Items verwendet, die in der aktuellen Literatur als Gewalt bezeichnet werden. Insbesondere galt das Interesse der "Grauzone" von Gewalt. Es wurden daher besonders schwere physische Gewaltformen weggelassen.

Die Gewaltitems beschreiben physische, psychische, ökonomische und sexuelle Gewalt.

In dieser Untersuchung geht es vorwiegend um die subjektive Einschätzung und den Bewusstseinsstand der Bevölkerung. Auch geht es um die soziale Interpretation, denn "die Tatsache, dass ein Mann eine Frau schlägt, ist nicht zu bestreiten. Ob diese Handlung Gewalt ist oder nicht, ob sie gut oder schlecht ist, normal oder abweichend, ist eine Frage der sozialen Interpretation" (Honig 1986, S.101).

Physische Gewalt

Bezüglich physischer Gewalt zeigt sich ein relativ hohes Gewaltbewusstsein bei den Befragten. Bedrohung mit einem Messer oder einer Schusswaffe ist für 98% der Befragten eindeutig Gewalt. Wenn einem der Partner hin und wieder „die Hand ausrutscht“, ist das nur mehr für 86 Prozent Gewalt. Wenn im Zorn mit Gegenständen nach dem anderen geworfen, aber nicht getroffen wird, dann sind nur mehr 61 Prozent der Meinung, dass das eindeutig Gewalt ist.

Sexuelle Gewalt

Das Bewusstsein bezüglich sexueller Gewalt in Paarbeziehungen ist niedriger als das Bewusstsein bezüglich physischer Gewalt. Für nur 85% ist es Gewalt, wenn dem/der Partner/in Geschlechtsverkehr aufgezwungen wird bzw. wenn der/die PartnerIn zu sexuellen Praktiken gezwungen wird, die er/sie nicht mag.

Psychische Gewalt

Diese Gewaltformen werden wesentlich seltener als Gewalt bezeichnet.

So sind bei massiven Drohungen des Partners/der Partnerin - wie „ich nehme dir die Kinder weg, wenn du nicht machst was ich will“ oder auch bei Morddrohungen - nur mehr gut 70 Prozent der Meinung, dass das Gewalt ist.

Noch wesentlich unsensibler sind die Befragten bezüglich der Isolation und sozialen Gewalt. Kontaktverbot zur Familie oder Freunden wird nur von 45% als Gewalt bezeichnet. Sehr einig ist sich die Bevölkerung darüber, dass großes Misstrauen und Eifersucht **keine** Gewalt ist.

Wenn der Partner/die Partnerin der/dem anderen Drohbriefe schreibt, dann bezeichnen das gut 60% als Gewalt. Wenn hingegen der Partner/die Partnerin ständig anruft, so ist das nur mehr für 17% Gewalt.

Beschimpfungen, Abwertung und Diffamierungen werden bis auf eine Ausnahme, nämlich dass der Partner/die Partnerin Dinge zerstört, die dem anderen besonders viel bedeuten (68%), sehr selten als Gewalt bezeichnet. Lächerlich machen gegenüber Dritten (33%) bzw. wenn der/die PartnerIn immer wieder sagt, dass der /die andere nichts kann (22%) wird nur von jedem Dritten bzw. Vierten als Gewalt bezeichnet.

Im Vergleich zur physischen Gewalt bedarf es bezüglich psychischer Gewalt noch einiger Öffentlichkeitsarbeit.

Die *ökonomische Gewalt* ist jene Gewaltform, bei der sich die Bevölkerung relativ einig ist, dass dies nicht Gewalt ist. Die Ökonomie nimmt eindeutig eine Sonderstellung ein. Nachdem aber gerade diese Gewaltform vor allem Frauen daran hindert eine Gewaltbeziehung zu beenden, bedarf es diesbezüglich massiver Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstmachung in der Bevölkerung.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Definition von Gewalt

Bei der Gewaltdefinition gibt es signifikante Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Frauen sind bezüglich Gewalt sensibler als Männer. Sie haben aber keine prinzipiell andere Gewaltdefinition wie Männer. Der größte geschlechtsspezifische Unterschied besteht bei dem Item "der/die PartnerIn ist sehr misstrauisch und eifersüchtig" und "einer schubst, packt oder stößt den anderen".

Länderunterschiede

Bei einigen Gewaltitems gibt es in der Definition signifikante Unterschiede zwischen den Ländern. Am gewaltsensibelsten sind die LiechtensteinerInnen, gefolgt von den VorarlbergerInnen. Das Schlusslicht bildet die Bevölkerung im Kanton Graubünden. Dass es Länderunterschiede gibt, zeigt auf, dass das Bewusstsein der Bevölkerung bezüglich Gewalt in Paarbeziehungen sich verändern kann. Auch zeigt es auf, dass trotz geringer räumlicher Distanz andere Wertvorstellungen und Normen vorhanden sind.

Determinanten der Definition von Gewalt

Neben dem Geschlecht und dem Land sind weitere Einflussfaktoren das Alter (Jüngere bezeichnen physische Gewalt signifikant seltener als Gewalt als Ältere). Einflussfaktoren sind weiters eigene Gewalterfahrung (diese macht sensibler bezüglich Gewalt) und ob sich der/die Befragte schon einmal aus einer Gewaltbeziehung gelöst hat oder nicht. Ist dies der Fall, dann sind diese Menschen gewaltsensibler als solche, die sich noch nicht aus einer solchen Beziehung lösen konnten.

Die Wohnortgröße hat einen Einfluss auf das Verständnis von psychischer Gewalt. Je kleiner die Wohnortgröße, umso sensibler sind die Personen bezüglich dieser Gewaltform.

Ist Gewalt in einer Paarbeziehung erlaubt?

91% (N=607) der Befragten sind der Meinung, dass Gewalt in einer Paarbeziehung auch dann nicht erlaubt ist, wenn andere gewaltlose Einflussmittel unwirksam sind. Diesbezüglich gibt es Länderunterschiede. So sind 95 % der LiechtensteinerInnen der Meinung, dass Gewalt in Paarbeziehungen auf keinen Fall erlaubt ist, in Vorarlberg sind 91 % dieser Meinung und in Graubünden nur mehr 87 %. In den drei Ländern gibt es also unterschiedliche Wertvorstellungen und Normen.

Eigene Gewalterfahrung in Paarbeziehungen

26% (N=607) der Befragten geben an, dass sie einmal oder mehrmals Gewalt in einer eigenen Paarbeziehung erlebt haben. Es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Bei der Befragung ist allerdings nicht unterschieden worden, ob die Befragten die Gewalt als Opfer oder Täter erlebt haben. Auch wurde nicht nach den Auswirkungen der Gewalthandlung gefragt.

Bezüglich eigener Gewalterfahrung gibt es einen Länderunterschied. So geben 29 % der LiechtensteinerInnen an, selber Gewalt erlebt zu haben; bei den VorarlbergerInnen sind es 28 % und bei den GraubündnerInnen nur 20%. Dieses Ergebnis kann erst mit dem Wissen um die subjektive Definition von Gewalt, die - wie ausgeführt - länderabhängig ist, richtig interpretiert werden. GraubünderInnen erleben sicher nicht seltener Gewalt, sie definieren sie nur nicht als solche. Ein Zusammenhang besteht auch zwischen Schulbildung und eigener Gewalterfahrung. Je höher das Bildungsniveau, umso eher geben die Personen an, selber Gewalt in einer Paarbeziehung erlebt zu haben bzw. zu erleben. Der Bewusstseinsstand bezüglich Gewalt ist differenzierter.

Lösen aus einer Gewaltbeziehung

Von den 26 % (N=604) der Befragten, die selber Gewalt in einer Paarbeziehung erleben bzw. erlebt haben, geben 67 % an, dass sie sich schon einmal aus einer solchen lösen konnten. 33 % haben es zum Teil versucht, konnten sich aber nicht lösen.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Wohnortgröße und der Möglichkeit/Fähigkeit sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen. Personen, die in kleinen Gemeinden leben, konnten sich signifikant seltener aus einer solchen Gewaltbeziehung lösen. Der soziale Druck in Kleinstgemeinden dürfte hier eine Rolle spielen.

Teil B

11. Auswertung der Tiefeninterviews mit Frauen, die Gewalt in einer Paarbeziehung erlebten bzw. erleben

11.1 Konstruktion der Grundgesamtheit

Wie in Abschnitt 2.3b ausgeführt, wurden in den drei Ländern jeweils 8 Tiefeninterviews mit Frauen durchgeführt, die Gewalt in einer Paarbeziehung erleben bzw. erlebt haben und bereit waren, ihre Erfahrungen, Bewältigungsstrategien, Wünsche und Anregungen mitzuteilen.

Die Altersspanne der befragten Frauen reicht von 28 bis 63 Jahren. Das Durchschnittsalter beträgt 45 Jahre.

Bezüglich Schulbildung wurde bei den zu Befragenden darauf geachtet, dass möglichst alle Bildungsniveaus vertreten waren. Dies ist gelungen, da sowohl Frauen mit einem Pflichtschulabschluss als auch Frauen mit einem Universitätsabschluss in der Grundgesamtheit vertreten sind.

Bei der Konstruktion der Grundgesamtheit wurde ursprünglich angestrebt nur Frauen zu interviewen, die sich erfolgreich aus einer Gewaltbeziehung lösen konnten. Im Zuge der Gespräche wurde allerdings klar, dass frau sich auch aus einer Gewaltbeziehung lösen kann, ohne dass die Beziehung beendet wird.

Zum Teil liegen viele Jahre zwischen der erlebten Gewaltbeziehung und dem Interview. Je kürzer der Abstand ist, umso weniger verarbeitet ist die Beziehung. Viele Frauen gaben auch an, dass sie nur darum das Interview geben, weil sie bereits eine gewisse Distanz schaffen konnten.

Die Interviews wurden per Tonband aufgezeichnet und transkribiert. Zum Teil umfasste ein Interview bis zu 30 Seiten.

11.2 Handlungstheorie

Bei der Auswertung der Tiefeninterviews wurde nach den Konstruktionselementen einer Handlungstheorie nach Silvia Staub-Bernasconi vorgegangen (Striebel M./Vogel T., 1998). Sie dient mir zur Beschreibung und Analyse von Situations-, Problem- und Ressourcenwissen der betroffenen Frauen.

Bei der Auswertung steht das soziale Problem im Mittelpunkt des Interesses. Die Zusammenschau und systematische Verknüpfung aller nachstehenden Wissens Elemente beziehungsweise damit verbundenen Aussagen wird als "Handlungstheorie" sozialer Arbeit bezeichnet (Friedrichs P.). Unterschieden werden fünf solcher untereinander vernetzter Wissens Elemente.

- das Gegenstands- oder Problemwissen
- das Erklärungswissen
- das Wert- oder Kriterienwissen
- das Verfahrens- oder Veränderungswissen
- das Funktionswissen

Diese Elemente der Handlungstheorie waren Grundlage bei der Konstruktion des Leitfadens für die Interviews und dienen der Systematisierung bei der Auswertung.

12. Typische Charaktereigenschaften der Frauen

Jeder Mensch hat viele unterschiedliche Wesenszüge, natürlich auch die befragten Frauen. Im Folgenden werden jene Eigenschaften aufgelistet, die von einem Großteil der Frauen angegeben wurden und daher als Gemeinsamkeiten bezeichnet werden können. Die folgenden Aussagen sind Ausschnitte aus den Interviews.

- Ich lebe sehr selbständig, aber in der Beziehung stelle ich mich total auf den Partner ein.
- Ich wollte es ihm recht machen, dass es für ihn angenehm ist.
- Ich würde mich mit meinen Wünschen hinten anreihen.
- Ich hatte Angst, der andere akzeptiert mich nicht so, wie ich bin, und löst die Beziehung auf.
- traue mich Konflikte nicht anzusprechen; bin wenig kommunikationsfähig in Konfliktsituationen; wenn ich verbal angegriffen werde, dass ich mich kaum wehren kann, auch wenn ich im Recht bin, fühle ich mich wie gelähmt
- Ich war immer harmoniebedacht; wenn es Kritik gab, versuchte ich sofort dazuzulernen.
- bin sehr flexibel – kann mich gut arrangieren und organisieren
- bin pflichtbewusst, zuverlässig
- bin starker Familienmensch
- bin sehr hilfsbereit, übernehme zu viel Verantwortung, was wiederum zum Teil zu Überforderung führt
- Kontrolle über den Partner (habe Verantwortung übernommen) - wenn ich schaue, hat er zu essen, hat er genug getrunken
- Selbstmitleid, Selbstvorwürfe; und in dem Moment, wo ich halt so niedergeschlagen bin, ziehe ich mich eigentlich zurück.
- Früher bin ich sehr schüchtern und sehr zurückhaltend gewesen.
- bin kontaktfreudig
- Ich habe immer gewartet, dass ich durch irgendjemand, dass ich irgendwo ein Leben führe, eben durch die Ehe, durch Kinder... und das geht nicht.
- bin wenig entscheidungsfreudig

Einige Frauen beschreiben, dass sie sich aufgrund ihrer Erfahrungen geändert haben.

- Ich bin relativ wehrhaft geworden.
- bin selbstkritisch und wachsam geworden
- bin eine realistische Person geworden
- bin fleißig und kann Ziele zielstrebig verfolgen
- Ich kann mich lange verausgaben, und irgendwann kommt dann der Punkt, wo ich mir ausgenützt vorkomme und wo es fertig ist.
- ...die Freiheit in dem Sinne, dass ich Persönlichkeit bin, selbständig, selbst verantwortlich, nicht an irgendjemandem anderen hänge, als Gewicht, als Last, und genauso wenig jemand anderen mittrage - außer meine Kinder.

13. Kindheitserfahrungen/Erklärungswissen

Bei fast allen Interviews erzählten die Frauen, dass sie ihr Verhalten, ihre Rollen, ihr Muster, wie sie bei Gewalt handeln und was sie als normal/abnormal ansehen "sehr gut in der Kindheit gelernt" haben. In nur zwei Fällen wird die Beziehung der Eltern als gut oder "ideal" bezeichnet. "Die kämpfen auch ein wenig miteinander oder diskutieren. Sie haben zwar immer viel gearbeitet, aber es waren auch schwierige Zeiten, so riesige Familie da und im Berggebiet."

13.1 Frauenbilder aus der Kindheit

Die Mütter der interviewten Frauen lassen sich grob in drei Typen einteilen. Die unterdrückte Frau - mit Abstand der häufigst genannte Typ. Die dominante Mutter, die Mann und Kinder unterdrückt, und die Frau, die als "Partnerin" des Vaters gesehen wird.

Häufig haben die Frauen das Verhalten der Mutter als mahnendes Beispiel vor Augen.

Erst eine intensive Auseinandersetzung mit den internalisierten Frauenrollen ermöglicht es alte Muster zu erkennen und neue Verhaltensweisen aufzubauen.

Die unterdrückte Frau

Frauen müssen still sein und Zurücksetzung in Kauf nehmen.

Die Rolle der Mutter wird von 80% der befragten Frauen als die Dienende, sich Unterordnende beschrieben. Die Frauen wurden nicht als Individuen, sondern als Objekte erlebt. Die Verhaltensmuster wurden an die Töchter weitergegeben. Einige Mütter unterstützten Gewalthandlungen der Männer (Väter, Brüder) in der Kindheit, indem sie ihre Tochter zum Stillsein aufforderten und sie nicht in Schutz nahmen.

"Und meine Mama ist einfach eine gewesen, die ist immer still gewesen. Es hat immer geheißen: still sein. Und bei der Schwiegermutter ist es dann dasselbe gewesen. Die hat auch immer gesagt - still sein - und dann kommt die Frage, ob man nicht normal ist." "Ja, was ich nicht wollte, war das von meiner Mama: immer nur JA und AMEN sagen."

Frauen müssen schon als junges Mädchen viel Verantwortung in der Herkunftsfamilie übernehmen.

Intensives Mitarbeiten in der Herkunftsfamilie schon als junges Mädchen, Verantwortung für jüngere Geschwister übernehmen und der überforderten Mutter helfen sind Erfahrungen vor allem der älteren Interviewpartnerinnen.

Die dominante Frau

Ca. 15 Prozent der Frauen beschreiben ihre Mutter bzw. Stiefmutter als besonders dominante Person, die häufig die Kinder und hin und wieder den Mann schlägt; die die Familienmitglieder unterdrückt und praktisch das weibliche Pendant zum patriarchalischen Vater ist.

"Meine Mutter hat mich verprügelt, mir immer wieder gesagt, dass ich zu dumm oder zu krank bin. Das kann man nicht haben, wenn ein Kind krank ist. Und das tut weh."

Die "wehrhafte" Mutter

Vereinzelt wurde die Mutter als wehrhafte Frau beschrieben, die sich auch nicht scheute Konsequenzen zu ziehen.

"Gut, ich habe das auch vorgelebt bekommen. Meine Mama, die hat sich nichts gefallen lassen eigentlich. Wo sich die Ehe verschlechtert hatte, wie ich das jetzt sehe, hat sie die Scheidung eingereicht. Und für sie war das auch nicht so locker damals. Aber sie hat es einfach durchgezogen. Das muss ich sagen. Das hat bei mir viel bewirkt."

13.2 Männerbilder aus der Kindheit

Bei den Männerbildern aus der Kindheit lassen sich zwei Typen unterscheiden: der Patriarch oder der sanftmütige, unterdrückte Vater.

Der patriarchalische Vater

Dieser Typ wurde mit Abstand am häufigsten von den Frauen beschrieben. Er sagt, was gut und schlecht ist. Er kann praktisch über alle Familienmitglieder bestimmen. Und vor allem übt er Gewalt aus. Er greift in die Berufswahl der Kinder - vor allem der Töchter - ein, bestimmt, ob, was und wo sie arbeiten dürfen.

Die Frauen weisen immer wieder darauf hin, dass Buben und Mädchen anders erzogen werden und wurden. Buben haben viel mehr Freiheiten, werden viel weniger angehalten zum Wohle der Familie etwas beizutragen.

Die Väter und Schwiegerväter werden von den Frauen als verschlossene, harte Menschen beschrieben.

"Wie ich zum zweiten Kind schwanger gewesen bin, bin ich zu meinem Vater gegangen, dann habe ich gesagt, Vater, ich kann die Ehe nicht weiterführen, es geht nicht mehr so. Und dann hat er gesagt, hör zu, wir können dich nicht nehmen, wir haben selber noch eines, das Jüngste ist ja zehn Jahre jünger gewesen als wie ich. Heim kannst du nicht kommen und wo willst du denn hin? Jetzt bleibst du, wo du bist."

Der sanftmütige, unterdrückte Vater

Vereinzelt wird der Vater als sanftmütiger, unterdrückter Mann beschrieben, "der immer nur gelitten hat, also der den Märtyrer gespielt hat und den Kopf in den Sand gesteckt hat"; der seine Kinder vor der Mutter bzw. Stiefmutter nicht beschützt.

Ein Mann, der nichts zu sagen hat, Gewalt verabscheut und selber niemals Gewalt anwenden würde.

13.3 Emotionale Bindung an die Herkunftsfamilie

Die emotionale Bindung an die Herkunftsfamilie wird in der Regel als "nur loser Kontakt" beschrieben. Nur drei von 24 Frauen beschreiben ihre Beziehung zu ihren Eltern bzw. zu einem Elternteil als positiv.

Eine ungeliebte Tochter erzählt: "Darum hatte ich in der Zeit natürlich nur das Bedürfnis irgendwohin zu kuscheln und geliebt zu werden. Wurde prompt vergewaltigt von einem Mann, der mich mit dem Auto mitgenommen hat."

13.4 Ökonomische Situation in der Herkunftsfamilie

Vor allem ältere Interviewpartnerinnen beschreiben die ökonomische Situation im Elternhaus als ausgesprochen trist. "Es waren miese Zustände, weil man kein Geld gehabt hat, weil man ist arm gewesen und man hat es eben auch in der Schule mitbekommen."

"Man hat uns das auch nachgerufen, hat immer das Gefühl gehabt, man ist nichts. Man hat nichts und man ist nichts."

Als berufstätige junge Frauen mussten fast alle Interviewpartnerinnen, wenn sie noch zuhause wohnten, ihr Geld abgeben.

13.5 Gewalt in den Herkunftsfamilien

Praktisch alle Frauen erlebten Gewalt in ihrer Herkunftsfamilie, wobei ihnen häufig erst als Erwachsene bewusst wurde, dass das nicht in Ordnung war. Die Gewalterfahrungen reichten von psychischer Gewalt bis hin zur Vergewaltigung des Kindes. Einzelne Frauen wurden noch als Erwachsene von ihrem Vater körperlich gezüchtigt. "Mein Vater hat mich mal richtig verprügelt, als Erwachsene, sonst einfach als Kind. Und wenn man das mal erlebt hat, setzt man sich dem nicht mehr aus oder beschwört es herauf."

Fast alle Frauen geben an, dass in der Familie zum Teil sehr starke Gewalt vom Mann ausging. "Die Kinder sind geschlagen worden. Unverhältnismäßig, würde ich sagen – von den Männern."

In den Herkunftsfamilien wurde nicht nur Gewalt gegen die Kinder ausgeübt, sondern auch gegen die Mütter, vereinzelt von Müttern gegen die Väter. "Der Mutter hat man einfach gedroht, sie kann gehen. Aber die Kinder - sie hat vier Kinder gehabt -, die bleiben aber da. Und sie hat ja auch nichts gehabt."

Nicht nur männliche Familienmitglieder übten Gewalt aus. Einige der Herkunftsfamilien der befragten Frauen waren Großfamilien mit mehreren Generationen. In diesen Familien kam es vor, dass im Haushalt wohnende weibliche Verwandte massiven psychischen Druck ausübten.

"Mein Vater und seine Schwester und alles hat in einer Familie gelebt. Ja, die Tanten sind so moralisch gewesen. Die haben immer Druck ausgeübt. Wenn du das tust, dann kommst du nicht in den Himmel, dann bist du ganz ein böses Kind."

Eine sehr ähnliche Situation erlebten Frauen, die als Schwiegertöchter in die Herkunftsfamilie des Mannes gezogen waren oder in sehr enger räumlichen Nähe wohnten und dort Gewalt seitens der Schwiegermutter ausgesetzt waren. In diesen Fällen wurde entweder der "gewalttätige Mann (Sohn)" in Schutz genommen oder in seinem Verhalten unterstützt und/oder die Schwiegermütter übten selber massiven psychischen Druck aus.

"Da war immer der Druck von meiner Mutter ihrer Schwiegermutter, also von der Mutter meines Vaters. Die ist eine Frau, die gewusst hat, was recht ist und was nicht recht ist, und mit dem hat sie alle tyrannisiert. Der psychische Druck ist von dort her gekommen."

13.6 Auswirkungen der Herkunftsfamilie auf die Partnerwahl

Die Frauen beschreiben, dass die Herkunftsfamilie einen Einfluss auf ihre Partnerwahl hatte.

Ein Teil der Frauen gibt an, dass sie einen Partner suchten, damit sie von zu Hause weg konnten – also Heirat als Fluchtmöglichkeit.

"Ich bin einfach mit 17 Jahren geflüchtet in die Arme meines Mannes. Vom Regen in die Traufe. Ja, er hat mich so - in Führungszeichen - gerettet. Und ich musste 22 Jahre lang dankbar sein dafür. Und das hat er mich auch immer spüren lassen, dass er mich gerettet hat. Das ist keine gute Basis für eine Beziehung."

Andere Frauen gaben an, dass sie sich einen Partner suchten, der anders war als ihr Vater. Einen, der intelligent war und Wärme ausstrahlte. Wärme, die sie bei ihrem Vater praktisch kaum verspürten. "Und das ist dann das, was mich dann so deprimiert hat, dass, wenn jemand intelligent ist und ein guter Mensch ist, und dann ist er so, so, so ... fehlgeleitet. Und kann sich selber nicht helfen und beginnt zu schreien und toben und umherzuwerfen."

14. Dauer der Gewaltbeziehung und Lebensform

Die Dauer der Beziehungen ist sehr unterschiedlich und reicht von 2 bis 34 Jahren. Zum Teil sind die Beziehungen noch aufrecht, zumindest auf dem Papier. Die durchschnittliche Dauer der Beziehungen beträgt 11 Jahre.

Zwei Drittel der befragten Frauen waren mit dem Partner verheiratet. Ein Drittel lebte in einer Lebensgemeinschaft, zum Teil ohne Wohngemeinschaft. Gewalt wird also auch in Beziehungen erlebt, die keine Lebensgemeinschaft sind.

14.1 Beendigung der Beziehung: Wer hat sie beendet, wie lange ist das her?

Von den 24 interviewten Frauen beendeten 19 die Beziehung selbst, wenn auch zum Teil unfreiwillig ("Bin gegangen worden."). Wenn der Mann sie beendete, dann ausschließlich, wenn er eine andere Partnerin hatte oder hat.

Der zeitliche Abstand zur Trennung ist wiederum sehr unterschiedlich und reicht von 2 Wochen (seit der Scheidung) bis 14 Jahre.

14.2 Wurde Gewalt in einer Beziehung erlebt oder in mehreren?

Frauen, die mehrere Beziehungen hatten, gaben an, dass sie fast in allen Beziehungen Gewalt erlebten, wenngleich sie dann die "Muster" früher erkannten. So manche "zweite" Beziehung war noch gewalttätiger als die erste.

Es gibt auch Frauen, die nach einer Gewaltbeziehung eine "Männerpause" einlegten und eine Therapie machten und jetzt in einer (halbwegs) gewaltfreien Beziehung leben.

Ein weiterer Teil der Frauen hatte nur eine Männerbeziehung und lebt jetzt ohne Mann.

14.3 Haben sich die Gewaltaktionen im Laufe der Beziehung verändert?

Bei gut der Hälfte der Frauen steigerte sich die Gewalt immer mehr - in der Häufigkeit und/oder in der Intensität.

Bei 40 Prozent der interviewten Frauen steigerte sich die Gewalt im Laufe der Beziehung nicht, sondern "wiederholte sich immer wieder, schön gleichmäßig".

In 7 Prozent der Fälle nahm die Gewalt im Laufe der Beziehung eher ab.

"Und was einfach gefährlich ist, sind die Illusionen und die Hoffnungen. Man weiß es nämlich, es gibt eine innere Stimme und diese tut man gern übertönen mit dem, was man gern hätte und wie man es sich gerne wünscht. Mit dem Idealbild, wo man immer darauf hinschafft, aber man muss die innere Stimme anhören.

Die werden immer genährt, dann, wenn es wieder gut ist. Und dann denkt man, ah endlich, jetzt bin ich auf dem Weg. Und dann kommt der nächste Einbruch. Das Auf und Ab, das nimmt so viel Kraft und es wird immer schwieriger sich da rauszuwinden. Am Anfang hat man noch Power zum Nein-Sagen, zum Grenzen-Setzen und mit der Zeit wird es immer schwerer, weil man ist gesundheitlich angeschlagen, man ist wahrscheinlich schon in einer Abhängigkeit drinnen. Und das, das ist auch so gegenläufig, die Gewalt wird schwieriger und die Kraft nimmt ab. Und es braucht einen extremen Kraftakt sich dort daraus wieder zu lösen. Und das Erstaunliche ist einfach gewesen, ich habe gemeint, ich hätte keine Kraft mehr. Wo ich aber gesagt habe, ja, jetzt trenne ich mich, habe ich, habe ich enorm Power gehabt. Ja, ist sie wieder da gewesen und das ist erstaunlich gewesen. Und auf das kann man vertrauen."

14.4 Was war der Auslöser für eine Trennung?

Für mehr als die Hälfte der Frauen gab es keinen speziellen Auslöser: "Hat sich über Jahre hingezogen, irgendwann ist dann das Fass halt voll."

Der andere Teil der Frauen konnte einen konkreten Auslöser nennen. Genannt wurden "eine andere Frau" (als häufigster Grund), "Desinteresse von meinem Partner", "entweder gehe ich oder ich gehe zugrunde" oder ein bestimmtes Ereignis. "Auslöser war ein Streit mit dem Rauswurf und der Aufforderung, erst dann wieder zu kommen, wenn ich nicht mehr spinne". "Ja, wo ich auch Angst überkommen habe. Also es, es ist körperliche Gewalt gewesen, kombiniert mit einer Drohung, ich bringe dich um, wenn du nicht verschwindest."

"Und dann habe ich gedacht, ja wenn er mich schon die Stiege hinunterschupft, dann kann er auch noch mehr, und dann habe ich gemerkt, jetzt musst du gehen."

In einem Fall waren drei Faktoren, die zusammengekommen waren, Auslöser für die Trennung. Die Frau hatte eine Arbeit gefunden, die für sie machbar war, einen Freund, der sie bei der Scheidung unterstützte, und dann kam es noch zur Gewalt des Ehepartners gegen die Tochter. "Ich habe ihr Weinen und sein Schreien gehört. Und da war mir klar, jetzt, musst du gehen. Jetzt geht es nicht mehr um dich, jetzt geht es ums Kind."

Insgesamt lösten nur **zwei** von 24 Interviewpartnerinnen ihre Beziehung wegen der Kinder.

15. Individuelle Wertvorstellungen - Wie haben sich die Frauen vor den Gewalterlebnissen eine ideale Beziehung vorgestellt?

Ideale Beziehungen werden von den Frauen folgendermaßen beschrieben (Auszüge aus den Interviews):

- viel miteinander machen, unternehmen
- viele Gemeinsamkeiten - gemeinsame Interessen, gemeinsame Arbeit, gemeinsame Ziele, gemeinsame Hobbys
- Gleichwertigkeit - meine Bedürfnisse sind genauso wichtig wie seine; gegenseitige Beziehung
- harmonische Beziehung, Partner sind füreinander da, man hat sich lieb
- miteinander reden können - Absprachen, ausmachen, diskutieren, zuhören, alles sagen können, ohne dass es gewertet wird - ob es jetzt gut ist oder schlecht
- Vertrauensperson
- respektvoller Umgang, "dass ich nicht verurteilt werde für Sachen, die ich vielleicht nicht gut mache oder wo ich schwach bin"
- keine Gewalt
- Familie mit Kindern
- Unterstützung bei den Kindern und Verständnis für die Belastungen bei der Kindererziehung
- "Ich hätte gerne so einen Beschützer gehabt. So einen starken Mann, der mir so Sachen ein bisschen abnimmt oder mir wenigstens erklärt, wie ich am leichtesten dazu komme. Ja, wo man sich ein bisschen anlehnen kann und wo man die ärgsten Härten des Lebens wegnimmt."
- Beziehung als ein Ort, wo man aufgehoben ist

15.1 Wie hat sich Ihr Idealbild einer Partnerschaft verändert?

70 Prozent der Frauen sagen, dass sich ihr Idealbild von Beziehung zum Teil völlig geändert hat. 30 Prozent sagen, dass sich ihr Idealbild nicht geändert hat. Ein Teil von ihnen hat es aber aufgegeben daran zu glauben, dass es für sie so einen "Traummann" gibt. Folgende Punkte sind Auszüge aus den Interviews.

- muss zuerst alleine zurechtkommen
- eigene Persönlichkeit sein, seine eigenen Gefühle und Gedanken ernstnehmen und sich entwickeln dürfen
- "Dieses Freisein, dieses Unabhängigsein voneinander und freiwillig miteinander gemeinsam gehen. Also diese Selbstständigkeit von den einzelnen Partner, die find ich ist eine Grundvoraussetzung, dass eine Partnerschaft wirklich funktioniert, wenn es eine echte Partnerschaft sein soll."
- jeder lebt sein eigenes Leben; dass man auf seine Bedürfnisse schauen darf; trotzdem gemeinsamer Nenner
- kann Kinder alleine aufziehen, brauche keinen für Entscheidungen
- "Heute wehre ich mich gegen die Klischees, Frau ist Hausfrau und nur für die Kinder zuständig und der Mann bringt das Geld heim, sonst muss er nichts tun für die Familie, für mich geht das nicht mehr."
- viel mehr miteinander reden, aushandeln, die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse des Partners kennen und versuchen sie zu leben

- Grenzen setzen und Bedürfnisse einfordern
- Konflikte ansprechen und zu lösen versuchen
- sich selber trauen und dem Partner / den Kindern vertrauen und zutrauen
- einfach, dass man wenigstens zum Teil gleiche Interessen hat
- Zum Anlehnen brauche ich niemanden mehr. Das ist weg.
- Dass man sich für die gemeinsame Sache einbringt, das hätte ich immer noch gerne.
- "Mein Bild hat sich enorm verändert, also überhaupt kein Vertrauen mehr.
- Also wenn irgendjemand zu mir etwas Nettes sagt oder so, vor allem wenn es ein Mann ist, kommt immer so gleich der Hintergedanke, ja was will er jetzt eigentlich damit."

16. Auswirkungen auf die Kinder

Eine Partnerbeziehung mit Gewaltelementen hat eindeutig Auswirkungen auf die Kinder. Den Müttern ist dies nur teilweise bewusst. Nicht selten kommen sie in einen Interrollenkonflikt. Besonders auffällig ist, dass nur zwei Interviewpartnerinnen ihre Beziehung um der Kinder willen aufgelöst haben.

Trennung nicht gewollt, weil Kinder da sind

Besonders schwer, sich für eine Trennung zu entscheiden, finden es Frauen, die Kinder haben. Ihr Bild vom Scheidungskind ist häufig schlimmer als ihre Vorstellung, das Kind in der bestehenden Beziehung aufwachsen zu lassen.

"Ich habe die Trennung nicht gewollt, weil ein Kind da ist. Dann muss ich es zu fremden Leuten geben. So kann ich es selber haben."

Kinder leiden

Die Kinder leiden in mehrerlei Hinsicht. Wenn Gewalt gegen die Mutter, gegen ein Geschwister oder gegen sie selbst ausgeübt wird, leiden Kinder (mit). Gewalt löst Angst, Verunsicherung und auch Schuldgefühle aus. Sie ist für viele Kinder eine traumatisierende Erfahrung (Appelt B./Höllrigel A./Logar R. (S.431). Sie stehen zwischen Mutter und Vater. "Das Kind leidet. Ich habe befürchtet, dass es erst ein Jahr später in die Schule kann."

Partner übt Gewalt an den Kindern aus

Praktisch in allen Beziehungen mit Kindern wurde auch mehr oder weniger massiv Gewalt an den Kindern ausgeübt. Frauen beschreiben, dass sie auch nach der Trennung nie sicher waren, was er mit dem Kind machte, wenn es bei ihm war. "Und dann hat er ihn einfach mit dem Fahrrad irgendwo stehen gelassen, um 12.00 Uhr in der Nacht, und ist selber im Wirtshaus gesessen." "Gewalt hat er auch an den Kindern ausgeübt natürlich. Vor allem seinen Sohn hat er viel und schwer geschlagen, also unter den Tisch hinuntergeschlagen. Ich bin manchmal dazwischen gestanden. Er hat natürlich auch an der zweiten Tochter Gewalt ausgeübt. Die hat er mit sechzehn über die Stiege hinuntergeschlagen in meiner Abwesenheit."

"Ob schuldig oder nicht schuldig, sie sind geschlagen worden, und meine Kinder machen mir Vorwürfe, dass ich dort gestanden bin wie gelähmt und dass ich nichts unternehmen können habe."

"Er hat ständig zur Tochter gesagt, dass sie zu blöd ist zu allem und nichts kann."

Mit Kindern darüber reden

Manche Frauen versuchen die Beziehungsprobleme und das Verhalten des Partners vor den Kinder zu verheimlichen oder abzuschwächen, indem sie so tun, als ob nichts gewesen wäre. Sie sprechen die Probleme nicht oder kaum gegenüber ihren Kindern an. In diesen Fällen kann es dazu kommen, dass diese einseitige Informationen von ihrem Vater erhalten und dann die Mutter in ihren Augen diejenige ist, die schuldig ist, weil sie die Trennung eingeleitet hat. In diesen Fällen wurde häufig nach der Trennung der Kontakt zur Mutter von Seiten der Kinder abgebrochen oder unterbrochen.

Andere Frauen wiederum redeten mit ihren Kindern und versuchten ihnen die Situation zu erklären. "Ich habe mit dem Kind viel darüber gesprochen, was wieder passiert ist und dass das schon schlimm ist. Aber dass wir das vielleicht schon wieder in den Griff kriegen. Ich habe da ja auch noch schauen müssen, dass mir das Kind nicht untergeht."

Mutter solidarisiert sich heimlich mit Kindern

Manche Frauen sind nicht in der Lage die Kinder vor den Gewaltaktionen des Partners zu schützen. Sehr wohl solidarisieren sie sich aber heimlich mit ihren Kindern gegen den Vater. "Ich habe die Kinder wieder hereingelassen, wenn er sie ausgesperrt hat, wenn er geschlafen hat."

Kinder solidarisieren sich mit Vater

Es gibt aber auch umgekehrte Fälle. Vor allem in jenen Beziehungen, wo die Mutter versucht die Gewalt vor den Kindern zu verheimlichen oder abzuschwächen, kommt es vor, dass sich die Kinder mit dem Vater solidarisieren. "Meine Tochter verübte Spitzeltätigkeit für den Vater, sie erzählte ihm alles, was ich so gemacht habe. Ich habe das Gefühl, dass sie mich strafen will."

"Die großen drei schneiden mich noch. Weil für die bin ich allein schuldig. Die haben ziemlich viel vom Muster vom Vater übernommen. Aber das wird Zeit brauchen. Und ich habe aufgehört, ihnen nachzurennen. Ich sage, ich lass es los. Ich bin dort auch lange, lange am Hadern gewesen und am Weinen gewesen. Und eines Tages habe ich auch so einen Aha-Effekt gehabt, wo ich mir sagte, nein, es kommt nicht darauf an, ob sie sehen, dass ich das und das getan habe und dass sie das und das bekommen haben. Sie müssen es nicht sehen. Wichtig für mich ist, ich habe es getan und ich habe es gegeben. Und ob sie es nehmen oder nicht, das ist ihr Problem."

Zwischen den Eltern hin und hergerissen

Frauen beschreiben, dass bei einer Trennung beide Partner versuchten das Kind mit Versprechungen zu locken ("Ich kauf dir einen Fernseher."). Die Kinder verhandelten in diesen Fällen durchaus und versuchten möglichst viel herauszuschlagen. Besonders empfohlen wird in diesem Zusammenhang einen Kinderpsychologen/-psychiater zu konsultieren, um den Schaden für das Kind zu minimieren. "Ich denke, die Botschaft ist, er kann das nicht für sich alleine entscheiden. Und er hat damit auch keine Schuld mehr gehabt."

Vorwürfe der Kinder an die Mutter

Gelingt es Müttern nicht ihre Kinder vor den Gewalthandlungen des Partners zu schützen, wird ihnen dies seitens der Kinder zum Vorwurf gemacht.

Kinder zeigen ähnliche Verhaltensweisen wie Eltern

"Mein großer Sohn ist auch ein Waschlappen. Aber er wird verrückt, er kann gewalttätig werden. Verbal wird er ausfällig. Meine Mädchen sind auch ähnlich wie ich, es sind stille, fleißige Mädchen - hoffentlich werden sie nicht zum Opfer, wie ich es geworden bin."

"Der Sohn war immer der King. Also der große, tolle Bub. Also der ist richtig wie auf einem Thron oben behandelt worden. Das Mädchen hat er heruntergemacht, genau wie mich."

17. Erinnerungen an Situationen, bei denen die Frauen mit Gewalt in ihrer Partnerschaft konfrontiert wurden

Wenn Frauen ihre Gewalterlebnisse in ihrer/ihren Paarbeziehung(en) erzählen, dann geht daraus hervor, dass sie alle von verschiedenen Gewaltformen in mehrfacher Weise betroffen waren. Körperliche Gewalt tritt immer in Kombination mit psychischer Gewalt auf. Die ökonomische Gewalt immer in Kombination mit der psychischen Gewalt und sexuelle Gewalt immer in Kombination mit psychischer und körperlicher Gewalt. Die ökonomische Gewalt ist jene Gewaltform, die häufig Frauen daran hindert sich vom Partner zu trennen.

Aufgrund der Interviews kann eine Hierarchie der Gewaltformen erstellt werden. Am schwerwiegendsten wird die körperliche Gewalt angesehen, gefolgt von sexueller Gewalt, psychischer Gewalt und der ökonomischen Gewalt.

Gewalt in der Beziehung tritt wellenförmig oder phasenweise auf. Wobei die Frauen nie wissen, wann es das nächste Mal vorkommen wird.

Im Folgenden werden exemplarisch einige erlebte Beispiele von Gewalt angeführt.

17.1 Physische Gewalt

- Ohrfeigen bis zum blauen Auge
- tätliche Angriffe; Kind (8 Jahre alt) musste zusehen, wie er mich packt, mich an die Wand drückt, mich auf die Stiege wirft, dann auf den Boden, sich auf mich draufsetzt und schreit, dir zeig ich's
- Schläge in einer Tagesbar - Blut ist geflossen, keiner hat eingegriffen, die Leute haben es gesehen, die Bedienung ist nicht einmal gekommen. Mann ist dann gegangen und hat mich sitzen lassen, hat gesagt, ich müsse hier warten. Bedienung ist dann gekommen und hat gefragt, ob ich einen Schnaps möchte.
- musste im Nachthemd am offenen Fenster sitzen als Strafe für Kontakt mit Freundin
- ...und dann hat er angefangen zu schreien und zu drohen und zu fuchteln. Und Fuchteln ist bereits.....und dann weiß man nicht, rutscht die Hand jetzt aus oder nicht.
- ...ich habe ihn einfach zur Rede gestellt und dann hat er gesagt, er fahre mit mir irgendwo hinein. Und dann habe ich die Tür aufgemacht und wollte aussteigen und in dem Moment ist er weitergefahren und ich bin mit dem Mantel hängen geblieben und dann hat er mich mit dem Auto noch nachgeschleift (die Frau war zu dem Zeitpunkt schwanger).
- ...dann hat er mich voll gewürgt. Also das war da habe ich wirklich gedacht, jetzt ist mein Ende.

Anmerkung:

Eine Frau, die unter starken Beschimpfungen und Abwertungen seitens ihres Mannes gelitten hat, sagte Folgendes: "Und während der Scheidung habe ich es einmal herausgefordert, dass ich von ihm wirklich Schläge kriege. Da habe ich die Schläge gebraucht zum ihn anzeigen. Da habe ich es dann eigentlich umgewandelt als Machtmittel. Ja, das habe ich wirklich ganz bewusst provoziert. Ja. Weil ich gewusst habe, wenn ich meine Situation bloß erkläre, glaubt mir niemand. Aber wenn ich Schläge gekriegt habe, dann habe ich das Gesetz dermaßen hinter mir und habe solche Machtmittel, dann ...Ich habe es genau so gemacht. Dann habe ich ihn angezeigt."

17.2 Psychische Gewalt

Isolation und soziale Gewalt, Eifersucht

- ... wollte bei einem Singspiel im Kirchenchor mitmachen, er hat mich gar nicht gehen lassen wollen und ich bin dann trotzdem gegangen. Trotzdem dass er mich dann noch schlechter behandelt hat.
- Freund kommt auf Besuch zum Kaffee, kommt der Partner nach Hause – sagt, ich habe ein Verhältnis mit diesem Mann
- wenn ich zu einer Freundin wollte, musste ich vorher fragen und er hat dann dort ständig angerufen, wann kommst du denn endlich
- organisiere mir die Arbeitswoche so, dass er, wenn er kommt, keine Arbeit mehr machen muss; passierte es mir aber einmal, dass ich während der Woche zu wenig Zeit hatte, gab es Beschuldigungen und Vorwürfe, es sei mir zu wenig wichtig, ich wisse doch, dass er nur am Wochenende Zeit für uns habe.
- Hat mich von allen meinen Freundinnen ferngehalten. Hat niemand zu Besuch kommen können.
- Hat nicht geredet mit mir.
- Ja, es hat dann geheißen, du bist nicht von da, du verstehst es nicht. Und misch du dich da nicht ein.
- Dann hat er mir auch verboten die Pille zu nehmen, es käme nicht in Frage, quasi dann sei ich vogelfrei.
- Er ist eigentlich nie daheim gewesen und hat sein Leben gelebt. Ich bin daheim verbannt gewesen, habe ein Kind um das andere gehabt und ich habe ja keine Möglichkeiten gehabt zum Hinausgehen.

Wiederholte Drohungen, Nötigungen und Angstmache

- Ein Terror ist gewesen, dass ich nie gewusst habe, wann er kommt oder wann er nicht kommt - ist einfach eine Woche weggeblieben, und ich weiß nicht, wo der ist.
- Er wollte keine Kinder mehr, wenn du schwanger wirst, musst du abtreiben; war schwanger, habe dann dem Arzt gesagt, ich will kein Kind mehr
- Er hat alle meine Kleider gekauft, ich durfte mir selber nichts aussuchen.
- Er hat mir gedroht, und dann habe ich ihm gedroht. Du weißt schon, dass es ein Gesetz gibt und eine Polizei. So weit habe ich es nicht kommen lassen wollen. Verprügeln lasse ich mich also nicht. Das habe ich gewusst. Sonst hätte ich auch noch anfangen müssen.

- Also dort habe ich Todesangst erlebt, da ist er mit mir hinuntergefahren und dann hat er gesagt, so und jetzt fahre ich mit dir in einen Baum hinein und dann hast du's.
- Und nachher, wie wir heimgekommen sind, sind wir ins Büro hinein, weil ich nicht oben hinauf wollte wegen den Kindern, wegen dem Streit. Und dann, ich habe das gar nicht gewusst, dass er einen Revolver hat. Und dann sind wir im Büro drinnen gewesen und dann hat er auf einmal einen alten Trommelrevolver aus dem Bürotisch herausgeholt. Ein ganz ein hundsalter. Und hat wild um sich herum geschossen. Tiefe Löcher hat es gehabt in der Wand drinnen. Ich will dir schon was tun, hat er gesagt, und er hat mich dann zwar nicht getroffen, aber, aber...
- Oder am Heiligen Abend mit dem Kind in den Keller eingesperrt. Oder mich hinausgesperrt und dem Kind Palmkätzchen ins Gitterbett gelegt. Und ich habe beim Türschlitz gesehen, dass die Palmkätzle im Gitterbett liegen, weil das Kinderzimmer gerade vis a vis war, und ich bin natürlich aus dem Häuschen gewesen.

Anmerkung:

Bei der Auswertung der Interviews fiel auf, dass im Kanton Graubünden in 3 von 8 Fällen eine Schusswaffe erwähnt wurde.

Belästigung und Terror

- Auch nachdem ich schon lange geschieden war, hat er mich am Telefon immer terrorisiert.

Beschimpfungen, Abwertungen und Diffamierungen

- Dann habe ich auch von ihm immer wieder hören müssen, ich sei nur Bettlerware. (Die Frau ist in armen Verhältnissen aufgewachsen.)
- Ich habe seinem Vater nicht gepasst. Dann hat er mich nicht in Schutz genommen oder was nicht geklärt. Sein Vater hat mich niedergemacht, und das ist im Raum stehen geblieben. Und der hat mich einfach blöd hingestellt, mehr als blöd.
- sind bei Freunden eingeladen, spiele mit dem Gastgeber Federball, haben Spaß, die anderen sitzen auch im Garten, rastet er aus, vor den anderen
- haut auf den Kindertisch drauf, bis der kaputt ist
- Essen nicht so, wie es sein sollte, ins Klo geschüttet
- Ärgert sich über mich beim Abwasch und schmeißt mit dem Topf um sich, Topf geht kaputt dabei.
- Mein Mann sagt immer, ich sei verrückt, also nicht mehr normal.
- Wenn es mir nicht gut gegangen ist, wenn er daheim gewesen ist, hat er zu den Kindern gesagt, sie spinnt oder sie ist nicht mehr normal.
- Er hat mir den ganzen Kühlschrank ausgeräumt und alles auf den Boden geworfen.
- Er hat immer wieder Frauen gehabt, schon in meinen Schwangerschaften.

Anmerkung einer Interviewpartnerin:

"Psychische Gewalt kann doch auch wieder körperliche Gewalt hervorrufen. Ich habe meinen Mann auch schon geschüttelt, weil ich es eine Zeitlang einfach nicht mehr fassen konnte. Obwohl ich auch weiß, dass es nicht gut ist und dass man das nicht macht, aber es kann dann irgendwie auch unheimlich aggressiv machen. Ich habe dann eher das Bild, dass ich ihn einmal wachschüttelte und wachrüttelte und zu ihm sage, so und jetzt schau einmal daher und jetzt tu einmal deine Augen auf und registriere einmal, was da ist. Er hat es natürlich auch schon anders empfunden, wie willst du dann weiterkommen, oder. Ich meine, das ist es ja, du kannst dann zwar für dich den Kampf führen und kämpfen, aber wenn er nicht hinschaut und er das nicht bewusst für sich wahrnehmen will, dann kannst du ihn nur rütteln. Ich denke mir, sonst bist du hilflos."

17.3 Ökonomische Gewalt

- Er hat mir kein Geld gegeben für das, was ich für ihn geschafft habe.
- Er hat auch immer zu mir gesagt, wenn es dir nicht passt, dann gehe doch. Er hat aber gewusst, dass ich nichts habe.
- hat sich dann sehr strikt gewehrt, arbeiten zu gehen; Schulden sind angewachsen
- Finanziell bin ich auch von meinem Mann wahnsinnig ausgenutzt worden.
- Wenn ich etwas zusammengespart habe, hat er wieder das ganze Geld weggenommen.
- Dann habe ich mich angemeldet an die Schule (die Frau wollte eine Ausbildung machen, dass sie eine Arbeit bekommt), dann ist er gekommen und hat gesagt, wenn du da gehst, kannst du gerade gehen, brauchst du nicht mehr heimkommen. Einfach so, ohne Begründung.
- Wo willst du denn hin, hat er dann gesagt. Geh doch, du kommst bald wieder, du hast ja nichts und bist auch nichts.
- Wenn ich zuhause war, kam der Vorwurf – viel Zeit für andere Männer zu haben, kann dann fremdgehen, und wenn ich arbeite, verdiene ich selber Geld und bin unabhängig und dann gehe ich ja sowieso.

17.4 Sexuelle Gewalt

- Wenn ich nicht mit ihm schlafen wollte, bekam ich sofort Anschuldigungen, hast ja eh einen anderen (war aber immer absolut treu).
- Er hat mir gesagt, wenn ich keinen Sex mit ihm will, nimmt er sich halt eine Mätresse.
- bin aus dem Schlafzimmer ausgezogen, er kommt und sagt „Hole mir das, was mir zusteht“ – richtiger Überfall
- Kurz nach der Geburt hätte er versucht mich zu vergewaltigen.
- Er hat mich mal vergewaltigt. Ja, ganz am Anfang. Da hatte ich noch keine Kinder. Und da habe ich mich wirklich geschämt. Das war ja die zweite, die ich erlebt hatte. Und da habe ich mich wirklich, da habe ich mich so geschämt. Und habe das aber so entschuldigt, dass er mich so wahnsinnig liebt und sich nicht beherrschen kann. Das war meine Erklärung dafür. Aber das war ganz schlimm. Da habe ich jahrelang nie darüber sprechen

können. Weil es für mich also massivst war, viel schlimmer als die andere. Da dreht es mir jetzt tatsächlich heute noch den Magen um.

- Wir saßen im Garten draußen, da hat er gesagt: "Du, wie ich weiß, ist Vergewaltigung in der Schweiz nicht strafbar." Und dann habe ich gesagt, aber in Deutschland. Und dann hat er gesagt, jetzt sind wir in der Schweiz! Und dann hat er mich ganz furchtbar , hat er mich.....ja.... geplagt, bis zum geht nicht mehr!
- Dann hat er gesagt, das ist doch kein Missbrauch. Doch, habe ich gesagt, wenn ich die Waschmaschine einfülle und du langst mir von hinten her, und ich sage, ich will das nicht, dann ist das Gewalt. Und er hat es 20 Jahre gemacht, und er hat immer gesagt, du bist nicht normal. Eine normale Frau würde frohlocken, dass der Mann noch so scharf auf sie ist. Er hat es nicht gehört, das ist schlimm. Ich habe mir nur gesagt, ich habe es ihm wenigstens gesagt. Ich habe es wenigstens gesagt. Und ich bin mir oft nach solchen Attacken wie vergewaltigt vorgekommen.

17.5 Gewalt und Trennung

Die Frauen beschreiben, dass die Gewaltformen in der Phase der Trennung besonders intensiv waren. "Und dann habe ich die Scheidung eingereicht, dann habe ich auch erwirkt, dass er ausziehen muss. Und dann ging's dann ziemlich schnell. Dann war er plötzlich der Arme und kann ohne uns nicht mehr leben und möchte unbedingt zu uns zurückkommen. Und er fährt sofort in den Rhein und ertränkt sich, wenn ich ihm nicht die Türe aufmache, und ich habe ihm gute Fahrt gewünscht. Aber auch nur deshalb, weil ich war schon wirklich auf Messers Schneide damals, hin und her gerissen zwischen dem alten Muster. Und.... meine Anwältin war eine Freundin aus dem Kindergarten von mir, und die hat mir gesagt, ganz viele Frauen fallen wieder um. Ganz viele Frauen werden von ihren Männern einfach wieder....., die hat natürlich Erfahrung als Scheidungsanwältin. Die wickeln dich wieder ein, und die Frauen, die kippen um wie die Fliegen. Und dann sagt sie zu mir: "Ja bei dir habe ich da keine Angst." Und das war der Satz. Das war der Satz. Und ich kann mich erinnern, wie ich am Telefon gehangen bin, jeden Abend hat er angerufen, in der Nacht hat er angerufen und gebittet und gefleht und geweint, und er hat mich als Hure bezeichnet und ich würde bezahlen dafür, und ich weiß nicht, was er alles gesagt hat. Und ich habe immer diesen Satz vor mir gehört, **bei dir habe ich keine Angst!** Das war der Anker, an dem bin ich gehangen, an diesem Satz."

18. Wann war es den Frauen klar, dass ihnen gegenüber Gewalt ausgeübt wurde?

Ziemlich bald nach Beginn der Beziehung

Einem Teil der Frauen war es ziemlich bald klar, dass der Partner Gewalt ausübt. Es waren vor allem Beziehungen mit physischer Gewalt. Trotz dieses Wissens dauerten die Beziehungen zum Teil über einige Jahrzehnte fort. "Da habe ich mir gedacht - eigentlich könnte ich jetzt zusammenpacken und gehen. Aber dann ist wieder lange nichts passiert und dann denkt man sich..."

Lange nicht klar, dass das Gewalt ist

Ein Teil der Frauen, denen es lange nicht klar war, dass Gewalt ausgeübt wurde, war massiver physischer und psychischer Gewalt ausgesetzt und ihrem Partner hörig. "Eine gute Freundin hat gesagt, du hast einen dicken Vorhang vor dir gehabt, und in diesem Vorhang war ein winzig kleines Loch. Und durch dieses winzig kleine Loch hast du nur IHN gesehen und sonst gar nichts. Und alles, was rundherum passiert ist, habe ich nicht wahrgenommen."

Eine weitere Gruppe von Frauen, denen es lange nicht klar war, dass Gewalt ausgeübt wurde, war vor allem von psychischer Gewalt betroffen. Der Partner sanktionierte die Frau für etwas, wo sie selber das Gefühl hatte, eigentlich hätte ich es wirklich so machen können, wie er es will, ich muss mich nur mehr anstrengen - z.B. wenn die Wohnung bei seiner Heimkehr nicht ganz sauber aufgeräumt war. "Ich dachte immer, es liegt an mir, ich muss nur dies und das anders machen, dann klappt es schon. Ich habe immer versucht mich zu verändern und ich dachte, er hat schon Recht mit seinen Vorwürfen. Ich hab mir gedacht, in jeder Beziehung gibt es etwas, wenn man will, kann man dies schon gemeinsam schaffen, man muss nur daran arbeiten."

Die dritte Gruppe von Frauen, denen es lange nicht klar war, schlägt mit den gleichen Mitteln zurück wie ihr Partner. "Mir ist erst hinterher klar geworden, dass das wirklich Gewalt ist - wo ich meine eigenen Reaktionen dann eigentlich gemerkt habe." "Einerseits ist es wahrscheinlich ein unbewusster Selbstschutz, weil wenn man es wirklich so sehen würde, wie es ist, dann würde alles zusammenbrechen. Und andererseits denke ich, dass es mit dem eigenen Entwicklungsstand zu tun hat. Man hat auch eine gewisse, eben so eine Schonzeit dann, weil einem auch wirklich die...., ich meine, wenn ich etwas nicht wahrnehme, dann kann es mich wirklich auch nicht so belasten oder so verletzen."

Beim ersten massiven Übergriff

Ein Teil der Frauen bezeichnete die Vorfälle erst als Gewalt, als massive physische Übergriffe seitens des Partners vorgefallen waren. Fast alle diese Frauen waren von ihrem Partner vergewaltigt worden, bzw. es hatte eine versuchte Vergewaltigung gegeben. Psychische Gewalt wurde von diesen Frauen zur Zeit der Gewalthandlungen dezidiert nicht als Gewalt angesehen.

"Wo er mich geschlagen hat, da wusste ich ganz klar, noch ein einziges Mal irgendwas in der Richtung, und dann ist es vorbei. Und das war sehr wichtig für mich, das war der erste Schritt zur Lösung."

19. Reaktionen des Partners auf seine Gewalttaten

Es war ihm gar nicht bewusst

Manchen ist nach Angaben der Frauen gar nicht bewusst, was sie tun und welche Auswirkungen dies auf den Partner hat.

"Ich war ihm hörig, habe alles angenommen, ihm wurde es erst bewusst, als ich reagierte."

Partner fühlte sich im Recht

Fast in allen Fällen wird von den Frauen angegeben, dass sich der Partner bei seinen Gewaltaktionen im Recht fühlte. Das kann so weit gehen, dass jegliche Objektivität verloren geht oder das Faktum der Gewalt abgestritten wird. Gleichzeitig weist er damit jegliche Schuld von sich. In Folge ist bei ihm auch kein Handlungsbedarf etwas zu ändern - "ich war ja immer an allem schuld." In einigen Fällen war der Partner sogar der Meinung, dass die Frau diese Gewalthandlungen sogar brauche.

"Der Partner fühlte sich im Recht, er hat gesagt, wenn ich sage, „er soll gehen“, ist das viel schlimmer, wie wenn er zuschlägt."

"Er hat sich im Recht gefühlt, er hat nie an sich selber gezweifelt oder an seinen Aussagen, die kamen auch in den entsprechenden Tönen - vor allem auch in Kombination mit Alkohol - er ging aus Streitgesprächen immer als Sieger hervor, auch wenn der eigentlich Schuldige eindeutig er war (Er ist erst um 21.00 Uhr betrunken nach Hause gekommen und nicht wie abgemacht um 17.00 Uhr, und dies ohne Anruf, und er wusste, dass ich koche.)"

"Er fühlt sich heute noch total im Recht, dass er mir den richtigen Weg im Leben gezeigt hat und dass er mich getrennt hat von vielen Freunden, die mich ausgenützt haben. Aber dass er der schlimmste Abzocker war, das sieht er nicht. Nein, er sieht das ganz anders."

Herunterspielen der Gewalthandlung

Die Frauen berichten, dass ihre Partner in der Regel ihre Gewalthandlungen herunterspielten. - "War ja nicht so schlimm, war gar keine Vergewaltigung, ich hole mir nur, was mir zusteht."

"..., dass er ganz genau weiß, was er verbockt hat. Aber er ist ein ganz großer Meister der Verdrängung und Verdrehung und will es nicht wahrhaben. Er hat von sich so ein übersteigertes Selbstbild und da darf nichts daran rütteln, sonst, sonst bricht es. Das täte der nicht vertragen."

Rückzug

Die Frauen berichten, dass sich manche Partner nach einer Gewalthandlung einfach zurückgezogen haben. "Er entschuldigt sich nie. Er ist nachher immer gerade fort. Reden hat man nie können, er ist nachher gleich ausgewichen." Und das nächste Mal macht er es in der Regel wieder gleich.

Es tut ihm Leid

"Wie er mich geschlagen hatte, da war er nachher dann ganz zerknirscht, das hat ihm dann - ich musste dann zum Arzt, da musste man den Kopf röntgen, weil ich hatte wirklich ein riesen Veilchen da auf dem...die ganze Seite da, und ich war auch einen Moment bewusstlos. Das hat ihm dann sehr Leid getan, da hat er dann fast geweint. Es tue ihm Leid, und er würde das nur machen, weil er mich so wahnsinnig liebe."

Nachher wieder ganz lieb sein

Manche Partner verpassen der Frau eine Wechseldusche. Gewalthandlung und anschließender Trost. "Manchmal hat es ihm dann Leid getan und ist nachher wieder ganz lieb gewesen und hat mich gehalten und dann habe ich im Moment, hat er gemeint, ich habe ihm verziehen."

"Wenn er mal zwei oder drei Tage nichts getrunken hatte, was dann hin und wieder vorgekommen ist, hat er schon eingesehen, dass er Fehler gemacht hat. Er hat mich dann auch wieder loben können bei anderen Leuten. Dass ich sauber bin, dass ich gut koche undhat er wieder alles eingesehen. Und das sind wieder die Sachen gewesen, die mir dann wieder wohl getan haben. Dann habe ich wieder gedacht, ist ja nicht so schlecht."

20. Was haben Sie und Ihr Partner nach außen gezeigt – was sahen die anderen von Ihrer Beziehung und was spielte sich auf der Hinterbühne - im ganz privaten Bereich ab?

Gewalt in Paarbeziehungen spielt sich sehr häufig im Privaten ab. In der Regel trachten alle involvierten Personen danach nichts an die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Damit entstehen nicht selten zwei voneinander völlig getrennte, verschiedene Welten.

20.1 Außendarstellung

"Tolles Paar, viele haben gesagt, möchten auch so sein"

Die Partner erscheinen nach außen hin als ein tolles Paar, das viel gemeinsam macht. Nicht im Entferntesten kämen Außenstehende darauf, dass in einer solchen Beziehung Gewalt eine Rolle spielen könnte. Lange sieht alles sehr perfekt aus.

Es darf nichts an die Öffentlichkeit

Solange nichts an die Öffentlichkeit dringt, kann der Schein einer heilen Welt aufrechterhalten werden. Oft ein großes Anliegen von Mann und Frau.

"Ich habe nicht darüber geredet. Es war auch eine ausgesprochene Regel, vom Mann aufgestellt und von mir auch zugestimmt, dass wir Probleme gemeinsam lösen; Gespräche nach außen wären einem Verrat gleichgekommen."

"Für ihn war immer das Schlimmste, wenn irgendetwas nach außen gegangen ist. Wo er bei seinen Kollegen seine Maske verloren hat - fallengelassen hat."

Auch Kleidung spielt eine Rolle. Durch besonders feine Kleidung - "immer mit Krawatte" - wird versucht ein seriöses Außenbild zu vermitteln.

"Von außen hat man eigentlich nicht viel gemerkt. Man ist immer Arm in Arm spazieren gegangen. Im Haus haben sie es schon gemerkt."

"Ja, das Brutale war hinter dem Vorhang. Er hat mich geküsst auf der Straße, kaum waren wir daheim, habe ich schon die erste Ohrfeige gehabt, weil einer mich angelacht hat. So ist es mir gegangen. Aber vorher ein Herz und eine Seele."

Rückzug vom Heile-Welt-Spiel

Manche sind nach einer Zeit nicht mehr bereit die heile Welt nach außen hin vorzuspielen. Rückzug von gemeinsamen Außenaktivitäten erscheint ihnen als adäquate Positionierung.

"Ich bin einfach auf die Sonntagsausflüge nicht mehr mitgegangen. Unter der Woche lebt ja jeder so sein eigenes Leben. Aber am Wochenende war ich nicht mehr bereit zum heile Welt spielen oder so Ausflüge machen, das mache ich nicht mehr."

Wenige Freunde sind eingeweiht

Zumeist hat die Frau vereinzelt Freundinnen, Bekannte, Familienmitglieder, die bruchstückhaft wissen, welche Verhältnisse wirklich in der Familie herrschen.

"Nur die Leute, die ihn besser kannten, haben im Nachhinein reagiert – viele Reaktionen nach der Trennung. Sie standen ohnmächtig daneben, hätten auch nichts bewirkt, eine Freundin sagte schon lange, geh doch endlich."

"Es gab lange keine Vertrauten. Ein paar Freundinnen habe ich dann nur oberflächlich eingeweiht. Sie erteilten zumeist Ratschläge und sagten, lass es doch, hat keinen Sinn."

Männer haben häufig keine Freunde/Bekante, denen sie über ihre Beziehung erzählen. "Er ist furchtbar verschlossen eigentlich. Bei seinen ganzen Freunden und allen gegenüber. Das ist für mich ganz schwierig."

"Es hat jeder gesehen"

Auch wenn das soziale Umfeld mitbekommt, dass Gewalt in einer Beziehung gang und gäbe ist, heißt das noch lange nicht, dass sie auch verurteilt wird.

Schulduweisungen oder zumindest Teilschulduweisungen an die Frau rechtfertigen so manche Tat.

"Es hat jeder gesehen. Aber dem größeren Teil der Leute ist dazumal der Besitz im Vordergrund gestanden. Die Leute haben immer das Gefühl gehabt, ja, ich habe ja alles. Wir haben ein neues Haus gehabt und wir haben alle Apparate gehabt..."

Wenn das soziale Umfeld immer wiederkehrende Gewalthandlungen mitbekommt, sprechen sie fallweise die Frau darauf an, was denn gestern wieder bei ihnen los war.

20.2 Hat es MitwisserInnen gegeben, wie haben diese reagiert?

Nein, es hat keiner oder kaum jemand was gewusst

In der Außendarstellung einer heilen Welt sind Partner aus Paarbeziehungen mit Gewaltelementen oft sehr erfolgreich, sodass ein Großteil der Interviewpartnerinnen der Meinung ist, dass niemand etwas mitbekommen hat.

Nachbarn - "Ins Gerede kommen"

"Irgendwann hört man dann, der hat demjenigen erzählt, der schreit dann aber ganz schön - eben Tratsch und Klatsch von hintenrum. Oder ich habe dann halt wieder einmal gehört, ja letzte Nacht habt ihr es aber wieder einmal deftig miteinander gehabt."

In den Interviews mit den Frauen aus Liechtenstein und Graubünden fiel auf, dass, wenn der Partner beruflich eine höhere Position innehatte oder finanziell sehr gut gestellt war (ist), die Nachbarn sich immer auf die Seite des Mannes schlugen.

"Ich habe von Frauen Sätze gehört - du bist eine Frau, was willst du, du musst das hinnehmen. Er bezahlt alles, das musst du hinnehmen, was erwartest du dir eigentlich?"

Freunde bzw. Freundinnen als Mitwissende und Vertraute - Druck etwas zu tun

Wenn die soziale Umgebung mitbekommt, dass da eine Beziehung mit Gewaltelementen ist, kann es sein, dass die Frau darauf angesprochen wird. Nur eine der Frauen vermutet, dass Arbeitskollegen etwas zu ihrem Mann gesagt haben.

Freundinnen sind für die Frau zumeist die einzigen Personen, denen sie mehr oder weniger viel erzählen. Wesentlich häufiger als Familienmitglieder sind Freundinnen Vertraute.

Je massiver die Gewalt ist, umso seltener haben die Frauen Freundinnen oder sonstige Vertraute. Viele erzählten, dass der Mann die Freundinnen hinausgeekelt oder schlicht den Umgang mit ihnen verboten hatte.

"Die saß neben mir und schaute mich an und sagte, spinnst du eigentlich, warum lässt du dir das gefallen?! Und das war der Groschen. Das war plötzlich die Erkenntnis, ja he, ich könnte ja wählen. Ich könnte mir das ja auch nicht gefallen lassen. Und bis dahin, bis die mir das gesagt hat, warum lässt du dir das gefallen, hatte ich das Gefühl, es ist normal, es ist irgendwie gut und es ist, es ist jetzt einfach so. Das war echt der Satz. Warum lässt du dir das gefallen?"

Erleben MitwisserInnen/Freundinnen über einen längeren Zeitraum, dass die von Gewalt betroffene Frau in ihren Augen nichts unternimmt, werden der Frau Vorwürfe gemacht. Man redet die Frau vorwurfsvoll an, warum sie das mitmache.

"Man sagt dann, mein Gott na, warum lässt du dir das gefallen, überleg dir doch einmal, du hast Verantwortung für die Kinder oder für dich selbst. Und ich spüre dann wieder meine Ohnmacht. Das macht es dann gerade noch schlimmer im Prinzip."

"Ja, meine Arbeitskollegin hat nachfragt - aber auch nicht in einem positiven Sinn. Vorwürfe, warum ich noch nicht ausgezogen bin oder warum ich nicht will, brachten mich unter Druck."

"... dann heißt es, ja, du jammerst, aber du veränderst ja nichts. Und dann sage ich, ja, wegen dem und dem Grund habe ich bis jetzt nichts verändert."

"Das ist etwas, wo Frauen - vor allem wenn sie in einer Trennungssituation sind - extrem belastet, der Außendruck."

Hin und wieder können es Freundinnen nicht mehr mit ansehen und erstatten Anzeige. "Manche haben versucht mir zu helfen, indem sie Anzeige erstattet haben - Folge, dass ich von meinem Mann aus nicht mehr schwätzen habe dürfen mit ihnen, dies führte zum Bruch nachher von der Freundschaft."

Familienmitglieder als Mitwissende

Familienmitglieder wissen in der Regel am ehesten, ob Gewalt in einer Paarbeziehung vorkommt. Familienmitglieder sind aber parteiisch und nicht selten unterstützen sie Gewalthandlungen.

Verwandte von gewalttätigen Männern geben häufig der Frau die Schuld. Nur in einem Fall konnte die Frau Unterstützung bei Familienmitgliedern des Mannes erfahren. Vereinzelt fungieren sie sogar als Informationslieferanten für den gewalttätigen Mann.

"Meine Schwiegermutter hat mich beobachtet unterm Tag. Dann ist er gekommen und hat gesagt, die Mama hat gesagt, so kurze Röcke legt man diesen Kindern nicht an. Und am Sonntag ist er mit seiner Mama in die Kirche gefahren mit dem Auto, wo die Kinder dann größer waren, und wir haben zu Fuß gehen müssen."

"Ein Bruder von ihm ist ja Doktor der Kirchenrechte. Den habe ich angeläutet und habe ihm das auch gesagt, dass ich das nicht aushalte mit ihm und ob er mir nicht helfen könnte. Dann hat er zu mir gesagt, ich sei selber schuld, ich hätte ja nicht so früh heiraten brauchen. Also eben, weil ich habe mit zwanzig geheiratet, und ich hätte ja, ich sei quasi selber schuld, ich hätte ja nicht früh heiraten müssen."

"Dann habe ich mitten in der Nacht bei seinem Bruder angeläutet, der hat in der Nähe gewohnt. Dann habe ich zu ihm gesagt, hör zu, jetzt kommst du mal schauen, was dein Bruder macht. Er ist natürlich nicht gekommen."

Familienmitglieder der Frau sind in vereinzelt Fällen ZuhörerInnen und ergreifen in der Regel die Partei der Frau.

"Meine Mutter, meine Großmutter und eine Tante sind jene Menschen, bei denen ich meine Sorgen erzählen kann. Mit meinem Vater rede ich weniger. Aber auch mit diesen Menschen kann ich nicht alles besprechen, denn ich möchte sie nicht belasten, weil sie belastet es auch."

"Meine Familie ist gottfroh gewesen, dass ich endlich fort bin. Weil die haben das natürlich schon lange wollen."

Personen in der Öffentlichkeit als Mitwissende

Auch wenn die von Gewalt betroffenen Frauen bei Personen in der Öffentlichkeit Hilfe suchen, heißt das noch nicht, dass sie in ihrem Anliegen unterstützt werden.

"Also der damalige Vorsteher - zu dem bin ich ja gegangen mit meiner Tochter, wo er sie so verschlagen hat, und habe ihm das dann gezeigt, und er hat ihn dann anscheinend einmal zur Rede gestellt. Aber er (mein Mann) hat dann später nur gelacht über den, was will der denn."

21. Was haben die Frauen unternommen, um die Gewaltaktionen des Partners zu verhindern?

Nichts gemacht

Selten geben Frauen an, dass sie nichts gemacht haben, und wenn, dann sind das fast ausschließlich Migrantinnen.

Bin depressiv ins Bett gegangen

"Ich bin dann halt einfach wieder ein paar Tage depressiv ins Bett gelegen, habe abgeschaltet. Ich habe damals einen super Mechanismus entwickelt dazumal als Kind, ich habe mich einfach abgestellt und habe nichts gespürt. Das habe ich schon ganz früh gelernt, und das habe ich weitergemacht. Dann habe ich einfach, da war ich wie ein Zombie."

Drohung an den Partner - Gegendruck

"Wenn du mich schlägst, gehe ich zum Arzt und wende mich dann an die Polizei."

Gleiches mit Gleichem vergelten

Eine Frau dachte sich nach einem Wutanfall, bei dem er alle Sachen auf den Boden geworfen hatte, "was du kannst, kann ich auch" und warf ebenfalls alle Dinge, die ihr gerade in die Hände kamen, dem Mann vor die Füße. "Und dann bin ich dann halt nachher Neues kaufen gegangen."

Versuche, ihn zu ändern

"Dieser Überzeugung bin ich immer gewesen, ich habe das Gefühl gehabt, ich könne ihn soweit bekehren."

Meldung an öffentlicher Stelle - Anzeige

Damit die Frau oder sonst jemand Anzeige erstattet, muss in der Regel vorher viel geschehen sein. Nicht selten handelt es sich um lebensbedrohende Übergriffe des Mannes an der Frau oder an den Kindern. Anzeige zu erstatten und im gleichen Haushalt wie der "Täter" zu leben bedeuten massive Gefahr für die Frau und deren Kinder.

"Ich habe schon Anzeige erstattet, ja. Und das erste Mal eben durch eine Freundin. Er hat dann eine brutale Wut gehabt. Ab diesem Zeitpunkt durfte ich zu keiner meiner Freundinnen mehr Kontakt haben. Und mit der Zeit bin ich halt immer mehr gelähmt worden, dass ich überhaupt keine Entscheidungsfähigkeit mehr gehabt habe."

Nach einer massiven Drohung mit einer Schusswaffe ging eine Frau auf das Amt für Soziale Dienste und meldete den Vorfall. "...und habe gesagt, ich verlange, dass man ihn stellt und ihm die Waffe abnimmt, und es ist nichts passiert. Die sind nicht einmal ins Haus gekommen."

Miteinander reden - Aussprache mit Mann

Die Kommunikation zwischen den Partnern ist häufig gestört. Vor allem, wenn es sich um problematische Themen, wie z.B. die Probleme in der Beziehung, handelt. Der Anstoß miteinander zu reden kam immer von den Frauen.

"Er hat gefunden, wenn er nicht reden kann, dann kann er es nicht. Ich habe aber nicht locker gelassen. Es hat 20 Jahre gedauert, bis er es konnte. Reden ohne anfangen zu schreien, ohne auszuweichen."

Nach einer Trennung versuchte eine Frau sich mit ihrem Mann auszusprechen. "und dann ist er putzverrückt geworden und dann habe ich gedacht, ja das ist ja wieder genau gleich wie vor der Trennung. Und das ist aber gut gewesen, dass er sich so benommen hat, weil es für mich dann ganz klar war, dass es richtig ist, dass ich mich getrennt habe."

Konsequentes Handeln

"Mein Mann hat aus Trotz nichts gegessen oder ist zu Essenszeiten gar nicht heimgekommen, dann habe ich auch nicht mehr für ihn extra gekocht. Dann ist halt auch nichts da gewesen. Er hat sich dann beim Essen am Riemen gerissen."

Sich auf ihn einstellen, seine Bedürfnisse und Forderungen erfüllen - keine Gegenwehr - vorauseilender Gehorsam

"Ich habe versucht alles so zu gestalten, dass es keinen Anlass gibt. Wenn die Kinder den Lift und die Schritte des Partners hören, räumen sie sofort auf." Damit er zufrieden ist, heißt für manche Frauen sich so zu organisieren, dass möglichst alle seine Forderungen erfüllt werden. Die Frauen richten ihr ganzes Leben nach ihm aus. "Essen war gerichtet, wenn ich nicht da war, und ich versuchte ab 17.00 Uhr zuhause zu sein."

Ihre Bedürfnisse werden seinen untergeordnet. Das können alltägliche Dinge oder Tätigkeiten sein wie das Einkaufen, das Kochen, aber auch der eigene Körper wird seinem Diktat untergeordnet, z.B. das Sexualleben.

"Ich habe mit ihm geschlafen, um es nicht heraufzubeschwören, obwohl ich keine Lust dazu hatte." "Bin nie mit anderen Männern ausgegangen."

Die Frauen lernen sehr rasch und zum Teil sehr bitter sich auf ihren Partner einzustellen. Vorauseilender Gehorsam und ständiges Auf-der-Hut-Sein sind die Folge.

"Auf der einen Seite kann ich dann schon wieder stolz sein, dass ich immer einen Weg für mich finde, aber auf der anderen Seite hat es mich dann wieder genervt, wieso muss ich immer mit allen Wassern gewaschen sein, nur damit er seinen Spaß hat. Wieso muss ich mir immer etwas einfallen lassen. Ja, dauernd auf der Hut sein - dauernd. Du bist immer auf der Hut - habe ich alles richtig gemacht?"

Die Reaktionen der Partner waren in diesen Fällen häufig der Art, dass seine Forderungen mit der Zeit massiver wurden und die Intensität sich steigerte.

Inanspruchnahme von professioneller Hilfe (Therapie)

Wenn überhaupt professionelle Hilfe in Anspruch genommen wurde, dann in der Regel nur von der Frau. Auf Seiten der Männer besteht eine noch größere Ablehnung oder Hemmung bezüglich professioneller Hilfe. Gelang es einer Frau ihren Mann dazu zu überreden, wurde die Therapie in der Regel sehr rasch wieder abgebrochen.

Arbeit/Beruf

Einen ganz besonderen Stellenwert haben für Frauen, die Gewalt in Paarbeziehungen erlebt haben bzw. erleben, Arbeit bzw. Beruf. Eigenes Geld bringt den Frauen zumindest eine teilweise finanzielle Unabhängigkeit. Zudem sind damit soziale Kontakte möglich. Eine feste Struktur oder ein Rahmen, in dem sich die Frauen größtenteils wohl fühlen, gibt ihnen die Kraft ihren Alltag zu ertragen. "Wollte einen Beruf ausüben, habe schon Bewerbungen geschrieben. Eben dort ist es dann wieder gekommen, wenn du willst, dass wir es nicht schön haben, kannst du ja arbeiten gehen. Ja... und dann habe ich es dann sein gelassen. Aber eigentlich hätte ich müssen."

Kurse/Weiterbildungsangebote

Die Beschäftigung mit Dingen, die den Frauen wohl tun, hat durchwegs positive Auswirkungen auf das Selbstbild der Frauen. Aktiv zu sein, andere Menschen kennenzulernen, sich ablenken, sich mit sich selber kreativ auseinandersetzen in Form von Kursen oder Weiterbildungsangeboten bieten Möglichkeiten Kraft zu sammeln und der Isolation zu entkommen.

22. Welche Erklärungen wurden gefunden, um die Gewaltaktionen des Partners zu rechtfertigen?

Die befragten Frauen geben an, dass sie sehr lange - in vielen Fällen viel zu lange - die Gewaltaktionen ihres Partners rechtfertigten und entschuldigten. "Für alles, was er gemacht hat, habe ich Erklärungen gefunden." "Du fragst dich dann auch, bin ich da ein Einzelfall, sehe ich das richtig, was ich sehe. Irgendwo suchst du ja auch noch krampfhaft um eine Ausrede zu finden. Also wenn jemand herkommt und sagt, he du, das ist ganz normal, du tust das überbewerten oder so, dann tätest du den eigentlich noch fast umarmen in dem Moment. Du suchst ja eigentlich fast noch eine Bestätigung für dich, dass du bleibst."

Als Rechtfertigungsgründe wurden genannt:

- "Druck von außen", z.B. im Beruf, der an die Familie weitergegeben wird
- Alkoholkonsum ("wenn er nicht so viel saufen täte, wäre er ja ganz ein anderer Mensch")
- Partner hat viele positive Seiten ("er kann dann wieder ganz lieb sein", "seine Lebendigkeit fasziniert")
- schlechtes Gewissen - wenn ich anders wäre, gäbe es die Gewalt nicht ("meine Angstzustände sind Auslöser für seine Gewaltaktionen", " habe immer gedacht, ich mache es wirklich falsch, ich soll ja nicht so sein und halt das machen, was er sich wünscht")
- frühere (Ehe-) Beziehungen sind schuld ("vieles aus der ersten Ehe hat mein Partner mitgebracht – zum Beispiel Eifersucht")
- schlimme Kindheit des Partners
- Aggressivität liegt in der Natur der Männer
- Minderwertigkeitskomplexe
- niedriges Selbstwertgefühl, weil er einen schlechteren Beruf hat als die Frau

23. Welche Unterstützung wurde in Anspruch genommen?

"Aber wenn man emotional dermaßen weidwund ist, verletzt bis ins Innerste, dann ist man so schwach."

Keine Unterstützung

Vor allem dann, wenn die Beziehung noch aufrecht ist/war, wird/wurde seitens der Frauen Hilfe eher selten in Anspruch genommen. Hilfe in Anspruch zu nehmen empfinden manche Frauen als Eingeständnis, es nicht mehr alleine zu schaffen, und deuten es als Versagen ihrerseits.

"Ich habe von überhaupt nirgends eine Hilfe gehabt. Die Leute sind vor mir geflohen, die Leute haben mich ausgegrenzt, die Leute haben das Gefühl gehabt, ja jetzt spinnt sie ganz, was will denn die noch. Es ist schlimm gewesen, ich bin durch die Hölle gegangen."

Frauen, deren Partner finanziell sehr gut ausgestattet waren, nahmen ebenfalls häufig keine Hilfe in Anspruch. Angst, dass der Partner es erfährt, oder die Abmachung, dass bei der Scheidung keine Schmutzwäsche gewaschen werden darf, dass es "glatt" und still über die Bühne gehen muss, wenn sie schon die Scheidung will, hielten die Frauen davon ab Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dieses Phänomen war vor allem in Liechtenstein und Graubünden zu finden.

Mit Freundinnen reden

Einige Frauen erhielten zum Teil sehr intensive Unterstützung seitens der Freundinnen. Am häufigsten werden allerdings Freundinnen dazu gebraucht, um mit jemandem über die Lebenssituation reden zu können. Vereinzelt gaben sie auch den Anstoß sich externe Hilfe zu holen.

Familiäre Hilfe

Von Seiten der Familie bekamen nur sehr wenige Unterstützung bzw. es suchten nur wenige Hilfe von dort. Am ehesten noch übten Schwestern eine helfende Funktion aus. Öfter trat hingegen das Phänomen auf, dass der Partner die Familie der Frau als Verbündete suchte. "Der Partner hat sich meine Familie (vor allem meine Mutter) als Verbündeten genommen, die wurden immer von ihm informiert über meine Aufenthalte und meine Taten und meine Worte."

Professionelle Hilfe

"Ich habe gewusst, dass es ein Frauenhaus gibt. Ich habe gewusst, dass es ein infra gibt. Ich habe gewusst, ich habe gewusst, ich habe gewusst."

Professionelle Hilfe wird häufig erst in der Trennungsphase oder nach einer Trennung in Anspruch genommen.

Ganz selten konnten die Partner dazu überredet werden gemeinsam eine Therapie in Angriff zu nehmen. Wenn sie teilnahmen, wurde das in allen Fällen sehr rasch wieder abgebrochen, zumeist mit der Begründung seitens der Männer, dass sie das nicht bräuchten. "Er hat die Begründung gehabt, dass, wenn man sich psychologisch behandeln lässt und das irgendwie dokumentiert wird, ist man für immer irgendwie gekennzeichnet. Und er spinnt nicht. Wenn jemand spinnt, dann bin ich es, aber er spinnt nicht."

Vereinzelt versuchte auch der Partner an sich zu arbeiten - zumeist versteckt.
"Ja, er hat versucht ... seither versucht er immer irgendetwas - aber er versucht - immer ER. Nicht mit mir."

Manche Frauen suchen auch dann Hilfe, wenn sie befürchten, dass die Kinder Schäden davontragen. "Und ich habe mir gedacht, irgendetwas muss ich einfach machen für das Kind. Es ist mehr für das Kind gewesen."

Folgende Einrichtungen/Professionen wurden von den Frauen konsultiert:

Liechtenstein:

- Amt für soziale Dienste
- infra Informations- und Kontaktstelle für Frauen.
- Stiftung Kinder, Jugendliche und Familie (gibt es nicht mehr)

Graubünden:

- Opferhilfe
- Regionale Sozialdienste
- Helfende Hand
- Blaues Kreuz

Vorarlberg:

- IfS (Institut für Sozialdienste), die häufigst genutzte Einrichtung in Vorarlberg
- Gigagampfa (während der Trennung waren die Kinder dort)
- Anonyme Alkoholiker
- Fußacher Projekt „Gemeinsam leben lernen“
- Familienhilfe
- Nottelefon

Einrichtungen/Professionen die es in allen drei Ländern gibt:

- TherapeutInnen
- PsychologInnen
- PsychiaterInnen
- Hausarzt/Hausärztin (verwiesen vereinzelt auf Hilfseinrichtungen)
- Polizei
- NaturheilpraktikerInnen
- Frauenhaus
- Anwalt/Anwältin (Informationen bezüglich Geld, welche Möglichkeiten Frauen haben, was es kostet; Anwälte werden relativ häufig in Liechtenstein und Graubünden konsultiert, in Vorarlberg hingegen viel seltener)

In allen drei Ländern gibt es unterschiedliche Einrichtungen und Anlaufstellen. Auffallend war, dass die Vorarlbergerinnen fast alle das IfS kannten und zum Teil auch in Anspruch nahmen. In Liechtenstein und Graubünden gibt es keine vergleichbare Organisation. Vermutlich macht es einen Unterschied ob die Frauen eine Sozialeinrichtung oder eine Behörde in Anspruch nehmen können/müssen. Von Liechtensteinerinnen und Graubündnerinnen wurde des öfteren angegeben, dass sie Hilfe in Vorarlberg suchten und auch fanden. Gründe dafür waren das nicht vorhandene gleichwertige Angebot in ihrem Land

23.1 Gründe, warum keine externe Hilfe in Anspruch genommen wurde

Folgende Gründe wurden für eine Nichtinanspruchnahme angeführt:

- war nicht bekannt, was etwas, das es nur in Amerika gab
- habe mich geschämt, dass mir so was passiert
- Angst vor dem Alleinsein
- Angst davor, dass er geht
- brauchte niemanden
- "Aber es gibt so Rahmenbedingungen, wo ich habe sagen müssen, wenn ich es mache, dann habe ich so viele Nachteile. Weißt du, dann falle ich wieder in ein Loch, also, also dann probiere ich es anders. Jetzt sage ich dann bald niemandem mehr etwas, das ist das Gefährliche, das, wo soll ich es dann noch sagen. Wo denn noch? Das ist so, du kannst nicht einmal einfach so schwätzen, und, es ist ja lieb gemeint, du bekommst Ratschläge und Hilfe und so, aber, aber es gibt Leute, die stellen an den nachher Erwartungen. Und jetzt gehst du dort weg. Aber weißt du, sie schlüpfen nachher nicht in meine Haut. Übernehmen das nachher für mich nicht. Und sie sind dann auch noch beleidigt, wenn man ihren Rat nicht in Anspruch genommen hat."

23.2 Erfahrungen mit der Inanspruchnahme professioneller Hilfe

"Da sagt sie, was hast du denn? Und ich sagte, ich hasse es, ich hab gedacht, ich sei schon lange fertig mit dem ganzen Zeug. Und immer holt es mich wieder ein. Und da sagte sie zu mir, ja aber, Schätzchen, so was kann man nicht allein."

Die Erfahrungen mit professioneller Hilfe sind unterschiedlich. Der Großteil der hilfeschuchenden Frauen war und ist mit der erhaltenen Hilfe sehr zufrieden.

TherapeutInnen und PsychologInnen

"Und dann bin ich da hingegangen und habe mal meine Situation erklärt, wie das da läuft. Und dann bin ich zuerst einmal gefragt worden, ob ich mich scheiden lassen will. Und dann habe ich das überlegt. Ich habe damals keinen Beruf gehabt, ich habe kein Geld gehabt, und nach Hause zu meinen Eltern hätte ich auch nicht mehr können mit meinem Kind. Und ich habe gewusst, die könnten mir weiterhelfen. Ich habe gewusst, die haben anderen Frauen in dieser Situation geholfen. Ich habe lange

überlegt und habe dann gefunden, dass das Problem nicht gelöst ist, wenn ich da rausgehe. Das ist einfach durchs ganze Leben immer wieder gekommen. Und dann habe ich gesagt, ich will mich nicht scheiden lassen. Ich will das aufschaffen. Was heißt aufschaffen – ich habe damals noch gemeint, er müsse es aufschaffen – ER."

Der Großteil der Frauen gibt an, dass es ihnen erst mit dieser Hilfe gelungen ist, sich aus der Beziehung zu lösen und es auch zu verarbeiten.

"Das ist dann der dritte Anlauf gewesen, den ich gemacht habe in Sachen Scheidung, Trennung. Also ich habe es vorher schon zweimal probiert gehabt und jedes Mal, wenn ich es probiert habe, ist er krank geworden. Und dann habe ich es jedes Mal wieder zurückgezogen. Das dritte Mal habe ich es dann nicht mehr zurückgezogen. Der Hausarzt hat dann geholfen. Der hat auch den Zustand von meinem Mann gekannt. Und er hat dann mir ein Zeugnis ausgestellt, dass er Alkoholiker ist und dass sein Kranksein einfach vom Alkohol her kommt und zusammen mit meinem Psychologen habe ich das dann durchgezogen."

"Der Psychologe hat veranlasst, dass er kommen müssen hat. Er ist zwar gekommen, aber mein Exmann hat auch den Psychologen behandelt wie den letzten Dreck. Also er hat ihm an den Kopf geworfen, quasi, was denn er überhaupt meine, was er sei, und eben, quasi, wenn ich gehen will, dann soll ich gehen und er, er täte sich, er müsse sich nicht ändern - ja, und er täte auf alle Fälle nichts."

Vereinzelt waren die Frauen unzufrieden mit der Hilfe. "Der Therapeut war nicht der Richtige, er wollte, dass ich die Beziehung aufrechterhalte."

"Und dann ist herausgekommen, dass ich selber schuld bin an der ganzen Misere. Das ist das Härteste gewesen an dem Ganzen. Dass meine Psychostruktur so ist, dass das immer wieder so gekommen ist. Ich bin danach ganz beleidigt nach Hause gegangen und habe gedacht, dass ich da nie mehr hingehere. Ich habe ja nichts getan. Ich habe mich immer angepasst, bin immer eine Liebe gewesen. Ich habe ja wirklich viel geschluckt, bis ich dorthin gegangen bin. Der Therapeut hat gesagt, es liegt an mir, weil ich so eine Psychostruktur habe. Und ich habe dann eben das Gefühl gehabt, das nützt mir nicht viel. Und wenn ich schon selber schuld bin, dannund wenn ich das selber schaffen muss, wenn ich das selber lösen muss, dann habe ich mir gedacht, muss ich auch nicht mehr in die Therapie gehen. Dann kann ich mir die 120 sfr sparen."

"Aber ich bin darauf gekommen, dass viele Therapeuten halt zuhören, ein paar kluge Sätze sagen und auf die Uhr schauen, und das war es. Aber um eine Lösung bemühen sich die wenigsten. Weil sie verdienen ja ein Geld, wenn ich depressiv bin." "Also eine Therapie ist nur gut für den Intellekt. Man begreift warum, aber ändern kann man es wegen dem immer noch nicht."

Trotz der oben angeführten Erfahrungen hat der Großteil der Frauen, die eine/einen Therapeutin/en in Anspruch nahmen, eine starke Erleichterung und Stärkung des Selbstbewusstseins verspürt. "Ich habe dort einen großen Rucksack an Last abgeworfen, bin selbstbewusster geworden (hatte mit Depressionen zu kämpfen)."

PsychiaterInnen

Psychiater werden von den Frauen dann in Anspruch genommen, wenn sie vom Hausarzt überwiesen werden oder massive Depressionen oder Angstzustände haben, und vor allem, wenn sie suizidgefährdet sind.

"Und also das Einzige, was mein Hausarzt dann gesagt hat, ist, ob ich daran gedacht habe mich in psychiatrische Hände zu begeben. Und dann habe ich gesagt, ja, Psychiater also, ich verbinde Psychiater halt noch viel mit, weiß auch nicht, also ich habe jetzt für mich nicht das Gefühl gehabt, dass ich verrückt bin." "Das einzig Positive ist, dass Psychiater die Krankenkasse finanziert - bei Therapeuten habe ich zumindest einen Selbstbehalt."

"Dann bin ich zu einem Psychiater, der hat mich hinausgeschmissen, hat gesagt, mit mir könne man nichts anfangen. – Ja, ich sei das geborene Opfer, ich wolle das nicht sehen, mit mir könne er nichts anfangen, und wenn ich wieder Gespenster in meinem Hirn habe, dann solle ich wieder kommen!"

Frauenhäuser

Mit den Frauenhäusern waren die Frauen sehr zufrieden. Hoch angerechnet wird ihnen, dass sie sich dort geschützt gefühlt haben. Immer wieder wurde erzählt, dass sie im Frauenhaus mit anderen Frauen redeten und häufig den Eindruck hatten, dass es den anderen noch viel schlechter ging. Immer wieder berichten Frauen auch, dass sie im Frauenhaus ein besonderes Buch gelesen haben, das ihnen sehr geholfen hat.

"Das Frauenhaus bietet meistens auch eine Beratung an, also man muss ja nicht gleich eintreten oder man kann ja mal anläuten. Die Frauen sind, so ist meine Erfahrung, hilfsbereit, oder Frauenberatungsstellen. Also, ja. Also ohne, ohne den Frauen im Frauenhaus, die wirklich sehr gut unterstützt und motiviert haben, hätte ich es wahrscheinlich nicht so gut geschafft."

Nicht alle Frauen, die in einem Frauenhaus / einer Frauennotwohnung waren, wussten vorher, dass es so etwas gibt. Manche lernten es "durch die Polizei kennen".

"Also sie sind in Chur äußerst sympathisch und nett, das Einzige, was ich beanstande, ist, wenn sie Mitarbeiter haben, die weder verheiratet sind noch in einer Beziehung sind noch Kinder haben. Nicht dass diese schlechtere Beraterinnen wären,

aber eine Sensibilität auf gewisse feine Situationen ist nicht ganz gegeben. Mit allem gutmütigen Verständnis für alles, das sie haben.

Aber ich denke, wenn man sagt, ich komme mit ihr nicht klar, dass man dann auch jemand anders bekommen kann. Würde es anstandslos geben, aber das macht man nicht. Das macht man wirklich nicht, weil du in der Situation gewesen bist, dass du dem Mann immer untergeordnet gewesen bist. Wieso sollst du jetzt auf einmal den Mut aufbringen und sagen, du, mit dir kann ich nicht? Und du bist nicht in der Situation, in der du etwas fordern kannst. Sie geben einem sicher nie das Gefühl, dass man in einer Abhängigkeit ist, also das ist zu betonen, das tun sie nicht, trotzdem fühlt man sich so."

Frauen berichten, dass sie sich in einer stärkeren Position fühlen, wenn sie die anfallenden Kosten im Frauenhaus selber bezahlen (können).

"Also ich habe mich selten so wohl gefühlt wie in diesen drei Wochen. Es war eine Zeit einfach nur für mich."

IfS (Institut für Sozialdienste)

Mit dem IfS wurden im überwiegenden Ausmaß positive Erfahrungen gemacht. Der Bekanntheitsgrad in Vorarlberg ist sehr hoch. Praktisch alle Frauen gaben an, dass sie das IfS kennen. "Das habe ich gewusst. Die habe ich gekannt. Die Institution. Für mich war es lebensrettend möchte ich fast sagen."

Kritisiert wurde ein männlicher Psychologe, der den Bedürfnissen der hilfeschuchenden Frau nicht entsprochen hatte. (Er sagte der Frau, dass sie zu ihrem Mann zurückgehen soll.)

Eine andere Frau beschreibt Folgendes: "Ich habe etwa zwei Jahre vorher die Scheidung schon einmal wollen und da bin ich schon einmal zum IfS gegangen und komischerweise, wo ich heimgekommen bin, hat das Telefon geläutet, da hat mein Mann schon gewusst, dass ich dort war. Das war für mich also ein totaler Schock. Das war wirklich schlimm für mich und hat mir dann eigentlich noch einmal den Mut genommen, aber wo es dann so weit war, da habe ich gewusst, es ist mir wurscht, wenn er es weiß. Ich glaube, ich habe es sogar in meinen Terminkalender hineingeschrieben gehabt, den Termin."

Polizei

Als befremdend empfanden es Frauen, dass sie, wenn sie bei der Polizei anriefen und um Hilfe baten, gefragt wurden, ob denn das nötig sei.

In einem Fall rief das Kind (7Jahre) die Polizei an, weil die Mama so weinte. Die Polizei brachte dann die Mutter mit dem Kind in ein Frauenhaus.

"Die Polizei hat immer gesagt, ja sie können nicht viel machen. Sie machen wohl erst etwas, wenn du schon fast halb tot auf der Stiege draußen liegst. Oder sie fragen einen immer, hat er Sie mit der Faust geschlagen. Dann machen sie etwas, aber wenn dich der Mann mit der flachen Hand schlägt, ist das kein Schlag."

Ärzte

"Wie ich beim Doktor gewesen bin, habe ich mit ihm geredet. Also, ich habe ihm meine Sachen, meine Gewalt-, Gewaltzeichen ..., bin ich einfach zum Doktor zum Untersuchen, weil ich gedacht habe, man weiß ja gleich (trotzdem) nie. Und habe ich gesagt, kommt das oft vor? Dann sagt er, ja, mehr, als uns lieb ist. Und das gehe durch alle Schichten. Also die Ärzte wissen ganz viel, sie werden sicher keine Namen und so sagen, aber sie können sicher Auskünfte geben, wie hoch die Dunkelziffer von Gewalttätigkeiten wirklich ist.

Wichtig wäre ein Prospektchen, sagen, du schau, da könntest du im Fall auch mal hingehen. Sodass die Ärzte weitervermitteln und den Frauen Adressen in die Hand drücken. Dass Broschüren in den Wartezimmern aufliegen. Oder das Thema auch, also nicht gerade ein Frauenhausflyer, aber, aber das Thema Gewalt in Beziehungen. Weil im Wartezimmer hat man immer Zeit und man nimmt das in die Hand, wo einen betrifft, ganz automatisch."

Gericht

Besonders in Liechtenstein und Graubünden zeigten die Interviews, dass die Kleinheit der Länder auch Nachteile mit sich bringt. Man/Frau kennt sich, und vor allem wenn der Partner in gehobener finanzieller Position ist, kriegen die Frauen das auch bei Gericht zu spüren.

"Also was mir aufgefallen ist, dass in den Gerichten, wo solche Sachen dann verhandelt werden (also wie bei uns zum Beispiel, wir haben keine schmutzige Wäsche gewaschen), aber ich habe schon gemerkt, es waren da ca. 15 Personen drinnen, dass die Richter mehr oder weniger, es waren fast alles männliche, dem Manne zugewandt waren. Und einer der Oberrichter sagte mir bei der Befragung privat dann, vor der Scheidung, ja, jetzt sind sie so eine richtige Goldmarie, sagte der zu mir.

Ich war auch da geschockt, wissen sie. Sie haben ihn gekannt. Also das habe ich ziemlich schlimm gefunden."

Wenn hilfeschuchende Frauen enttäuscht werden, kann sich das fatal auswirken. "Es ist ein Dilemma, wenn man enttäuscht wird, dann macht man sich damit alle Türen nachher zu." Ein weiterer Anlauf wurde nur äußerst selten unternommen.

23.3 Wie kamen die Frauen zu den Hilfseinrichtungen?

Der Zugang zu den Hilfseinrichtungen ist sehr verschieden. Folgende Informationsquellen wurden genannt:

- Ich habe gewusst, dass es Hilfseinrichtungen gibt.
- über die Polizei (vor allem bei Frauennotwohnungen/Frauenhäusern)
- über den Hausarzt
- Eine Freundin hat mir geraten.
- über Informationsveranstaltungen und Vorträge
- Telefonbuch ("Ich habe nicht gewusst, wo finde ich irgendwo Hilfe, und habe dann das ganze Telefonbuch durchgegangen. Und habe dann die jetzige Therapeutin gefunden.")
- "Ich hätte irgendjemand gebraucht, der mir einen Rat geben hätte können. Ich habe irgendwie alles selber herausfinden müssen. Ich habe an so vielen Stellen angerufen, tagtäglich, und immer hat man wieder gesagt, ja, kann man nicht viel machen, solange ich mit meinen blauen Flecken noch laufen kann, kann man nichts machen. Ja und das Verrückte ist, der eine schiebt einen auf die andere Stelle. Die Polizei sagt, gehen Sie auf die Vormundschaftsbehörde, die Vormundschaftsbehörde sagt, ja gehen Sie auf die Sozialdienste... Aber man hat ja dann schon fast keine Kraft mehr und dann musst du mit den Behörden auch noch so herunkämpfen die ganze Zeit, es ist... Das finde ich ja das Allerschlimmste. Man muss sich noch rechtfertigen dafür, was man tut."

24. Was würden Sie Frauen empfehlen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden?

Mit der eigenen Person auseinandersetzen - Stärkung des Selbstwertes - Bewusstmachen als erster Schritt einer Veränderung

Die befragten Frauen wissen aus eigener Erfahrung, dass sie viel zu lange ihre eigenen Bedürfnisse nicht ernst genommen haben. Sie denken, wenn man sich selber und seine Bedürfnisse nicht ernst nimmt, wird es auch der Partner nicht tun. Der Zustand des Erduldens wird dezidiert als nicht "normal" bezeichnet. "Man ist auch dann ein wertvoller Mensch, wenn man ‚nein‘ sagt, frau hat das Recht ‚nein‘ zu sagen." Bei der Auseinandersetzung mit der eigenen Person ist in der Regel professionelle Hilfe notwendig, "bei sich selber ist man ja auch etwas betriebsblind". Nicht erkennen wollen wird von den Frauen als Selbstschutz bezeichnet. Es ist "immer das Bild in dir, wenn ich gehe, zerstöre ich die Familie, dann nehme ich den Kindern den Vater. Und das willst du ja auf gar keinen Fall. Du willst ja immer für die Kinder das Beste, für die Kinder eine Familie erhalten. Und wenn du deiner Situation wirklich bewusst wirst und sie klar siehst, bleibt bloß noch eines, nämlich gehen. Und in dem Moment, wo du das siehst, nimmst du auch die Verantwortung auf dich selber. In dem Moment hast du Verantwortung. Solange du es nicht siehst, solange hast du keine Verantwortung."

"Was wirklich hilft, ist die Selbstverantwortung. Dass ich als Frau für mich selbst Verantwortung trage, dass ich sage, das ist mein Leben, das ist mein Körper. Ich muss, ich bin verpflichtet für mich Verantwortung zu tragen. Ich kann das nicht einem anderen anhängen. Und in dem Moment, wo ich das tue, muss ich auch selbst für mich entscheiden."

"Und wenn man sich dort einfach verweigert und sich dann eben als Opfer sieht, dann lernt man es nicht. Dann steckt man fest. Und sobald man aus der Opferrolle herauskommt und in die Macherrolle geht, dann trägt man wieder selbst die Verantwortung. Der Kreis schließt sich."

Inanspruchnahme von professioneller Hilfe

Professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen erscheint allen Frauen, die Gewalt in einer Partnerschaft erlebt haben bzw. erleben, von zentraler Bedeutung. Sie möchten anderen Frauen sagen, dass es verschiedene Möglichkeiten von Hilfe gibt und dass man die auch annehmen darf und sollte. Gleichzeitig betonen sie, dass es wichtig ist, dass es solche Stellen und Einrichtungen gibt.

Aus eigener Erfahrung wissen sie aber auch, dass es manchmal sehr viel braucht, bis man diesen Schritt wagt. "Und das andere an Hilfen, das war mir einfach gar nicht bewusst. Ich bin aber auch nie auf die Idee gekommen, mich zu informieren. Und das hängt wahrscheinlich auch mit dieser Blindheit zusammen; die ganze Welt beschränkt sich auf diesen Schmerz, das ist wie ein Sack über dem Kopf, und das ist das ganze Universum. Das einzige Mal, dass ich wirklich..., das war damals, wie ich gelegen bin, wie ich einfach da diesen Bandscheibenvorfall hatte, da hatte ich eine Familienhilfe. Das habe ich großartig gefunden. Die Möglichkeit, dass jemand kommt und mir hilft, das hat es noch nie gegeben."

Vorwürfe an sich selber, dass es das braucht, Scham versagt zu haben, Ängste wegen Kosten oder dass "das sowieso lauter Stellen sind, die nur auf die Scheidung hinausgehen" waren Befürchtungen der Frauen, bevor sie eine solche Einrichtung in Anspruch nahmen. Die betroffenen Frauen möchten anderen sagen, dass ihre "Vorurteile" unbegründet waren. Gleichzeitig wird empfohlen, dass Frauen sich zuerst beraten lassen, ohne dass es der Partner weiß.

Wenn sich die Frau Hilfe holt, erreicht sie einen Wissens- und Kompetenzzuwachs, der positive Nebenwirkungen hervorrufen kann. "... es hat ihm Eindruck gemacht, dass ich außen Hilfe hole. Er hat gemerkt, es ist mir ernst. Und er hat auch Bedenken haben müssen, dass ich eventuell so weit Hilfe bekommt, dass ich ihm irgendwie auskomme und dass er irgendwie nicht Recht hat. Es muss sein. Sie muss den Mut haben, dazu zu stehen, es geht ihr schlecht, und ich will nicht, dass es mir schlecht geht. Es geht in erster Linie glaube ich darum, dass man sagt, das muss nicht sein – ich will nicht. Das will ich nicht. Ich habe das Recht, dass es mir gut geht."

Professionelle Hilfe kann sehr unterschiedlich sein, besonders empfohlen werden **Rechtsauskünfte**. Sich rechtlich beraten zu lassen ist allerdings weniger aufwändig als der Weg, den eine Interviewpartner beschritten hat. "Und dann bin ich ins Regierungsgebäude gegangen und habe gesagt, das ganze liechtensteinische Dingsbums da (Gesetzbuch) will ich haben. Weil ich mich geniert habe zu sagen, für was ich es will."

Besonders wichtig ist eine **gute Hausärztin** bzw. ein Hausarzt. Dass man versucht eine Ärztin / einen Arzt zu finden, der/dem man vertraut. Wechsel wird wiederum empfohlen, wenn das Vertrauensverhältnis nicht ausreichend gegeben ist. Wichtig erscheint den Frauen, dass sie nicht mit Medikamenten vollgestopft werden, sondern die Dinge ehrlich besprochen werden. Sie erwarten sich auch Rat und Informationen über geeignete Hilfseinrichtungen.

Besondere Erwähnung verdient auch noch die **Telefonseelsorge** oder eine ähnliche **Hotline**, bei der man Tag und Nacht anrufen kann. Dazu muss man nicht außer Haus, ist unabhängig von der Tages-/Nachtzeit, hat es mit geschulten, nicht involvierten Personen zu tun, die einem sehr gut raten können.

Informationen für ausländische Frauen in ihrer **Muttersprache** werden als besonders wichtig angesehen.

Therapie

Fast alle Frauen sind der Meinung, dass es unbedingt professionelle therapeutische Hilfe braucht um sich mit sich selber auseinanderzusetzen und die eigenen Verhaltensmuster und die Verhaltensmuster aus der Herkunftsfamilie anzuschauen. Sich bewusst zu machen, woher die Werte und Normen kommen, welche der Muster in der Gegenwart hilfreich sind und welche nicht mehr, damit der Kreislauf von immer wiederkehrenden Gewaltbeziehungen unterbrochen wird. Ohne professionelle Hilfe ist nach Meinung der befragten Frauen ein Aufarbeiten und Ändern der Verhaltensstrategien nicht möglich. "Das kommt immer wieder, das hört nie auf. Bis man es gelöst hat. Aussteigen ist eigentlich sinnlos. Wenn man aussteigt, muss man weiterarbeiten. Das Problem ist nicht gelöst mit dem Aussteigen."

Besonders notwendig erscheint auch manchen die Stärkung der eigenen Person. "Dadurch, dass man immer wieder wie der letzte Dreck behandelt wird, glaubt man es mit der Zeit gar noch."

Mit Hilfe einer Therapie gelang es Frauen wieder an sich selber zu glauben, ihren Gefühlen wieder zu trauen und den Selbstwert zu steigern.

Wichtig ist nach Meinung der Frauen auch zu erkennen, was "frau" dazu beiträgt, dass die Situation so ist, wie sie ist bzw. war.

"Und vor allem - wir haben uns dann einfach müssen angewöhnen nicht immer zu sagen, und das hat er getan und das hat er getan ... Da ist auf einmal die Frage gekommen, wo der Therapeut gesagt hat, das interessiert mich einen Dreck, was er tut. Ich möchte wissen, was du tust, wie es dir geht und was das in dir drinnen macht. Aber der Weg geht nur über Nüchternheit.

Und solange ich nur eine Sekunde den Mann, der mir das antut, noch in Schutz nehme, bin ich weit davon entfernt vom nüchtern zu sein. Und da werde ich auch nicht aussteigen."

Es wird empfohlen, wenn ein/e TherapeutIn nicht passt, diese/n sofort zu wechseln und weitere auszuprobieren. Auch wird es als wichtig angesehen, möglichst schnell therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen und sich nicht nur an die Freundin zu wenden.

Professionelle Hilfe für Partner

Frauen sind durchwegs der Meinung, dass ihr Partner selber professionelle Hilfe gebraucht hätte oder brauchen würde. Die Scheu der Männer eine solche in Anspruch zu nehmen ist allerdings sehr hoch. Vor allem braucht es auch den Willen des Mannes sich aktiv mit den Problemen auseinanderzusetzen zu wollen - und daran hat es praktisch in allen Fällen gemangelt.

Frauen fänden es unter anderem deswegen so wichtig, dass Männer auch reden lernen.

"Ein Mann ist mutig, wenn er da an eine Stelle geht und sagt, wir haben da solche und solche Schwierigkeiten, gibt es da irgendeine Hilfe. Dass mit den Angeboten Männer genauso angesprochen werden. Und dass es nicht das Ziel ist, die Familie auseinander zu bringen, sondern die Familie zusammenzubringen".

Mentorinnen - ehemalige Betroffene helfen akut Betroffenen - eine Idee

Unter bestimmten Bedingungen ist es vorstellbar, dass eine ehemals betroffene Frau, die allerdings ihre Gewalterfahrungen gut verarbeitet hat, einer akut betroffenen im Sinne einer Mentorin beisteht. Frauen, die es hinter sich haben, könnten die Erfahrungen weitergeben. Sie könnten Informationen weitergeben - dort gäbe es noch etwas, geh doch dort hin. Voraussetzung ist sicherlich eine gewisse Schulung der Mentorinnen und der Aufbau eines Mentorinnennetzes.

Öffentlichkeitsarbeit seitens der professionellen Anlaufstellen

Nach Ansicht der interviewten Frauen ist Öffentlichkeitsarbeit seitens der professionellen Anlaufstellen ganz besonders wichtig.

Es muss aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten es gibt und wie man die Unterstützung erhalten kann. Auch der Kostenfaktor spielt eine Rolle - viele Informationen erhält man kostenlos. "Wenn man halt eine Anlaufstelle hätte, wo man hingehen könnte und gerade reden. Ich weiß nicht, oder einen Anwalt aufsucht, aber das kostet alles Geld. Und da fehlt es halt dann meistens."

Bereits in der Schule sollten die Themen Gewalt/Eifersucht/Macht bearbeitet werden. Positiv wird von den Frauen berichtet, dass es z.B. Schulen gibt, an denen eine Therapeutin/Schulsozialarbeiterin ist. Die Kinder erleben, dass es das gibt. Zusätzlich sollten durch Projekte in der Schule Mädchen und Buben in den sozialen Kompetenzen gefördert werden.

Mehr Informationen sollte es nach Ansicht der Frauen auch über den außergerichtlichen Tatausgleich geben und über Einrichtungen, wo Kinder Unterstützung bekommen können.

Öffentlichkeitsarbeit zum Thema: Was ist Gewalt?

Frauen sind aus eigener Erfahrung der Meinung, dass viele Menschen Gewalt nicht richtig definieren können. "Dass sie gar nicht wissen, wo fängt Gewalt überhaupt an. Man sollte da die Frauen ein bisschen besser sensibilisieren. Zum Sagen: Nein, da fängt es schon an. Solange Frauen Männer sogar noch in Schutz nehmen für das, was sie tun, werden wir keine Akzeptanz haben. Solange wird das immer weitergehen. Und das finde ich etwas Trauriges, dass viele Frauen das ganz normal finden und das sogar noch rechtfertigen."

Miteinander reden - lernen

Alle interviewten Frauen geben an, dass sie in ihren Partnerschaften Probleme hatten bzw. haben mit ihrem Partner zu reden. Vor allem Frauen müssen lernen klar zu sagen, "was einem nicht passt und was man will, ihn auffordern zu einer Veränderung - wenn nicht, ist meine Konsequenz diese. Weil sonst drücken sie sich auch drum herum. Zum Teil mit Recht, weil wie sollen sie es erraten? Dann müssen sie auch wirklich etwas tun. Sie müssen dazu Stellung nehmen. Ich glaube, die Männer brauchen das eben auch manchmal. Nicht nur zum Zeigen, dass frau auch jemand ist, sondern es hilft ja den Männern auch."

Auch wenn das Reden miteinander als besonders wichtig eingeschätzt wird, meinte eine Frau dazu: "Ich weiß nicht, wie es mir gegangen wäre, wenn ich ihm alles gesagt hätte, ob er mich nicht umgebracht hätte."

Wenn man mit dem Partner wirklich nicht reden kann, empfehlen manche, so schnell als möglich die Beziehung zu beenden.

Andere wieder zeigen auf, dass es ihnen gelungen ist, den Partner zum Reden zu bringen. "Es hat 30 Jahre gedauert, aber ich habe nicht locker gelassen. Jetzt kann er es."

Konflikte austragen

Der Großteil der Frauen bezeichnete sich selber als konfliktscheu. Aufgrund ihrer Sozialisation haben sie nicht gelernt ihre Wünsche zu artikulieren und durchzusetzen.

Die befragten Frauen finden es besonders wichtig dem Partner die eigenen Bedürfnisse mitzuteilen und dazu auch zu stehen. "Man muss es ihm klar machen, dass man sich das nicht mehr gefallen lässt." Frauen sollen auch Forderungen stellen und klare Absprachen treffen. Wichtig ist, nicht in der passiven Rolle zu bleiben, denn so könne sich nichts verändern.

Als besonders schlecht empfinden es Frauen, wenn man immer nur schluckt bzw. still ist - um des Friedens willen. Sie sind der Meinung, dass immer nur zu schlucken ein Nährboden für verschiedene Krankheiten ist. Einige sind allerdings auch der Meinung, dass die Beziehung schneller auseinander gegangen wäre, wenn sie sich früher dem "Kampf" gestellt hätten. Einige der Frauen sind wiederum der Meinung, dass sie die Eskalation brauchten, um eine Veränderung einzuleiten.

Nach Meinung einiger Frauen muss man lernen, wie Konflikte ausgetragen werden. Es geht darum Grenzen zu definieren, und wenn diese überschritten werden, muss man sich wehren. Wenn man anstatt dem anderen Grenzen zu setzen seine eigenen definieren würde, dann wäre das Problem schon gelöst, und dann müsste man den anderen nicht dauernd einschränken. "Bei Kindern, denke ich, wäre das ganz wichtig. Weil die Kinder sind im Grunde genommen sehr kreativ und probieren und machen und, und Und die werden so rundum gestützt und müssen sich immer wieder zurücknehmen. Und dann stützt man ihnen natürlich auch das Selbstwertgefühl. Und man stützt ihnen die Freude und den Willen herauszufinden, was alles noch möglich wäre. **Persönlichkeitsbildung!** Gehen Sie mal in so eine Schule hinein und schauen sie, wie die Kinder da sind. Keine Emotionen dürfen da sein, außer ein freundliches Lachen. Wir haben sogar Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen, die sagen, ihr dürft nicht streiten. Und allein dieser Satz ist eine Katastrophe. Man kann nicht ,nicht streiten'. Man muss lernen, wie man streitet. Man muss eine Gesprächskultur erlernen, aber die kann man nicht lernen, wenn man es einfach unterbindet."

Es wird angeregt, dass es ein Fach in der Schule gibt, vielleicht mit dem Titel "kreatives Streiten". Wo Kinder lernen, wie man mit Konfliktsituationen umgehen kann.

Zurückschlagen wird nicht als Lösung angesehen.

Konsequentes Handeln

Leere Drohungen bewirken, dass frau unglaublich wird. Frau muss sich sehr gut überlegen, was sie sagt, denn je inkonsequenter sie handelt, umso weniger ernst wird sie genommen.

"Das ist halt die Inkonsequenz, oder? Das habe ich oft gehabt, da habe ich zu meinem gesagt, ich gehe jetzt, aber die nehmen dich dann nicht mehr ernst. Das ist das Problem, wenn du oft sagst, du gehst, nehmen sie dich nicht mehr ernst. Wie sollen sie auch? Das hat sie schon hundertmal gesagt. Als ich dann wirklich gegangen bin, ist ihm die Schublade heruntergefallen."

Niemand hat das Recht Gewalt - welcher Art auch immer - anzuwenden um seine Interessen durchzusetzen. Ich kann und darf mich dagegen wehren, und zwar sofort.

Frauen, die sich nach einer Trennung intensiv mit sich selber auseinandergesetzt haben, sind der Meinung, dass "es keine Erklärung, Rechtfertigung, Entschuldigung für Gewalt gibt – sie darf nicht geduldet werden".

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, schon erste Anzeichen von Gewalt zu erkennen und zu handeln. Zum Beispiel "Eifersucht, das gilt für Mann und Frau. Schon in der Kennenlernphase genau schauen, das gilt auch für Alkohol, und sich nicht einbilden, dass sich das schon von selber gibt, oder sich einbilden, dass frau das ändern kann".

Frauen sind der Meinung, dass besonders die nicht-physischen Gewaltformen thematisiert werden müssen. "Bei physischer Gewalt ist es klar, aber alle anderen Formen - ist das Gewalt?"

Wenn du nicht Nein sagst, hast du 50% der Schuld.

Jede Frau ist ganz alleine für sich verantwortlich, und wenn sie nicht Nein sagt zu den Gewalthandlungen des Partners, dann ist sie mitschuldig. Denn ihre Aufgabe ist es Nein zu sagen. Nein sagen stoppt natürlich nicht immer die Gewalt, aber die Frau kann sich wenigstens sagen, dass sie Nein gesagt hat, und sie vermittelt ihrem Partner damit, dass sie das nicht möchte. Wenn sie das nicht tut, sagen die Frauen, führt das dazu, dass sie sich selber Vorwürfe machen. Und das ist ihrer Angabe nach fast schwerer zu ertragen als das, was passiert ist.

"Das habe ich auch müssen lernen. Ich hätte das jeden Tag in meinem Leben ändern können, und ich habe es nicht getan."

Freundinnen als Gesprächspartnerinnen, um etwas zu unternehmen, zur Unterstützung

Fast alle Frauen sagen, dass sie Freundinnen gehabt haben bzw. haben, mit denen sie reden konnten/können. Im Sachen Erzählen wird einem manches selber klarer. Bei Freundinnen kann man wirklich sagen, wie es einem geht.

Wichtig ist auch "in einer Partnerschaft die eigenen langanhaltenden Freundschaften nicht zu vernachlässigen, denn nur gemeinsame Freunde sind oft zu einseitig".

Freundschaften müssen auch gepflegt werden bzw. erarbeitet werden, zum Beispiel durch regelmäßige Treffen.

Die Partner waren/sind durchwegs nicht begeistert über Freundschaften der Frauen. Häufig müssen die Frauen darum kämpfen. "Und das kann ihm passen oder nicht, das gebe ich nicht mehr auf."

In Notsituationen sind Freunde häufig diejenigen, die unterstützen und Halt geben. "Ich hatte viele Freunde, die mich unterstützten, sowohl finanziell als auch mit Hilfe zum Beispiel Wohnungsrenovierung, Umzug. Ich hätte es ohne diese Menschen nicht geschafft."

In der kritischen Zeit der Trennung "braucht man jemanden, der am besten Tag und Nacht für einen da ist - zum Reden, zum Weinen... Weil du wirst ständig wieder hinunter gedeckelt und es kommt immer noch massiver. Und deine Zweifel kommen, mit jedem Ding kommen sie. Und du brauchst dort echt jemanden, wo jemand sagt, he, horch einmal, fang einmal an denken!"

"Ideal wäre, wenn man hineinsieht als gute Freundin, dann kann man das spiegeln. Man kann sagen, man kann der anderen praktisch erzählen, was sie tut, aber nicht mit irgendeiner Wertung. Weil ich glaube, sobald Wertung dabei ist, wird sie die Gegenseite verteidigen."

"Das Einzige, was man kann, ist wirklich da sein, wenn man gebraucht wird. Und dem anderen das Recht geben das zu machen, was er selber meint, es sei gut. Ich denke, das kann man einer Frau auch vermitteln. Zu sagen, okay, du darfst das, das ist dein Recht dein Leben so zu leben, aber es ist genauso dein Recht es zu ändern. Es tönt so banal, aber ich weiß, wie solche Sätze eben so manchmal einfach einfahren und alles auf den Kopf stellen."

Freunde sind nicht nur da zum Reden. Manchmal wollen Frauen einfach nur raus und sich ablenken. "Am besten ist es, wenn jemand überhaupt nicht über das redet, sondern mich einfach mitzieht und auf andere Gedanken bringt - machen wir einen Kuchen oder gehen wir ins Kino."

Einige Frauen sind der Meinung, dass Freunde beide Partner auf ihre Situation anreden sollten.

Freunde/Innen erstatten Anzeige

Vereinzelt konnten Freundinnen die Situation nicht länger mit ansehen und erstatteten Anzeige. Besonders schwierig wird es für die Frau dann, wenn sie nichts davon weiß. Die Frau, die ja weiterhin mit ihrem Partner zusammenwohnt, muss damit rechnen, dass die Wut über die Anzeige der Freunde/Innen an ihr ausgelassen wird. Die betroffenen Frauen haben alle zu guter Letzt ihren Partner in Schutz genommen und einen Rückzug gemacht.

Gegengeschlechtliche Beziehung

Beziehungen zu anderen Männern spielten bei den interviewten Frauen ganz selten eine Rolle. "Ich habe eine Beziehung gehabt während der Ehe noch. Und das ist so eine wunderbare Beziehung gewesen, die ich nie vermissen möchte. Also das sind Erlebnisse gewesen, die mir das Leben gerettet haben."

Männer sind nicht gescheiter und nicht schonungsbedürftiger als Frauen

Nach dem traditionellen Rollenbild bzw. der traditionellen Rollenverteilung hat die Frau zuhause für das Wohl des Mannes zu sorgen. Nach einem Arbeitstag soll er sich erholen können. Es werden ihm hier praktisch Dinge abgenommen. Und genau das sollten Frauen nach Meinung der Befragten nur tun, wenn dies auf Gegenseitigkeit beruht.

Frauen sollen aufhören für ihren Partner mitzudenken - "hat er auch genug zu essen und zu trinken, sind seine Kleider sauber...".

Auch "muss man davon abkommen, dass Männer gescheiter sind. Männer sind nicht gescheiter, im Gegenteil. Mein Mann ist sehr intelligent, aber er ist einseitig intelligent. Sie können technische Sachen lösen oder so, aber menschliche Sachen, dort fehlt es ihnen total. Und sie meinen aber, es gäbe ihnen Überlegenheit".

"Wo Männer mehr mit dem Intellekt arbeiten, müssen wir Frauen das noch lernen. Die Männer müssen mehr den Bauch kennen lernen, und wir mehr den Kopf kennen lernen. Das muss einfach sein. Wegen dem können wir gleich Frauen bleiben."

Buben genau so modern erziehen wie Mädchen

Nach Meinung einiger Frauen ist großer Handlungsbedarf in der Erziehung. Ihrer Meinung nach werden Mädchen modern erzogen, Buben aber nicht. Unter modern wird verstanden, dass Mädchen einen Beruf erlernen und dass sie selbständig sein sollen. Buben werden traditionell erzogen, und zwar häufig als Paschas.

Beziehung nicht wegen der Kinder aufrechterhalten

Fast alle Frauen mit Kindern haben unter anderem wegen der Kinder versucht die Beziehung aufrechtzuerhalten. "Ich traute mich nicht früher zu gehen. Ich konnte auch nicht arbeiten gehen mit den Kindern, wodurch ich große finanzielle Probleme hatte." Die Angst davor, Scheidungskinder zu haben, ließ viele in der Beziehung ausharren.

Im Nachhinein sind die meisten Frauen der Meinung, dass eine Trennung nicht zu lange hinausgezögert werden sollte, da Kinder viel mehr mitnehmen als man teilweise wahrhaben will. Vor allem bestehe für sie die Gefahr die Muster zu übernehmen.

Den Kindern sollte der Kontakt zu den (geschiedenen) Vätern ermöglicht werden, aber sie nicht dazu zwingen oder den Umgang verbieten. Der Vater sollte auch nach Meinung der Frauen vor den Kindern nicht schlecht gemacht werden, es sollte aber auch auf keinen Fall beschönigt werden. "Also gewisse Sachen muss man einfach einkalkulieren, wenn man weiß, wie der Partner ist."

Sich mit etwas beschäftigen, das Freude macht

Beschäftigung mit Dingen, die einem Freude bereiten, bringt Ablenkung und verschafft einen Freiraum. "Frauen sollen schauen, was sie machen wollen – sollen das auch machen, nicht in die Situation drängen lassen, wo man sich gar nichts mehr traut." Wichtig sei, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten und etwas tun, was man gerne tut, egal was.

"Und mit der Zeit wird einem das, was einem am Herzen liegt, wichtiger, als ob der etwas zu reklamieren hat oder nicht. Denn jetzt kann ich sagen, wenn ich merke, es ist eine Reklamation ungerechtfertigt von ihm, du, es tut mir leid, ich möchte jetzt die Geschichte fertig machen, ich bin jetzt da am Arbeiten. Und überlege du dir selber, was du da jetzt machen willst. Und bis dann, ja ...wie soll ich sagen, wenn es dann noch wichtig ist, können wir noch darüber reden."

Möglichkeiten sind schreiben, gärtnern ("da kann man graben, und zum Teil auch noch hineinschlagen und.....") sich das Heim zum Wohlfühlen gestalten und vieles andere mehr.

Wichtig in diesem Zusammenhang sei, dass dem Partner klar ist, dass das Sache der Frau ist und dass sie sich da nicht dreinreden lässt.

Fachbücher lesen - Vorträge zum Thema Gewalt - Enttabuisierung

Fast alle Frauen haben begonnen Fachbücher zum Thema Gewalt in Paarbeziehungen zu lesen. "Ich habe einmal ein Buch gelesen, damals in der Frauennotwohnung: ‚Beziehungssucht‘. Über Beziehungssucht oder wenn Frauen zuviel lieben. Mein Gott, habe ich da Muster gesehen von mir, wahnsinnig. Es hat mir geholfen zum viele Sachen einfach realistischer zu sehen. Sachen, wo man sich eigentlich gar nicht so bewusst ist."

"Es gibt ein ganz ein gutes Buch, wo ich empfehle zu lesen, es ist leider vergriffen. Vielleicht gibt es das in einer Bibliothek, und das ist von der Susan Forward und das heißt ‚Liebe als Leid‘. Es geht da um das Muster von Männern, die Frauen hassen. Das habe ich gelesen und das ist einfach wirklich wie der Spiegel von meiner Beziehung. Es sind einfach spezifisch Männer, die Frauen hassen."

Lesen ist nicht nur eine Möglichkeit sich zu informieren und sich mit dem Thema auseinander zu setzen. Frauen erzählen auch noch andere Effekte. "Wenn sie Bücher liest, dann sieht er die Bücher umherliegen. Dann weiß er, aha, da tut sich etwas. Es kommt dann natürlich noch darauf an, was für Bücher man liest. Ich habe dann zum Beispiel Bücher vom C.G. Jung und solche Sachen gelesen. Ja, und ich muss ehrlich sagen, ich habe nicht ein Drittel davon verstanden. Ja, aber es hat Eindruck gemacht."

Frauen empfehlen auch sich Vorträge anzuhorchen. Auf diese Weise kann frau sich noch relativ unverbindlich Informationen von Fachleuten holen.

Für gläubige Frauen wird empfohlen Vorträge und Kurse, die sich mit Glauben auseinander setzen, zu besuchen. "Dadurch bin ich von den Schuldgefühlen weggekommen, eben auch von der Kirche her. Dass ich nicht gedacht habe, das ist jetzt eine Sünde."

"Was ich wirklich gesucht, aber nicht gefunden habe, sind Kurse und Seminare für Frauen (nicht für Geschiedene, Alleinerzieherinnen) in einer problematischen Beziehung. Das Thema kann man nicht in einer gemischten Gruppe behandeln. Ja, oder Frauen, die sich einfach schon einmal Gedanken da darüber gemacht haben: Was ist normal?"

Als sehr wichtig wird auch die Enttabuisierung des Themas Gewalt in Paarbeziehungen angesehen. "Das ist genau das Gleiche mit der Depression. Und dann hat es auf einmal Leute gegeben, wo, wo angerufen haben und gesagt haben, du, ich habe eine Freundin, die auch Depressionen hat, du hast doch das auch gehabt, was kann ich tun. Weil ich glaube, es ist ein Thema, wenn Frauen merken, he, ich muss mich wegen dem nicht schämen, dass man mir Gewalt antut. Weil es heißt ja auch so etwas wie scheitern, oder. Und wer scheitert schon gern. Und dort einfach anfangen sagen, he, schäm dich nicht, hol dir Hilfe, immer wieder, bis sie es einfach glauben."

Weiterbildung - Beruf - ökonomische Unabhängigkeit

Der Bildung bzw. Weiterbildung und dem Beruf messen die Frauen eine ganz besondere Bedeutung bei.

"Ich habe herausgefunden, dass ich nur deshalb in diese Abhängigkeit hineingekommen bin, weil ich eben keinen Beruf gehabt habe. Ich habe keinen Boden gehabt. Ich beobachte das bei vielen Frauen, die einen Beruf haben, dass sie das nur als einen Übergang ansehen. Sie geben sich damit zufrieden. Und das ist bei mir auch so gewesen, weil ich keinen Beruf hatte, hatte ich das Gefühl, ich sei unfähig alleine durchs Leben zu kommen."

Berufstätigkeit bringt wenigstens teilweise ökonomische Unabhängigkeit. "Er merkt dann auch, jetzt kann sie sich selber helfen, und zur Not kann sie gehen und noch eine Zeitlang überleben. Oder sie kann sich etwas bezahlen, wo man ihr hilft. Wenn es notwendig ist". "Er merkt dann, dass er sie nicht einmal bestrafen kann, dass sie nachher mit nichts dasteht, sondern sie hat ja. Und das gibt einem eine unwahrscheinliche Sicherheit. Man kann sich viel besser wehren, wenn man nachher keine Angst haben muss, dass man nachher ins Leere fällt."

Berufstätigkeit und Weiterbildung geben den Frauen das Gefühl, dass sie etwas können, dass sie sich selber beweisen können, dass sie nicht "blöd" sind, wie es eine Frau ausdrückte, und vor allem, dass sie nicht mehr hilflos sind.

"Und ich rate den Frauen auch einen Ehevertrag zu machen, wenn sie heiraten. Sich klar sein, dass das nicht nur eine gefühlsmäßige Angelegenheit ist, sondern es ist auch ein Geschäft, es geht um Geld. Und es geht nicht nur im Moment um Geld, sondern z.B. auch in der Rente."

Wichtig erscheint Frauen auch, dass sie sich während der Kinderphase weiterbilden. "Ich sehe das immer wieder, nach einer Kinderphase kommt eine andere Frau heraus."

Bei vielen Interviewpartnerinnen war es besonders schwierig Weiterbildungsmaßnahmen in Anspruch zu nehmen. Wenn sie sich einmal für einen Kurs angemeldet hatten, wurden die Kinder krank, oder der Partner kam nicht zur vereinbarten Zeit. "Nachher ist die Luft heraußen und sie hat keine Lust mehr, weil sie die Hälfte verpasst hat. Und dann ist es eh nichts gewesen, und das Geld ist weg, und sie ist wieder dort, wo sie angefangen hat."

Die Frauen regen an, dass es mehr Kurse mit Kinderbetreuung gibt.

"Männer sind Feinde – wenn ich meine Erfahrungen ernst nehme. Trotzdem haben sie eine Faszination, es ist trotzdem mein Herzenswunsch einen Mann zu haben – für mich ist das das Makabere".

25. Zusammenfassung Teil B

Insgesamt wurden 24 Frauen (8 pro Land) zu ihren Erfahrungen, Bewältigungsstrategien, Wünsche und Anregungen mittels Tiefeninterviews befragt. Die Altersspanne der befragten Frauen reicht von 28 bis 63 Jahren. Durchschnittlich sind sie 45 Jahre alt.

Typische Eigenschaften

Frauen, die Gewalt erlebt haben, beschreiben sich selber so, dass sie sich in der Beziehung "total" auf ihren Partner einstellen. Sie sind konfliktscheu, harmoniebedacht, sehr pflichtbewusst und weisen nicht selten ein Helfersyndrom auf. Aufgrund ihrer Erfahrungen mussten viele erst lernen Grenzen zu setzen und vor allem ein selbstverantwortliches und selbstständiges Leben zu führen.

Kindheitserfahrungen

Die Frauen gaben an, dass sie ihre Rollen und Muster, wie sie bei Gewalt handeln, was sie als normal/abnormal ansehen, "sehr gut in der Kindheit gelernt" haben. Gleichzeitig haben die Frauen häufig das Verhalten der Eltern und insbesondere der Mütter als mahnendes Beispiel vor Augen.

Ca. 80% gaben an, dass sie ihre Mutter als unterdrückte Frau erlebten. Die Mütter unterstützten nach ihren Angaben die Gewalthandlungen der Väter, indem sie ihre Tochter zum Stillsein aufforderten und sie nicht in Schutz nahmen.

15% erlebten eine dominante Mutter, die häufig die Kinder und hin und wieder den Mann schlug. 5% bezeichneten ihre Mutter als wehrhafte Frau, die sich nicht unterordnete und Grenzen setzte.

Die Väter wurden zu 80% als Patriarchen bezeichnet. Er sagt, was gut und schlecht ist. Er kann praktisch über alle Familienmitglieder bestimmen, und vor allem übt er Gewalt aus. 20% beschrieben ihren Vater als sanftmütigen, unterdrückten Menschen. Als einen Mann, der nichts zu sagen hatte, Gewalt verabscheute und selber niemals Gewalt angewendet hätte.

Die ökonomische Situation in der Herkunftsfamilie wird vor allem von älteren Frauen als schlecht bezeichnet. Fast in allen Fällen mussten die Töchter, wenn sie Geld verdienten, es zuhause abgeben.

Praktisch alle Frauen erlebten Gewalt in der Herkunftsfamilie. Wobei ihnen häufig erst als Erwachsene bewusst wurde, dass das nicht in Ordnung war und ist.

Die Frauen beschreiben, dass die Herkunftsfamilie einen Einfluss auf ihre Partnerwahl hatte. Die Suche nach einem Partner, der Wärme ausstrahlt, oder Heirat als Fluchtmöglichkeit von zuhause wurden in diesem Zusammenhang genannt.

Dauer und Lebensform in der Gewaltbeziehung

Die Dauer der Beziehung mit Gewaltelementen reicht von 2 bis 34 Jahren. Die durchschnittliche Dauer beträgt 11 Jahre. Zum Teil sind die Beziehungen noch aufrecht. Zwei Drittel der befragten Frauen waren mit dem Partner verheiratet. Ein Drittel lebte in einer Lebensgemeinschaft, zum Teil ohne Wohngemeinschaft. 80% haben die Beziehung selber beendet, wenn auch zum Teil unfreiwillig. Wenn sie der Mann beendet hat, dann nur, wenn er eine andere Partnerin hatte.

Frauen, die mehrere Beziehungen hatten, gaben an, dass sie fast in allen Beziehungen Gewalt erlebten, wenngleich sie dann die Muster früher erkannten. So manche zweite Beziehung war noch gewalttätiger als die erste.

Gut die Hälfte der Frauen gab an, dass sich die Gewalt in ihrer Beziehung immer mehr steigerte, **entweder in der Häufigkeit und/oder in der Intensität**. Bei 40% der Frauen steigerte sich die Gewalt im Laufe der Beziehung nicht, sondern wiederholte sich schön regelmäßig. In 7% der Fälle nahm die Gewalt im Laufe der Beziehung ab.

Für mehr als die Hälfte der Frauen gab es keinen speziellen Auslöser für die Trennung - irgendwann war das Fass voll. Der andere Teil konnte einen konkreten Auslöser nennen. Als häufigster Grund wurde eine andere Frau angegeben. Insgesamt lösten nur zwei von 24 Interviewpartnerinnen ihre Beziehung wegen der Kinder.

Individuelle Vorstellungen von einer idealen Beziehung

Die Vorstellungen der Interviewpartnerinnen von einer idealen Beziehung widerspiegeln durchwegs den Wunsch nach einem harmonischen Miteinander. Dazu kommt, dass viele sich einen Partner wünschten, der sagt, wo es lang geht und sie trotzdem auf Händen trägt.

70% sagen, dass sich ihr Idealbild von einer Beziehung zum Teil völlig geändert hat. Eigenständigkeit der Frau, auf die eigenen Bedürfnisse schauen und Grenzen setzen sind Elemente, die hervorgestrichen werden. 30% sagen, dass sich ihr Idealbild nicht geändert hat, ein Teil hat es aber aufgegeben daran zu glauben, dass es für sie so einen "Traummann" gibt.

Auswirkungen auf die Kinder

Die Auswirkungen einer Beziehung mit Gewaltelementen auf die Kinder ist den Frauen teilweise bewusst. Nicht selten kommen sie in einen Interrollenkonflikt. Frauen, die Kinder haben, finden es besonders schwer sich für eine Trennung zu entscheiden. Ihr Bild von Scheidungskindern ist häufig schlimmer als ihre Vorstellung, das Kind in der bestehenden Beziehung aufwachsen zu lassen. Praktisch in allen Beziehungen mit Kindern wurde mehr oder weniger massiv auch Gewalt an den Kindern ausgeübt. Den Frauen war/ist nur teilweise bewusst, dass die Kinder leiden. Der Großteil der Frauen versuchte die Beziehungsprobleme und das Verhalten des Partners vor den Kindern zu verheimlichen. Wenn es dann zur Trennung kam, solidarisierten sich in diesen Fällen die Kinder nicht selten mit dem Vater, und die Mutter war in ihren Augen die Schuldige.

Manche Frauen **waren** nicht in der Lage ihre Kinder vor den Gewalttaten des Partners zu schützen, sehr wohl **solidarisierten** sie sich aber heimlich mit ihnen. Vorwürfe der Kinder an die Mütter **waren** die Folge.

Einige Frauen sagen, dass sie an ihren Kindern ähnliche Verhaltensweisen feststellen wie bei sich selber und ihrem (Ex-)Partner.

Gewalterfahrungen

Wenn Frauen ihre Gewalterlebnisse in ihrer/ihren Partnerschaft(en) erzählen, dann geht daraus hervor, dass sie alle von verschiedenen Gewaltformen in mehrfacher Weise betroffen waren. Körperliche Gewalt tritt immer in Kombination mit psychischer Gewalt auf. Die ökonomische Gewalt immer in Kombination mit der psychischen Gewalt und sexuelle Gewalt immer in Kombination mit psychischer und körperlicher Gewalt. Die ökonomische Gewalt ist jene Gewaltform, die häufig Frauen daran hindert sich aus einer Beziehung zu befreien.

Aufgrund der Interviews kann eine Hierarchie der Gewaltformen erstellt werden. Als am schwerwiegendsten wird die körperliche Gewalt angesehen, gefolgt von sexueller Gewalt, psychischer Gewalt und der ökonomischen Gewalt.

Gewalt in der Beziehung tritt wellenförmig oder phasenweise auf. Wobei die Frauen nie wissen, wann sie das nächste Mal passieren wird.

Wann war es den Frauen klar, dass Gewalt ausgeübt wurde?

Ziemlich bald nach Beginn der Beziehung war dies jenen Frauen klar, die in erster Linie von starker physischer Gewalt betroffen waren.

Einem weiteren Teil der Frauen war es lange nicht klar, dass Gewalt ausgeübt wurde. Dies sind durchwegs Frauen, die massive physische und psychische Gewalt erlebten und dem Partner hörig waren. Weiters findet sich hier eine Gruppe von Frauen, die vor allem psychischer Gewalt ausgesetzt waren und sich zumindest teilschuldig fühlten. ("Es war ja wirklich nicht immer ganz sauber, wenn er nach Hause kam.") Ein dritte Gruppe von Frauen, denen es lange nicht klar war, schlug mit gleichen Mitteln zurück wie der Partner.

Einigen Frauen war es erst beim ersten massiven Übergriff (durchwegs Vergewaltigung bzw. versuchte Vergewaltigung) klar, dass es sich um Gewalt handelte. Psychische Gewalt wurde zur Zeit der Gewalthandlung dezidiert nicht als Gewalt angesehen.

Reaktionen des Partners auf seine Gewalthandlungen

Folgende Reaktionen wurden beschrieben:

Es war ihm gar nicht bewusst. (Dies sagten vor allem Frauen, die ihren Partner noch in irgendeiner Form in Schutz nahmen.)

Der Partner fühlte sich im Recht. - Dies wurde von fast allen Frauen angegeben.

Herunterspielen der Gewalthandlung - "Das war gar keine Vergewaltigung, ich hole mir nur, was mir zusteht."

Rückzug - "Reden hat man nie können, er ist nachher gleich ausgewichen."

Es tut ihm Leid und er ist nachher wieder ganz lieb - "Er tut dies ja nur, weil er mich so liebt."

Was zeigten die Partner nach außen– was sahen die anderen von der Beziehung und was spielte sich auf der Hinterbühne - im ganz privaten Bereich ab?

Gewalt in Partnerschaften spielt sich sehr häufig im Privaten ab. In der Regel trachten alle involvierten Personen danach nichts an die Öffentlichkeit kommen zu lassen. Damit entstehen nicht selten zwei voneinander völlig getrennte, verschiedene Welten.

In der Außendarstellung gelingt es so manchem Paar als perfekt zu erscheinen. Sie werden sogar auf ihre gute Beziehung angedreht. "Viele haben gesagt, sie möchten auch so sein."

Bei allen gleich ist, dass möglichst nichts an die Öffentlichkeit darf. Es ist eine (un)ausgesprochene Regel von beiden. Manche halten das Heile-Welt-Spiel nicht mehr aus und ziehen sich von gemeinsamen Außenaktivitäten zurück. Es sind nur wenige eingeweiht. Zumeist sind es Freundinnen der Frau und Familienmitglieder, die von der Gewaltbeziehung wissen.

Ein Teil der Frauen sagte, dass es jeder gesehen habe. Das heißt aber noch nicht, dass es auch verurteilt wird. Zumindest Teilschuldzuweisungen an die Frau ("Die Leute haben immer das Gefühl gehabt, ja ich habe ja alles.") werden durchaus auch artikuliert. Genauso wird auch höchstens die Frau angesprochen, "was denn gestern wieder bei ihnen los war".

Wenn es Mitwisser gibt, sind die Reaktionen sehr unterschiedlich.

Freundinnen als Mitwisser sind viel häufiger auch Vertraute - mehr als Familienmitglieder. Je massiver allerdings die Gewalt ist, umso seltener haben die Frauen (noch) Freundinnen. Nicht selten unternimmt der Mann alles, um die Frau zu isolieren.

Wenn die Mitwisser/Freundinnen über einen längeren Zeitraum miterleben, dass die Frau nichts unternimmt, werden Vorwürfe gemacht. Dies bringt wiederum die betroffenen Frauen unter starken Druck.

Familienmitglieder wissen zwar häufig von der Gewaltbeziehung, nicht selten sind sie allerdings parteiisch. Verwandte vom Mann geben häufig der Frau die Schuld. So manches Familienmitglied der Frau unterstützt noch den gewalttätigen Mann, weil sie nicht möchten, dass die Beziehung aufgelöst wird.

Was unternahmen die Frauen, um die Gewalthandlungen ihres Partners zu verhindern?

Die Frauen versuchten in der Regel sehr viel um die Gewalthandlungen zu verhindern. Die einen versuchten Gleiches mit Gleichem zu vergelten - wenn er mit Gegenständen wirft, tat sie das auch. Andere versuchten eine Aussprache mit dem Mann einzuleiten. Dies war in der Regel meist nicht sehr erfolgreich, weil ja die Kommunikationsfähigkeit bei vielen schlecht entwickelt ist und die Kommunikation zwischen den Partnern häufig gestört ist.

Andere Frauen versuchten in ihrem Handeln konsequent zu sein. Wenn er nicht zur vereinbarten Zeit heimkam, war nichts mehr zum Essen da.

Am häufigsten allerdings versuchten sie sich so auf ihn einzustellen, dass seine Bedürfnisse und Forderungen erfüllt wurden. In vorausseilendem Gehorsam richteten sie ihr ganzes Leben nach ihm aus. ("Ich habe mit ihm geschlafen, um es nicht heraufzubeschwören, obwohl ich keine Lust dazu hatte.") Die Reaktionen des Partners waren in diesen Fällen häufig der Art, dass seine Forderungen mit der Zeit massiver wurden.

Vereinzelt wurde bereits während einer bestehenden Beziehung professionelle Hilfe in Anspruch genommen. In der Regel von der Frau, die z.T. den Partner überredete bei einer oder zwei Sitzungen dabei zu sein. Die Therapie wurde von den Männern immer sehr rasch abgebrochen, weil ja nicht sie ein Problem hätten, sondern höchstens ihre Frau.

Einen besonderen Stellenwert hat die Arbeit bzw. der Beruf für die Frauen. Geld bringt wenigstens zum Teil finanzielle Unabhängigkeit. Sozialkontakte sowie ein Rahmen, in dem sich die Frauen wohl fühlen, geben ihnen die Kraft den Alltag zu ertragen.

Rechtfertigungsgründe der Frauen für das Verhalten ihrer Partner

Die befragten Frauen geben an, dass sie sehr lange, in vielen Fällen viel zu lange, die Gewaltaktionen ihres Partners rechtfertigten und entschuldigten. "Für alles, was er gemacht hat, habe ich Erklärungen gefunden." "Du fragst dich dann auch, bin ich da ein Einzelfall, sehe ich das richtig, was ich sehe? Irgendwo suchst du ja auch noch krampfhaft um eine Ausrede zu finden. Also wenn jemand herkommt und sagt, he du, das ist ganz normal, du tust das überbewerten oder so, dann tätest du den eigentlich noch fast umarmen in dem Moment. Du suchst ja eigentlich fast noch eine Bestätigung für dich, dass du bleibst."

Welche Unterstützung wurde in Anspruch genommen?

Solange die Beziehung noch aufrecht war, wurde Hilfe eher selten in Anspruch genommen. Hilfe in Anspruch zu nehmen empfinden manche Frauen als Eingeständnis es nicht mehr alleine zu schaffen und deuten es als Versagen ihrerseits.

Unterstützung erhielten viele Frauen von Freundinnen. Diese brauchten sie in erster Linie um mit jemandem über die Lebenssituation zu reden.

Familiäre Hilfe wurde eher selten in Anspruch genommen oder gesucht. Am ehesten noch hatten Schwestern eine helfende Funktion.

Professionelle Hilfe wurde häufig erst in der Trennungsphase oder nach der Trennung in Anspruch genommen. Viele Frauen sagen, dass sie es erst mit dieser Hilfe geschafft haben sich zu lösen.

Anhand der in Anspruch genommenen (Hilfs-)Einrichtungen ist ersichtlich, dass es viele unterschiedliche Anlaufstellen gibt. Je nach Problemlage und individuellen Bedürfnissen muss das passende Angebot gesucht und gefunden werden. Nicht selten erfolgt die Suche nach einer Hilfseinrichtung über das Telefonbuch. Je umfassender eine Einrichtung auch über andere Angebote informieren kann, umso besser für die Hilfesuchenden. Denn zum Zeitpunkt der tatsächlichen Suche nach einer Unterstützung sind die Frauen zumeist in einer schweren Krise.

Die Erfahrungen mit den Hilfsangeboten sind unterschiedlich. Der Großteil der hilfesuchenden Frauen war und ist mit der erhaltenen Hilfe sehr zufrieden. Besonders gelobt wurden die Frauenhäuser, wo sie wenigstens ein paar Tage Sicherheit hatten und sich gut beraten fühlten.

Das Institut für Sozialdienste in Vorarlberg ist ebenfalls eine Einrichtung, die sehr bekannt ist und von den interviewten Frauen größtenteils gelobt wurde.

Bezüglich der Polizei wurde noch Verbesserungsbedarf ersichtlich. Frauen berichten (vor allem in Liechtenstein und Graubünden), dass sie sich nicht ernst genommen fühlten. Zwei Frauen berichten, dass sie bei einem Hilferuf an die Polizei gefragt wurden, ob denn der Partner mit der Faust geschlagen habe, denn wenn er es mit der offenen Hand getan habe, seien sie nicht zuständig.

Mehr Hilfe würden sich Frauen auch von den Hausärzten erwarten. Sie berichten, dass sie ihrer Meinung nach zu lange mit Psychopharmaka "vollgestopft" wurden, während viel zu selten mögliche Ursachen des Leidens besprochen wurden.

Frauen in Liechtenstein und Graubünden suchen zum Teil auch Hilfe jenseits der Landesgrenze. Von diesen werden besonders Vorarlberger Angebote gelobt und sie wünschen sich auch in ihrem Land eine ähnlich gut organisierte Institution.

Empfehlungen von den betroffenen Frauen

Die Empfehlungen der betroffenen Frauen sind sehr umfangreich und bieten eine breite Palette an Ansatzmöglichkeiten für Verbesserungen. Hier sollen sie nur kurz zusammengefasst werden.

Frauen empfehlen anderen Betroffenen sich mit der eigenen Person auseinander zu setzen, ihr Selbstbewusstsein zu stärken. Eine Bewusstmachung ist der erste Schritt zu einer Veränderung. Besonders empfehlen sie professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hier ist allerdings wichtig, dass die Frau Vertrauen in die helfende Person hat. Wenn dies nicht der Fall ist, dann unbedingt wechseln und nicht denken, mir kann eh keiner helfen. Besonders empfohlen werden Rechtsauskünfte, eine gute Hausärztin / ein guter Hausarzt, die Telefonseelsorge oder eine ähnliche Hotline. Therapie ist nach Erfahrung der Frauen deswegen so wichtig, um den Eigenanteil der Frauen an den Gewalthandlungen zu erkennen und eigene Muster wahrzunehmen. Ohne therapeutische Hilfe ist nach Meinung der Frauen ein Aufarbeiten und Ändern der Verhaltensstrategien nicht möglich. Stattdessen wiederholen sich die Gewaltbeziehungen.

Sie regen auch an, dass es mehr professionelle Hilfe für den Partner geben sollte. Mentorinnen-Tätigkeit könnte von jenen Frauen angeboten werden, die die eigenen Gewalterfahrung gut aufgearbeitet haben.

Öffentlichkeitsarbeit seitens der professionellen Anlaufstellen ist besonders wichtig. Es sollte aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten es gibt und wie man die Unterstützung erhalten kann.

Bezüglich der Partnerschaft finden die Frauen es wichtig, miteinander reden zu lernen, Konflikte auszutragen und vor allem sich bewusst zu sein, dass niemand das Recht hat, Gewalt welcher Art auch immer anzuwenden um seine Interessen durchzusetzen. Ganz klare Aufgabe der Frauen ist es aber auch NEIN zu sagen. Denn wenn sie dies nicht tut, ist sie mitschuldig.

Frauen müssten aber auch aufhören die Männer als gescheiter und schonungsbedürftiger als sich selber zu betrachten.

Fachbücher lesen, Vorträge zum Thema Gewalt anhören und überhaupt aktiv sein finden die Frauen ebenfalls besonders wichtig.

Vor allem aber sind Weiterbildung, ein eigenes Einkommen und ökonomische Unabhängigkeit die Basis für ein selbständiges und selbstgesteuertes Leben.

Es gilt von der Opferrolle wegzukommen. "Und wenn man sich dort einfach verweigert und sich dann eben als Opfer sieht, dann lernt man es nicht. Dann steckt man fest. Und sobald man aus der Opferrolle herauskommt und in die Macherrolle geht, dann trägt man wieder selbst die Verantwortung. Der Kreis schließt sich."

26. Mögliche Handlungsfelder

Öffentlichkeitsarbeit - Bewusstseinsbildung

Spezielle Aufarbeitung und Konzepterstellung für Frauen, Mädchen, Männer und Buben.

Bewusstseinsbildung zu speziellen Themen

- Erkennen ist der erster Schritt und ist Voraussetzung für eine Änderung
- Schuldgefühle
- Scham - Frauen schämen sich über Gewalterfahrungen zu sprechen und tragen damit stark zur Tabuisierung bei
- Ängste - Angst vor dem allein sein
- Grenzen setzen, Konflikte sind wichtig, Streiten lernen, Nein sagen lernen
- Selbstvertrauen – sich achten
- Selbstverantwortung
- Rollenverständnis
- Scheinwelt perfekte Familien, perfekte Körper, perfekte Beziehung, perfekter Partner werden im Fernsehen vorgespiegelt - was kann man dagegen tun?
- Definition von Gewalt: Wo fängt Gewalt an; Bewusstmachen von Auswirkungen psychischer und vor allem ökonomischer Gewalt

Bewusstseinsbildung im Umgang mit Kindern

- Auswirkungen von Gewalt in Paarbeziehungen auf die Kinder
- wie können/sollen Gewalterlebnisse mit den Kinder besprochen werden
- welche Hilfe für Kinder gibt es

Informationen für MitwiserInnen

- Freundinnen, Familienmitglieder, Eltern, Außenstehende wie können sie helfen, wie reagieren sie richtig

Aus- und Weiterbildung

- Bildungsangebote mit Kinderbetreuung
- Kommunikationsschulen
- Angebote für Frauen in einer problematischen Situation (nicht nur spezifisch für Alleinerzieherinnen, Geschiedene..)
- Ausbildungen für Frauen mit Kinder

Professionalisierung der Einrichtungen und Erweiterung der Angebote

Medizin

- Informationen für und von Hausärzten: Wie können sie von Gewalt betroffenen Frauen am besten unterstützen (z.B. weiter verweisen, Flyer auflegen und sie betroffenen Frauen in die Hände drücken,...)
- Umgang mit Depressionen: Welche Unterstützungsmöglichkeiten gibt es bei Depression zusätzlich zur Anwendung von Medikamenten?

Recht

- Rechtsauskünfte: Informationen wo Rechtsauskünfte eingeholt werden können, was das kostet; Ehevertrag was ist das - welche Auswirkungen hat das; Fortbildungsveranstaltungen z.B. Eherecht und Ehepflichten
- Modell Graubünden: „Bezahlter Anwalt“ – Neukonzeption und/oder Überprüfung auf Modellübernahme für Liechtenstein und Vorarlberg

Therapie

- Therapie: Aufzeigen, dass frau/man ohne professionelle Hilfe die Verhaltensmuster nicht ändern kann. Informationen was eine Therapie kostet, unter welchen Umständen es finanzielle Unterstützung gibt und wie frau/man dazu kommt.
- Soziale Anlaufstellen haben den Ruf, dass sie zum Ziel haben die Familie auseinander zubringen. Öffentlichkeitsarbeit, dass das nicht so ist.
- Soziale Anlaufstellen werden als emanzipatorische Einrichtungen gesehen, wo es nur darum geht, die Frauen zu unterstützen.
- Informationen über Kosten und Angebote

Neue Angebote für Einrichtungen

- Entwicklung und Konzeption von spezifischen Angeboten für Männer im Bereich häuslicher Gewalt
- Kompetente überinstitutionelle Anlaufstelle, die auch dabei hilft Erstkontakte herzustellen
- Eine bessere Vernetzung bestehender Träger sozialer Dienstleistungsangebote.
- Konzepte der Intervention und des Schutzangebotes stärker für unterschiedliche Zielgruppen ausdifferenzieren z.B. für Frauen mit schlechten Sprachkenntnissen, körperlichen oder psychischen Erkrankungen, Hochrisikogruppen (Frauen die sich vom Gewalttäter trennen, Frauen die kleine Kinder haben, Frauen die ökonomisch abhängig sind, Frauen ohne eigene Aufenthaltserlaubnis oder mit ungeklärtem Aufenthaltsstatus)
- Angebote in Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen zum Umgang mit Gewalt und Aggressionen, zum Beispiel: Fach kreatives Streiten od. Sozialkompetenz fördern (wie z.B. Selbstvertrauen)
- Therapeutin/Schulsozialarbeiterin mit fixen Stunden an den Schulen
- Mentorinnen/Begleiterinnen: Jemand der in akuten Situationen (z.B. Trennung) da ist. Selber Erfahrungen hat, weiß wo man welche Hilfe bekommt und Rückhalt gibt. Ausarbeiten eines Konzeptes.

- Fort- und Weiterbildungsangebote für Menschen in Beratungsstellen
- Stärkung der kommunalen Gleichstellungsbeauftragten in ihrem Auftrag, Gewalt öffentlich zu thematisieren, Hilfsangebote zu installieren bzw. bestehende Hilfsangebote zu vernetzen. Dazu bedarf es der Bereitstellung erforderlicher finanzieller Mittel.
- Beziehungsabhängigkeit als Krankheit erkennen und anerkennen

Weitere Forschungsprojekte:

- Analyse der Auswirkungen von Waffen in den Schweizer Haushalten
- Pilotstudie zu Gewalt gegen Männer (z.B. welche Unterstützung hätten diese gerne)

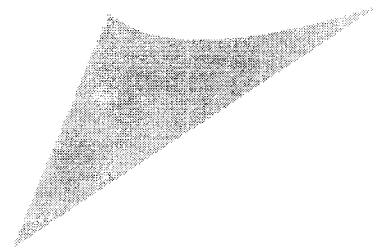
27. Literaturverzeichnis

- Appelt Birgit/Höllrigel Angelika/Logar Rosa, Gewalt gegen Frauen und Kinder, in: Gewalt in der Familie, Gewaltbericht 2001, Hrsg. BMSG Wien 2001
- Bericht zur gesundheitlichen Lage von Frauen in Deutschland, BMFSFJ, Schriftenreihe Band 209, Bonn 2001
- Bernard Cheryl/Schlaffer Edit/Mühlbach Britta/Sapik Gabriele, Gewalt gegen Frauen; zit. nach Appelt Birgit/Höllrigel Angelika/Logar Rosa, Gewalt gegen Frauen und Kinder, in: Gewalt in der Familie, Gewaltbericht 2001, Hrsg. BMSG Wien 2001
- Denz Hermann, Region Bodensee - auch eine eigene Wertewelt? Regensburg: Roderer Verlag 2002
- Fröschl Elfriede/Sylvia Löw Sylvia; gegen Gewalt an Frauen handeln; Wien 1994
- Gräßel, Landesfrauenreferat Sachsen, Sächsisches Frauenforum: Rundbrief 1/2001; www.landesfrauenrat-sachsen.de/rb0101.html
- Friedrichs Peter, Die Konstruktionselemente der Handlungstheorie Sozialer Arbeit, Solothurn 1994
- Graubünden in Zahlen 2002, Amt für Wirtschaft und Tourismus des Kantons Graubünden, Statistik Graubündner Kantonalbank 2002
- Hagemann-White Carol, Sozialisation: weiblich-männlich? Opladen 1993
- Honig, M.-S., Verhäuslichte Gewalt. Eine Explorativstudie über Gewalthandeln von Familien. Frankfurt/Main 1986
- Kapella Olaf/Cizek Brigitte: Definition von Gewalt; in: Gewalt in der Familie, Gewaltbericht 2001, Hrsg. BMSG Wien 2001
- Kavemann Barbara, Frauen in Gewaltverhältnissen, Hochschultag der ASFH 31.10.2001
- Kavemann Barbara, Gewalt gegen Männer - ein vernachlässigtes Problem?, Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege, Berlin 11/2002
- Liechtensteinische Volkszählung 1990, Amt für Volkswirtschaft, Vaduz 1997
- Lindermayr Monika, Frauenreferat der Landesregierung Vorarlberg, Antragsformular, Interreg III A
- Pfegerl Johannes/Cizek Brigitte, Erklärungsansätze für das Phänomen Gewalt in der Familie, in: Gewalt in der Familie, Gewaltbericht 2001, Hrsg. BMSG Wien 2001
- Striebel Michael/Vogel Thomas, Konstruktionselemente einer Handlungstheorie nach Silvia Staub-Bernasconi, Akademie für Sozialarbeit, Bregenz 1998
- Strukturdaten Vorarlberg, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz 1996

5

Die Umsetzung

der Aktionsplattform im
Fürstentum Liechtenstein 2005



Einleitung

1998 wurde die Umsetzung der Aktionsplattform erstmals veröffentlicht. Die Veröffentlichung erfolgt seitdem jährlich. In die Umsetzung der nationalen Strategien und Pläne sind verschiedene Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen involviert. Die Veröffentlichung der Aktionsplattform kann bei der Stabsstelle für Chancengleichheit bezogen werden.

5.1 Zur Situation in Liechtenstein - Rückblick auf die Umsetzung von 2004

Um die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann zu fördern, wurde wiederum eine Reihe von Massnahmen ergriffen und umgesetzt. Hauptpunkte des siebten Umsetzungsplanes bildeten die Schwerpunkte: Umsetzung der Gender Mainstreaming Strategie, die Vertretung der Frauen in politischen Gremien, die Gewalt gegen

Frauen in Ehe und Partnerschaft und die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb.

Ausblick auf die Umsetzung von 2005

Am 8. März 2005 hat die Regierung den achten Umsetzungsplan des Massnahmenkatalogs beschlossen. In diesem Jahr wurden die Schwerpunkte auf die Vertretung von Frauen in politischen Gremien, auf die Vereinbarkeit von Familie und Erwerb und die Umsetzung der Gender Mainstreaming Strategie gelegt. Zudem wurde die Stabsstelle Gleichstellungsbüro zur Stabsstelle für Chancengleichheit umbenannt und um Themenfelder erweitert. Neu ist die Stabsstelle für Chancengleichheit neben der Gleichstellung von Frau und Mann für die Themenbereiche Migration und Integration, soziale Benachteiligungen, Behinderung und sexuelle Orientierung zuständig. Für die erweiterten Themenbereiche werden ab

2006 eigene Massnahmenkataloge entwickelt und von der Regierung zur Kenntnis genommen. Neu werden in der Aktionsplattform auch die erweiterten Themenbereiche der Stabsstelle für Chancengleichheit aufgeführt.

5.2 Das liechtensteinische Recht und internationale Abkommen

Europarat

Vorbereitung der sechsten Ministerinnen- und Ministerkonferenz

Am 8./9. Juni 2006 wird in Stockholm die 6. Minister/-innenkonferenz zur Gleichstellung von Frau und Mann durchgeführt. Die Konferenz wird die Errungenschaften des Gleichstellungsprozesses für die Menschenrechte und für die wirtschaftliche Situation in Europa behandeln.

Menschenhandel - Europaratskonvention

Liechtenstein hat sich an den Verhandlungen zur Ausarbei-

tung der Europaratskonvention gegen Menschenhandel aktiv beteiligt. Die Konvention wurde vom Ministerkomitee am 3. Mai 2005 verabschiedet.

Besuch des Menschenrechtskommissars in Liechtenstein

Im Dezember 2004 besuchte der Menschenrechtskommissar des Europarates, Alvaro Gil-Robles, Liechtenstein. In seiner Berichterstattung hat der Menschenrechtskommissar Empfehlungen ausgesprochen. Für den Bereich Gleichstellung von Frau und Mann empfiehlt er an den Bemühungen festzuhalten, die Gleichstellung von Frauen und Männern sowie die Massnahmen gegen die Gewalt gegen Frauen zu verbessern; die Anstellung einer grösseren Zahl Polizistinnen in Erwägung zu ziehen und die Bewusstseinsbildung der Polizei hinsichtlich der zur Verfügung stehenden Mittel

zum Einschreiten gegen die häusliche Gewalt zu stärken.

Vereinte Nationen

Sondersession der UNO Generalversammlung zu Peking +10

Die Session der Kommission für die Rechtsstellung der Frau (CSW) fand vom 28. Februar - 11. März 2005 in New York statt und markierte den zehnten Jahrestag der Vierten Weltfrauenkonferenz in Beijing. Neben einem Roundtable sowie Plenarveranstaltungen auf High-Level Ebene, in welchen die Umsetzung der Beijing Deklaration und Platform of Action im Zentrum standen, wurde am 4. März der Internationale Frauentag mit hochrangiger Beteiligung gefeiert. Liechtenstein war an der Session durch die Ständige Vertretung in New York vertreten. Sowohl im Rahmen der CSW als auch der Menschenrechtskommission, welche vom 14. März bis 22. April 2005 in Genf tagte, mel-

dete sich Liechtenstein zu Wort. Die Statements sind unter www.newyork.liechtenstein.li abrufbar.

Die Förderung und der Schutz von Frauen ist ein zentrales Anliegen in der internationalen humanitären Zusammenarbeit Liechtensteins. Über die UNO, die OSZE und den LED wurden auch 2005 verschiedene Frauenprojekte finanziell unterstützt.

OSZE

Besuch der Sonderbeauftragten zur Bekämpfung des Menschenhandels

Am 1. September 2005 besuchte Helga Konrad, Sonderbeauftragte der OSZE, Liechtenstein. Dabei traf sie sich mit Regierungsmitgliedern, Vertreter/innen der Landesverwaltung und mit Vertreter/innen von Nichtregierungsorganisationen. Frau Konrad wird über die geführten Gespräche einen Bericht

verfassen und an die Regierung übermitteln.

5.3 Gewalt gegen Frauen

Interreg-Projekt „Grenzen überschreiten - Grenzen setzen“

Das Projekt wurde im Juli 2004 abgeschlossen. Im Rahmen des Projekts entstanden unter anderem eine Notfallkarte, die in acht Sprachen übersetzt wurde und ein Leitfaden für Angehörige bzw. Freunde/innen. Die Notfallkarte und der Leitfaden wurden im Jahr 2004 erstmals an öffentliche Stellen versandt. Im 2005 wurden alle öffentlichen Stellen auf die Möglichkeit der Nachbestellung aufmerksam gemacht und die beiden Produkte neu versandt.

Zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen veröffentlichte die Stabsstelle für Chancengleichheit einen Artikel in den Landeszeitungen.

Opferhilfegesetz

Die Vernehmlassung zum Opferhilfegesetz wurde im Oktober 2004 abgeschlossen. Die Vorlage sieht vor, das Opferhilfegesetz auf zwei Säulen aufzubauen. Zentrale Punkte der Vorlage sind die Beratung der Opfer und finanzielle Hilfe. Dies heisst: notwendige Hilfe in medizinischer, psychologischer, sozialer, materieller und rechtlicher Hinsicht. Die Konzentration auf die Opfer, welche zu einem grossen Teil dem weiblichen Geschlecht angehören, setzt ein deutliches Zeichen.

Statistik zu häuslicher Gewalt

Die Landespolizei erfasst seit Inkrafttreten des Wegweisungsrechts die Interventionen bei häuslicher Gewalt. Seit der Einführung des Gewaltschutzrechtes wurden insgesamt 118 Interventionen durchgeführt. Davon wurde in 36 Fällen ein Betretungsverbot ausgesprochen. Im Jahr 2005 wurden 25 Interventio-

nen notwendig. Dabei wurde insgesamt in sechs Fällen ein Betretungsverbot verhängt. Die Betretungsverbote richteten sich ausschliesslich an Männer. In der Opferstatistik 2005 zeigt sich folgendes Bild: 11 gewaltbetroffene Frauen; 2 gewaltbetroffene Männer; 5mal waren der Mann und die Frau gewaltbetroffen bzw. gewaltausübend; 2 Kinder/Jugendliche waren von häuslicher Gewalt betroffen.

5.4 Frau und Wirtschaft

Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz

Finanzhilfen nach dem Gleichstellungsgesetz erhielt das Haus Gutenberg. Das Haus Gutenberg beantragte die Finanzhilfe zur Durchführung eines Lehrgangs für Frauen in der Familienphase.

Umsetzung der Richtlinie 2002/73

Am 16. Dezember 2004 hat der Landtag die Richtlinie

2002/73/EG vom 23. September 2002 zur Änderung der Richtlinie 76/206/EWG des Rates zur Verwirklichung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Männern und Frauen hinsichtlich des Zugangs zur Beschäftigung, zur Berufsbildung und zum beruflichen Aufstieg sowie in Bezug auf die Arbeitsbedingungen übernommen. Für die Umsetzung der Richtlinie bedarf es Änderungen im Gleichstellungsgesetz und im Arbeitsvertragsrecht. Die Änderungen beziehen sich unter anderem auf die Aufnahme von Definitionen zu mittelbarer und unmittelbarer Diskriminierung, zu Belästigung und sexueller Belästigung; die Beweislast erleichterung bei Belästigung und sexueller Belästigung; die Ausdehnung des Verbandsklagerechts auf Einzelpersonen; die Abschaffung von Höchstgrenzen bei Entschädigungen; die Schaffung von Stellen, die gewisse Aufgaben unabhängig ausüben können.

Der Vernehmlassungsbericht wurde interessierten Kreisen zugestellt. Stellungnahmen zum Vernehmlassungsbericht konnten bis zum November 2005 abgegeben werden. Der Bericht und Antrag wird dem Landtag voraussichtlich im Frühjahr 2006 vorgelegt.

Berufskarriereverläufe

Martina Sochin untersuchte im Rahmen eines Praktikums am Liechtenstein Institut Berufskarriereverläufe von Frauen und Männern, die in den siebziger Jahren aus der Realschule Eschen ausgetreten sind. Die Untersuchung wird im Februar 2006 einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Die Untersuchung wurde von der Stabsstelle für Chancengleichheit finanziell unterstützt.

5.5 Frauen in Macht- und Entscheidungspositionen

Landtagswahl 2005

Der Frauenanteil im Landtag hat sich seit der Landtagswahl vom März 2005 von 12% auf 24% erhöht.

Zur Unterstützung der Kandidatinnen und zur Sensibilisierung der Wähler/innen haben die Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann, die Stabsstelle für Chancengleichheit und das Frauennetz eine Reihe von Aktionen durchgeführt. Zur Sensibilisierung der Wähler und Wählerinnen stellten sich die Aktionen folgendermassen dar: Durchführung einer Inseratekampagne in den Landeszeitungen; Veröffentlichung einer überparteilichen Unterstützungsliste mit allen Kandidatinnen; in den Zeitungen erschienen verschiedene Artikel, die dem Abbau von Vorurteilen gegenüber Frauen in politischen Gremien dienten; Inserate von Männern

geschaltet mit dem Grundslogan „Ich wähle Frauen“.

Zur Erhöhung der Medienpräsenz wurden die Kandidatinnen in die einzelnen Frauenorganisationen eingeladen; eine Radiodiskussionssendung ausschliesslich mit Kandidatinnen der Parteien besetzt und der Internationale Frauentag wurde den Landtagskandidatinnen gewidmet.

Politiklehrgang für Frauen

Je zehn Teilnehmerinnen aus Liechtenstein und Vorarlberg besuchten den 2. länderübergreifenden Politiklehrgang von Februar 2005 bis November 2005. Zu absolvieren waren die Module Standortbestimmung; politisches Engagement - die Herausforderung für mich?; Rhetorik und Argumentation; Einführung in politische Strukturen; Konfliktmanagement; PR und Medientraining sowie zum Abschluss: Das politische System Vorarlbergs und Liechtensteins - Theorie und Realität.

Der dritte länderübergreifende Lehrgang beginnt im Februar 2006 und wird wiederum von der Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann, der Stabsstelle für Chancengleichheit und dem Frauenreferat Vorarlberg durchgeführt.

Aktivierung des Frauenpools

Eine der Massnahmen aus der Untersuchung „paritätische Besetzung der Landeskommissionen mit Frauen und Männern“ lag darin, den Frauenpool zu aktivieren. Durch die Aktivierung der Datenbank Frauenpool konnte die Zahl der interessierten Frauen von 26 auf 70 Frauen erhöht werden. Die Parteien wurden in einem Gespräch mit Regierungsrätin Rita Kieber-Beck motiviert, den Frauenpool verstärkt zu nutzen. Die Datenbank Frauenpool kann bei der Stabsstelle für Chancengleichheit angefordert werden. Diese Möglichkeit besteht für Parteien, Gemeinden, Organisation und

Verbände, welche Frauen in Kommissionen nominieren.

Mentoring-Programm

Das Frauenreferat Vorarlberg und die Stabsstelle für Chancengleichheit Liechtensteins richteten ab Mai 2004 Mentoring-Points ein. Die Stabsstelle für Chancengleichheit führte mit den drei Mentoringpaaren aus Liechtenstein im 2005 ein gemeinsames Austauschtreffen durch.

Frauennetzwerken in Liechtenstein, St. Gallen und Vorarlberg

Wie im Mentoring beruht Networking auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens. Ziel ist es, Informationen und Erfahrungen mit anderen auszutauschen und sich gegenseitig zu unterstützen. So soll Networking ein Beziehungsnetz aufbauen und pflegen, mit dem es gelingt, sich im Beruf gut zu entwickeln, als Unternehmerin oder Politikerin erfolgreich zu sein.

Damit Frauen auch grenzüberschreitend von ihren verschiedenen Tätigkeitsfeldern erfahren, werden mit den Frauennetzwerken Gelegenheiten angeboten, sich kennen zu lernen und auszutauschen.

Im November 2005 wurde in Liechtenstein die erste Veranstaltung zum Frauennetzwerken durchgeführt. Für die Veranstaltung haben sich rund 100 Frauen aus Vorarlberg, St. Gallen und Liechtenstein angemeldet. Den Vortrag hielt Christa Joss. Sie ist die neue Chefin der Alternativen Bank Schweiz (ABS). Damit ist ABS die erste Schweizer Bank mit Frauen in den beiden höchsten Positionen. Die zweite Veranstaltung findet im Februar 2006 in Bregenz statt.

5.6 Institutionelle Mechanismen zur Frauenförderung

Stabsstelle für Chancengleichheit

Im Februar 2005 hat die Regierung die Erweiterung der Stabsstelle Gleichstellungsbüro zur Stabsstelle für Chancengleichheit beschlossen. Die Stabsstelle Chancengleichheit soll neu eine Anlauf-, Beratungs- und Koordinationsstelle für u.a. folgende Bereiche sein: Migration und Integration von AusländerInnen; Schule und Ausbildung; Arbeit; Gesundheit; Soziale Sicherheit; Behinderung; Alter; Religion und sexuelle Orientierung. Die Stabsstelle Chancengleichheit erledigt die Aufgaben im Bereich Gleichstellung von Frau und Mann im bisherigen Umfang. Die Stelle wird um folgende Aufgaben erweitert: Anlauf-, Koordinations- und Beratungsstelle für allgemeine Fragen der Gleichbehandlung und Chancengleichheit sowie Geschäftsführungs-

stelle der Kommission für Chancengleichheit. Durchführung von Massnahmen in den erweiterten Themenfeldern. Für die Wahrnehmung der zusätzlichen Aufgaben wurden der Stelle 100 Stellenprozent zugewiesen.

Schwerpunkte bildeten im Gleichstellungsjahr 2005 die Themenbereiche Frau und Politik; Vereinbarkeit von Familie und Erwerb und Gender Mainstreaming. Seit Oktober 2005 ist das Team der Stelle vollständig. Der Auf- und Ausbau der Stelle stellte einen weiteren Schwerpunkt dar. Dafür wurden u.a. erste Kontakte mit Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen geknüpft.

Die Stelle ist seit Dezember 2005 über das Landesverwaltungsportal unter www.scg.llv.li online. Auf dem Portal werden die Aufgaben der Stelle, Projekte, Publikationen und Vernetzungen der Stabsstelle aufgezeigt. Daneben werden weiterhin die Homepages www.3laenderfrauen.org und

www.-mannsbilder.li von der Stabsstelle betreut.

Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann

Das Thema „Frauen in politischen Gremien“ begleitete die Kommission auch über das Jahr 2005. Das von der Kommission gesetzte Ziel „7 Frauen im Landtag“ konnte mit heute 6 Madatarinnen und einer stellvertretenden Landtagsabgeordneten beinahe erreicht werden.

Die Kommission beteiligte sich im April 2005 am Nachwahlgespräch mit den Landtagskandidatinnen, diskutierte die Frauenwahlenanalyse 2005 von Dr. Wilfried Marxer, legte ein Ziel für die Gemeindewahl 2007 fest, führte ein Gespräch mit den Parteien und Medien und entschloss sich zur 3. Durchführung des Politiklehrgangs. Im August traf sich die Kommission mit Regierungsrätin Rita Kieber-Beck zu einem Austauschtreffen und erörterte

dabei die Themenfelder der Kommission.

Im Weiteren verfasste die Kommission in Zusammenarbeit mit der Stabsstelle für Chancengleichheit im Rahmen der Vernehmlassung Stellungnahmen zu folgenden Gesetzesänderungen: Gesetz über die Gleichstellung von Behinderten; zur Revision der betrieblichen Personalvorsorge; zur Umsetzung der Teilzeitrichtlinie im Arbeitsvertragsrecht und zur Revision des Gleichstellungsgesetzes und des Arbeitsvertragsrechts im Rahmen der Umsetzung der Richtlinie 2002/73.

Ständige Arbeitsgruppe zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann in der Landesverwaltung

Die Arbeitsgruppe erarbeitete im Jahr 2005 eine Stellenbeschreibung für die Arbeitsgruppe und einen Gesamtüberblick über Regierungs- und Nichtregierungsstellen, die sich mit Gleich-

stellungsfragen beschäftigen. Anschliessend organisierte die Arbeitsgruppe ein Treffen mit dem Lenkungsausschuss Gender Mainstreaming und dem Personalverband der Verwaltung. In diesem Austauschtreffen wurde eruiert, welche Schnittstellen vorhanden sind und eine mögliche Zusammenarbeit erörtert. Im September besichtigte die Arbeitsgruppe die Kindertagesstätte (Kita) der Landesverwaltung und diskutierte mit Christina Wohlwend, APO, über die Belegungszahlen und Erfahrungen mit der Kita in der Landesverwaltung.

Die Plakatkampagne „zur Gleichstellung von Frau und Mann“, welche von November 05 bis Februar 06 durchgeführt wird, greift die Themen Vereinbarkeit von Familie und Erwerb, sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz sowie Frauen in Führungspositionen auf. Dazu wurden Plakate entworfen, die sich auf kreative Weise mit dem Thema auseinandersetzen.

Die Plakate werden an alle Amtsleitungen und Abteilungsleitungen in der Verwaltung, an die Gemeinden, an die öffentlich-rechtlichen Stiftungen und Anstalten und an die Privatunternehmen mit Landesbeteiligung versandt.

Unter dem Motto „Gleichgestellt entspannt sich's leichter“ erhält diejenige Amtsstelle einen Wellness-Preis, welche die kreativste Idee zur Realisierung der Gleichstellung innerhalb der eigenen Amtsstelle/Abteilung präsentiert.

Im Weiteren veröffentlichte die Arbeitsgruppe im FLip einen Beitrag zum 10jährigen Jubiläum der Arbeitsgruppe und einen Beitrag zur Plakataktion und zum Wettbewerb „Gleichgestellt entspannt sich's leichter“.

5.7 Soziale Stellung der Frau

Interreg-Projekt Frauenleben 50+ in Vorarlberg, Liechtenstein und St. Gallen

Die Gleichstellungsstellen von Vorarlberg, St. Gallen und Liechtenstein bereiteten im 2005 das Interreg-Projekt „Frauenleben 50+“ vor.

Liechtenstein, der Kanton St. Gallen und das Bundesland Vorarlberg sehen sich, wie fast alle westlichen Länder, mit einer starken Zunahme der Bevölkerungsgruppe der älteren Menschen konfrontiert. Diese Tendenz wird in den kommenden Jahren weitergehen und sich noch beschleunigen. Die Geburtenrate ist tief und die Lebenserwartung der älteren Menschen wird aller Wahrscheinlichkeit nach weiter steigen. In den am Projekt beteiligten Ländern ist die Lebenserwartung der Frauen höher als jene der Männer. Es wird angenommen, dass sich die Einkommens- und Vermögens-

verhältnisse zwischen Frauen und Männern in der genannten Altersgruppe stark unterscheiden und die Anforderung im Rahmen der Familienpflege für Frauen belastend ist. Die Resolution aus der Konferenz für Chancengleichheit für ältere Frauen in Politik und Gesellschaft vom Februar 2001 listet sieben Punkte auf, welche sich auf die Problematik der weiblichen Benachteiligungen beziehen. Es sind dies: Benachteiligung in schulischer und beruflicher Bildung; grösseres Risiko der vorzeitigen Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt; höheres Armutrisiko; eine grössere Arbeitsbelastung; höheres Isolationsrisiko; ein höheres Risiko chronischer gesundheitlicher Beeinträchtigungen und unzureichender Behandlung; Mobilitätseinschränkungen und geringe Beteiligung an Entscheidungsprozessen und in der politischen Interessenvertretung.

Ziel des Interreg-Projekts ist, dass die unterschiedlichen Lebenssituationen und Bedürfnisse von Frauen und Männern im Alter ab 50 erkannt werden und entsprechende Angebote für Frauen und möglicherweise auch für Männer ausgebaut oder neu geschaffen werden. Das Projekt dauert von Januar 2006 bis Juni 2008.

5.8 Aus- und Weiterbildungen von Frauen und Mädchen

Gesamtrevision des Stipendengesetzes

Das revidierte Stipendengesetz trat im Sommer 2005 in Kraft. Durch die Vorauszahlung anfallender Ausbildungskosten über Stipendien bzw. Darlehen wurde eine Erleichterung für Frauen ohne Erwerb geschaffen.

Durchführung Workshopreihe „Weder Rambo noch Softie“

Nach der erfolgreichen Durchführung der Vortragsreihe „Weder Macho noch Muttersöhnchen“ beschlossen die Stabsstelle für Chancengleichheit und das Schulamt, dass es Folgeveranstaltungen zu diesem Themenbereich geben sollte. Von Januar 2005 bis April 2005 wurde die vierteilige Workshopreihe „Weder Rambo noch Softie“ durchgeführt. Zielgruppen für die Workshopreihe bildeten Väter und männliche Lehrpersonen. Der Workshop „Weder Softie noch Rambo“ und der Workshop „Bleib da Papa“ war für Väter aller Altersstufen gedacht. Der Workshop „Bis du ein Mädchen - oder was?“ richtete sich an Väter und Lehrer von Kindern vom Kindergarten bis zur 5. Klasse und der Workshop „Liebe, Sexualität und Konkurrenzkampf“ sprach Väter und Lehrer von Kindern

von der 6. bis zur 10. Klasse an.

Albert und Mileva Einstein in Raum und Zeit

Im Rahmen des naturwissenschaftlichen Forums am Gymnasium war in der Zeit vom 10. November bis 28. November 2005 die Ausstellung „Albert und Mileva Einstein in Raum und Zeit“ zu sehen. Als Rahmenprogramm organisierte die Stabsstelle für Chancengleichheit den Impulsvortrag „Mädchen und Technik“ mit Dr. Anne Gerhards und das Filmportrait „Einsteins Frau“.

5.9 Die Familie - Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit

Chancengleichheitspreis 2005

Am 8. März 2005 erfolgte die 6. Preisverleihung des Anerkennungspreises. Im Jahr 2005 wurde zum zweiten Mal der frauen- und familien-freundlichste Betrieb

in Liechtenstein gesucht. Der erste Preis ging an die ReviTrust Treuhand Anstalt in Schaan. Der Wanderpreis wurde der ReviTrust für ihre Bemühungen um frauen- und familienfreundliche Arbeitsbedingungen zugesprochen. Hervorzuheben sind die Aufteilung von Frauen und Männern in den Führungsebenen sowie der Anteil von Führungskräften in Teilzeit. Die ReviTrust strebt eine ausgewogene Vertretung von Frauen und Männern auf allen Ebenen an. Zu erwähnen sind zudem die verschiedenen Arbeitszeitmodelle und die individuellen Vereinbarungen für Wiedereinsteigerinnen sowie für Mitarbeitende bei einer veränderten Familiensituation. Der ReviTrust ist es ein Anliegen, das vorhandene Know-how dem Betrieb zu erhalten. Gleichermassen gefördert durch Weiterbildung werden Frauen wie Männer in Voll- und in Teilzeit. Im Weiteren ist die hohe Flexibilität zugunsten der Organisation

der Kinderbetreuung, der Schulzeiten oder von Familienterminen zu nennen.

Den 2. Platz belegte der Kleinbetrieb Centrum Drogerie in Eschen und den 3. Preis erhielt der MSE Personal Service aus Eschen.

Die Ausschreibung für die Betriebe erfolgt alternierend mit der Ausschreibung für Private und Organisationen. Die Ausschreibung für Einzelpersonen und Organisationen erfolgte im September 2005.

Wanderausstellung „Familie und Beruf in Balance“

Die Stabsstelle für Chancengleichheit holte die Wanderausstellung „Familie und Beruf in Balance“ der Gleichstellungskonferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein ein zweites Mal nach Liechtenstein. 2005 war die Ausstellung von Oktober bis Januar 2006 in Liechtenstein zu sehen. Sie wurde in der VPB Bank in Triesen und Vaduz, in

der Hochschule Liechtenstein, in der Musikschule Eschen und in der Stabsstelle für Chancengleichheit ausgestellt. Die Hochschule Liechtenstein organisierte im Rahmenprogramm einen Vortrag mit Prof. Eberhard Uhlich zum Thema „Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und anderen Lebenstätigkeiten - eine arbeits- und gesundheitspsychologische Perspektive“.

Die Ausstellung zeigt unter anderem, wie es um die partnerschaftliche Teilung von Familien- und Erwerbsarbeit in den Ostschweizer und Liechtensteiner Haushalten bestellt ist. Oder warum sich Kinderbetreuungseinrichtungen volkswirtschaftlich lohnen. Oder Betriebe, die positive Erfahrungen mit familiengerechten Massnahmen machen.

Tagesschulstrukturen und ausserhäusliche Betreuung - Situation und Bedürfnisse

Um sich von der Bedürfnislage von Tagesschulstrukturen ein Bild machen zu können, wurde vom Schulamt eine quantitative Erhebung mittels Fragebogen bei den Eltern der Primarschüler/innen durchgeführt. Die Vollerhebung in allen Liechtensteiner Gemeinden konnte mit der Idee einer qualitativen Analyse mittels Interviews, ausgehend vom Amt für Soziale Dienste, ideal verknüpft werden.

Im Bericht wird dargelegt, dass neue Unterstützungsstrukturen gefragt sind. Als mögliche Lösungen werden ein Ganztageskindergarten jeweils im Ober- und Unterland; Pilottagesschulen in den Gemeinden, Tagesschulen auf Sekundarstufe sowie Mittagstische und Nachmittagsbetreuung vorgeschlagen.

Fond für Wiedereinsteigerinnen

Aus dem im Berufsimpulsjahr 2001 gebildeten Fond konnte im Jahr 2005 für drei Frauen eine Stipendienbevorschussung geleistet werden sowie einer Asylbewerberin die Möglichkeit zur Weiterbildung ermöglicht werden.

Männer im Gleichstellungsprozess - Projektgruppe MannsBilder

Die Stabsstelle für Chancengleichheit ist Koordinations- und Administrationsstelle für die Projektgruppe „MannsBilder“. Die Projektgruppe bearbeitete in den letzten drei Jahren die Themenbereiche Familie und Arbeit, Rollenbild und Identität, Religion und Spiritualität sowie Gesundheit und Psychohygiene. Anfangs 2005 wurde das gesamte Projekt evaluiert. Die Annahme von Angeboten durch die Männer ist sehr unterschiedlich. Sehr gut aufgenommen wurde beispielsweise der Vätertag oder die

Rechtsberatung für Männer in Trennungs- und Scheidungssituationen.

Das Projekt wurde um zwei Jahre verlängert und es wurde beschlossen, eine Umfrage bei Männern in Liechtenstein durchzuführen. Mit der Umfrage sollen die Wünsche und Bedürfnisse zu Angeboten erfragt werden. Dazu wurden 1000 Männer in Liechtenstein angeschrieben. Der Rücklauf betrug 16.4 Prozent. Die Auswertung lag im Januar 2006 vor. Aufgrund der Ergebnisse werden Angebote für Männer in Liechtenstein konzipiert.

Neben dem Vätertag und den Rechtsberatungen wurden vom Haus Gutenberg und der Erwachsenenbildung ein Vortrag und Väter-Kindtage angeboten. Im Juni 05 fand ein Treffen mit dem Projekt ForumMann aus dem Kanton St. Gallen statt. Christoph Popp, Projektleiter Forum-Mann, stellte die Aktivitäten im Projekt vor und es wurde eine Zusammenarbeit zu einzelnen Themen diskutiert. Im No-

vember wurden Männer in Trennungs- und Scheidungssituationen an eine Sitzung der Projektgruppe eingeladen. Die Betroffenen schilderten ihre persönliche Situation und sie brachten Verbesserungsvorschläge sowie die Bereitschaft ein, sich für das Thema zu engagieren.

Vätertag

Das Projekt Vätertag besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil besuchten die Kinder ihre Väter nachmittags am Arbeitsplatz. Im zweiten Teil wurden die Väter auf den 18. März 2005 eingeladen, ihre Kinder an deren Arbeitsplatz in den Schulen und Kindergärten zu besuchen. Dieser Einladung folgten rund 450 Väter.

Am 21. September 2005 wurde der zweite Vätertag in den Betrieben erfolgreich durchgeführt. Kinder, Väter und Betriebe, die den Vätertag wahrnahmen, sind vom Angebot begeistert.

Der nächste Vätertag in den Schulen findet im März 2006 statt.

5.10 Vernetzung

Frauennetz Liechtenstein

Das Frauennetz Liechtenstein umfasst derzeit 18 Organisationen. Seit November 2005 ist der türkische Frauenverein Mitglied des Frauennetzes und seit anfangs Januar 2006 der Verein „Frauen in guter Verfassung“.

Im ersten Viertel des Jahres standen die Landtagswahlen 2005 noch im Zentrum des Geschehens. Neben der Nachwahlbefragung bei den Kandidatinnen veröffentlichte das Frauennetz einen offenen Brief zur „Abwahl“ von Maja Marxer-Schädler als Regierungsrätin. Zudem veröffentlichte das Frauennetz eine Stellungnahme zur Verfassungsabstimmung „Recht auf Leben“.

Der Internationale Tag der Frau 2005 wurde wiederum vom Frauennetz geplant und

wurde den Landtagskandidatinnen gewidmet.

Zum 20jährigen Jubiläum des Frauenstimm- und Wahlrechts in Liechtenstein lancierte das Frauennetz den Preis für Zivilcourage „DemoGrazia“. Das Frauennetz übernahm die erste Trägerschaft für den Preis. Die Trägerschaft hat die Aufgabe Personen bzw. Gruppierungen für den Preis zu nominieren, das Preisgeld zu beschaffen, die Preisverleihung zu organisieren und durchzuführen und Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Das Frauennetz hat sich entschieden unter ihrer Trägerschaft ausschliesslich Frauen zu nominieren. Dazu hat sie zweimal über die Landeszeitungen einen Aufruf lanciert. Schlussendlich nominierte das Frauennetz neun Frauen bzw. Organisationen. Die Nominierungen werden dokumentiert und an die Jury weitergeleitet. In der Jury sind folgende Personen vertreten: Ingrid Hassler-Gerner, Land-

tagsabgeordnete von 1993 bis 2005; Heidi Hanselmann, Regierungsrätin St. Gallen; Bernhard Pleschko, Geschäftsführer Swarovski AG; Christian Pellini, Gewerkschaftsvertreter Vorarlberg; Matthias Ospelt, Kulturschaffender; Marie-Claire Monauni, Vertreterin des Frauennetzes und Bernadette Kubik-Risch, Leiterin der Stabsstelle für Chancengleichheit. Die erste Preisverleihung findet voraussichtlich im Oktober 2006 statt.

Vernetzung länderübergreifend

Die Stabsstelle für Chancengleichheit ist Mitglied der Gleichstellungskonferenz der Ostschweizer Kantone und des Fürstentums Liechtenstein. Die Stabsstelle für Chancengleichheit nahm an der Jahreskonferenz in Chur teil.

An der Eidgenössischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten nahm die Stelle

an der Frühjahrs- und Herbstkonferenz teil. Die Herbstkonferenz wurde der Thematik „Zusammenarbeit der Gleichstellungsbüros mit Männerbüros und Männerinitiativen“ gewidmet. Die Stabsstelle engagierte sich schon in der Vorbereitung für die Konferenz, da Liechtenstein seit einigen Jahren einen speziellen Fokus auf die Männerarbeit legt. An der Konferenz selbst nahm auch ein Mitglied der Projektgruppe MannsBilder teil.

Enge Vernetzungen im Rahmen von Projekten werden mit dem Frauenreferat Vorarlberg, der Gleichberechtigungsstelle Chur und St. Gallen gepflegt.

5.11 Gender Mainstreaming

Lenkungsausschuss Gender Mainstreaming

Der Lenkungsausschuss begleitet und unterstützt die Stellen der Verwaltung, wel-

che sich am 3Länder-Gender-Projekt beteiligen.

Das Interreg-Projekt „3Länder-Gender“

Am 16. Dezember 2003 hat die Regierung beschlossen, sich mit Vorarlberg und St. Gallen am Interreg-Projekt „3Länder-Gender“ zu beteiligen. Das Projekt dauert von März 2004 bis Dezember 2006. Ziel des Projektes ist es für die Verwaltungen der drei Länder Unterstützung zur Implementierung von Gender Mainstreaming anzubieten.

Das Projekt hat folgende Inhalte: Einrichtung einer Website und anbieten einer Workshopreihe Gender Mainstreaming für Führungskräfte.

Seit dem 6. Dezember 2004 ist die Homepage www.-laendergender.org aufgeschaltet. Auf dieser Website werden best practice Beispiele zu Gender Mainstreaming in den Verwaltungen aufgelistet, zum Beispiel

ein Leitfaden zum gendgerechten Formulieren bei Gesetztexten oder die Möglichkeiten der Darstellung einer gendgerechten Personalstatistik. Es wurden Gender Mainstreaming Instrumente dargestellt und eine Expertinnendatenbank eingerichtet. Zudem sind die aktuellen Umsetzungsbeispiele aus den drei Verwaltungen auf der Homepage abgebildet.

Für Führungspersonen wurden im 2005 drei Workshops angeboten. Aus Liechtenstein beteiligen sich an der Schulung über Gender Mainstreaming das Amt für Volkswirtschaft, das Schulamt, die Stabsstelle für Kulturfragen, die Stabsstelle für Landesplanung sowie die Stabsstelle Finanzen. Das Amt für Volkswirtschaft realisierte das Umsetzungsbeispiel: „Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Amt für Volkswirtschaft“; die Stabsstelle für Landesplanung Gender Main-

streaming als Planungskriterium bei öffentlichen Bauten und Aussenräumen; das Schulamt „Kaderfunktionen im Schulbereich“; die Stabsstelle für Finanzen „Geschlechterspezifische Informationen des Management-Information-Systems, MIS“ und die Stabsstelle für Kulturfragen „Eröffnung und Betrieb eines Künstler/innen-Ateliers“.

Am 13. Januar 2006 wurden an der Tagung „Länderübergreifendes Gender Mainstreaming in Politik und Verwaltung“ die Umsetzungsbeispiele Regierungsmitgliedern und Führungspersonen aus den drei Verwaltungen vorgestellt. An der Veranstaltung nahmen rund 90 Personen teil.

Gleichstellungscontrolling

Im März 2005 hat die Regierung beschlossen, das Gleichstellungscontrolling mittels eines Pilotprojekts in der Landesverwaltung einzuführen. Gleichstellungscontrol-

ling versucht - ausgehend vom Gender Mainstreaming-Ansatz - eine langfristige Verankerung der Gleichstellungsanliegen in den routinemässigen Planungs- und Steuerungsprozessen einer Organisation sicherzustellen. In Form von verbindlichen und überprüfbaren Gleichstellungszielen und -massnahmen, die regelmässig evaluiert werden, soll Gleichstellung als permanente, nicht delegierbare Führungsaufgabe in einer Organisation verankert werden.

Das Amt für Berufsbildung stellte sich als Pilotamt zur Verfügung. Für die Durchführung des Pilotprojekts wurde das Amt für Personal und Organisation und die Stabsstelle für Chancengleichheit beauftragt. Mittels eines Leitfadens wurde das Amt für Berufsbildung interviewt. Anschliessend wurde ein Auswertungsbericht erstellt und Ziele formuliert. Die Zielsetzung soll in den nächsten

Leistungsdialog der Arbeitsstelle einfließen.

Anfangs 2006 wird der Regierung ein erster Zwischenbericht übermittelt.

5.12 Integration

Türkischer Frauenverein

Zum fünfjährigen Jubiläum führte der türkische Frauenverein gemeinsam mit dem Frauennetz Liechtenstein, dem Verein für Interkulturelle Bildung und dem Gemeinschaftszentrum Resch ein kulturelles Familienfest durch, an dem die Bevölkerung der türkischen und liechtensteinischen Kultur auf verschiedenste Weise begegnen konnte. Für die Begegnung mit der jeweils anderen Kultur wurde für die Erwachsenen ein Fragequiz geplant, in dem die Besucher/innen Antworten zu Liechtenstein und der Türkei in den verschiedenen thematisch gestalteten Räumen mit allen Sinnen erforschen konnten. Die Kinder konnten sich in einem Spielparcours ver-

gnügen. Es nahmen rund 200 Erwachsene und rund 150 Kinder teil.

Bedarfserhebung nach bedürfnisorientierten

Deutschsprachkursangeboten bei AusländerInnenvereinen, Betrieben und SprachkursanbieterInnen

Von der Stabsstelle für Chancengleichheit wurden rund 250 Betriebe, alle AusländerInnenvereine und die SprachkursanbieterInnen mittels eines Fragebogens bezüglich Sprachkursangeboten, Sprachkompetenz, Sprachkursnutzung befragt. Die Betriebe wurden zudem nach den Unterstützungsleistungen zur Förderung der Sprachkurskompetenz interviewt. Die Auswertung wird anfangs 2006 vorliegen.

Kommission für Chancengleichheit

Im März 2005 setzte die Regierung die Kommission für Chancengleichheit ein.

In der Kommission sind folgende Personen vertreten: Norbert Hemmerle, Vorsitz; Hans Peter Walch, Ausländer- und Passamt; Roland Marxer, Amt für Auswärtige Angelegenheiten; Dr. Hubert Büchel, Amt für Volkswirtschaft; Dr. Marcus Büchel, Amt für Soziale Dienste; Guido Wolfinger, Schulamt; Adrian Hasler, Landespolizei. Die Kommission für Chancengleichheit führte im 2005 drei Sitzungen durch. Themenschwerpunkt bildete die Erarbeitung eines integrationspolitischen Leitpapiers.

Besuche bei Amtsstellen und Nichtregierungsorganisationen

Seit November 2005 besucht die Stabsstelle für Chancengleichheit Amtsstellen und Nichtregierungsorganisation, die im Bereich Migration und Integration tätig sind. Ziel dieser Besuche sind Schnittstellen zu erkennen, An-

sprechpersonen kennen zu lernen und festzulegen sowie die gemeinsame Zusammenarbeit zu diskutieren.

„Alle anders - alle gleich“

„Alle anders - alle gleich“ ist eine Jugendkampagne des Europarats, die europaweit zu verschiedenen nationalen Projekten zur Sensibilisierung gegen Rassismus, Intoleranz, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und für politische Partizipation von Jugendlichen aufruft. Bereits vor zehn Jahren wurde diese Kampagne schon einmal europaweit erfolgreich ausgeführt und möchte daher - mit erweiterten Themenfeldern - noch einmal durchstarten. In Liechtenstein war diese Kampagne unter dem Motto: „alle anderscht - alle gliich“ bekannt.

Projekte, die ihren thematischen Fokus auf Vielfalt und Verschiedenheit, auf Menschenrechte und Partizipation legen, sollen von und mit Jugendlichen von April 2006

bis November 2006 konzipiert und durchgeführt werden. Dadurch soll die demokratisch-politische Partizipation junger Menschen gefördert werden wie auch die Kontakte zwischen Jugendlichen, Jugendorganisationen, der Regierung und den Nichtregierungsorganisationen.

Das Amt für Soziale Dienste ist in Zusammenarbeit mit der Stabsstelle für Chancengleichheit für die Umsetzung der Kampagne verantwortlich. Im 2005 wurde eine Kerngruppe gebildet und ein Projektaufruf lanciert.

Plakatkampagne „Ohne Ausgrenzung“

Liechtenstein hat von der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus (EKR) die Möglichkeit erhalten, die Kampagne „Ohne Ausgrenzung“ zu übernehmen. Die Präventionskampagne «Ohne Ausgrenzung» der EKR will die breite Öffentlichkeit auf ganz alltägliche Situationen aufmerksam machen, in denen

sich Menschen anderer Religion, Hautfarbe oder Herkunft in ihrer Würde verletzt fühlen können. Die Kampagne startet im März 2006.

Die Arbeitsgruppe gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus (AG R) wurde zusammen mit der Stabsstelle für Chancengleichheit beauftragt, die Kampagne in Liechtenstein zu realisieren. Im 2005 wurden von beiden Stellen Vorbereitungsarbeiten dazu geleistet.

Internationales Jugendtreffen

Vom 29. Juli bis 7. August 2005 fand in Liechtenstein und in der Schweiz ein Jugendtreffen unter dem Motto „to break taboos“ statt. 60 homo- und heterosexuelle Jugendliche aus zehn Nationen suchten an diesem Treffen nach Antworten und Lösungen für Problemfelder, welche jugendliche Homosexuelle berühren und ansprechen. Themen wie Depressionen, Suizid, Ausgren-

zung und Mobbing in der Schule sowie Sexualität und Gesundheit aus Sicht von homosexuellen Jugendlichen wurden behandelt.

Regierungsrätin Rita Kieber-Beck übernahm die Schirmherrschaft für die Veranstaltung.

Herausgeberin

Regierung des Fürstentums
Liechtenstein
Ressort Familie und Chancen-
gleichheit
Stabsstelle für Chancen-
gleichheit

Vaduz, Februar 2006
